Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 60 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.52, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Redaktion 3141. Organ für die werktätige Bevölkerung. Telephon Expedition 1206.

Nr. 13. Breslau, Freitag, den 16. Januar 1914. 25. Jahrgang.

Zum Teufel jagen!

Müder und skeptischer als sonst sprach am Donnerstag der kleine Herr v. Heydebrand, und vielen ward seine mit soviel Lärm angekündigte Rede zur Enttäuschung. Warm wurde der konservative Führer eigentlich erst, als er auf den Reichstag zu sprechen kam, da loderte der ganze riesengroße Haß auf, den das Junkertum gegen das volkstümliche Reichsparlament in seinem Herzen hegt. Wenn es gegen den Reichstag geht, da vertauscht auch Herr v. Heydebrand seine Klinge mit der Keule des Rauschauers. Warum, fragt er, hat die Regierung bei der Beratung der Wehrvorlage die Volksvertretung nicht zum Teufel gejagt? Damit meint er nun freilich nicht die Sprengung des Reichstags durch den Leutnant mit den zehn Mann, sondern seine Auflösung mit darauf folgenden Neuwahlen. Möglicherweise wäre da die Volksvertretung noch teuflischer vom Teufel zurückgekommen, als sie zu ihm gejagt wurde. Aber schon das bloße Bild tut dem Junkerherzen wohl. Daß eine Volksvertretung zum Teufel gejagt wird, ist für einen Junker immer eine sehr sympathische Vorstellung.

Nachdem nun das hübsche Wort parlamentsfähig geworden ist, wird man fragen dürfen: Warum hat man nicht den kleinen Leutnant v. Forstner zum Teufel gejagt, als er für jeden erstochenen Wackes zehn Mark Prämie aussetzte, warum hat man den Oberst v. Reuter nicht zum Teufel gejagt, der für diesen Skandal in seinem Regiment verantwortlich war? Warum hat man nicht die Leute zum Teufel gejagt, die das Militär zu seinem rechtswidrigen Vorgehen aufhetzten, die Kriegsgerichte zu ihren Fehlsprüchen verleiteten? Warum hat man schließlich nicht den Reichskanzler zum Teufel gejagt, der nicht imstande war, Recht und Verfassung zu schützen, und der dafür mit einem qualifizierten Mißtrauensvotum des Reichstags bedacht wurde!

Das alles darf man nach konservativer Theorie nicht. Offiziere, hohe Beamte werden niemals zum Teufel gejagt, die bekommen höchstens Gesundheitsrücksichten, indem sie sich durch konservative Schikane ein Leberleiden anärgern. Zum Teufel gejagt wird natürlich auch nicht der Dreiklassenlandtag, der sich unwillig oder unfähig zeigt, die wichtigste Frage der Gegenwart, die Frage der Wahlreform, zu lösen. Zum Teufel gejagt wird eben nur die Volksvertretung, die wirklich eine Volksvertretung ist, und zwar soll sie es dann werden, wenn sie sich weigert, die dauernden Kosten einer ungeheuren Militärvorlage den Besitzlosen aufzuerlegen!

In einer langen und zahmen Rede suchte sich Herr v. Bethmann gegen den konservativen Vorwurf der Schlapphheit zu verteidigen, und ausführlich legte er die Gründe dar, die ihn verhinderten, den Junkern das schöne Schauspiel einer zum Teufel gejagten Volksvertretung. Es stellt sich danach heraus, daß die Angst der hohen Regierungen vor einer Reichstagsauflösung doch bedeutend größer gewesen ist, als die Angst, die nach Herrn v. Heydebrands sehr irriger Auffassung die Sozialdemokratie vor ihr gehabt haben soll. Etwas rührselig betonte Herr v. Bethmann seinen guten Willen, dies zu tun, was dem Volke dienlich ist. Die Lösung dieser Frage würde ihn vielleicht aber weniger schlaflose Nächte kosten, wenn er sich zur Erkenntnis aufschwänge, daß es in erster Linie die Sache des Volkes selber ist, das zu tun, was ihm dienlich ist, und daß das Volk keine Anerkennung hat für angeblich gute Dienste, die man ihm von oben herab gegen seinen Willen leistet.

Schließlich bekommt das Volk doch recht, weil es den natürlichen Vorzug besitzt, unvergänglich zu sein, während alle einzelnen verschwinden. Das Volk kann man nicht zum Teufel jagen, wohl aber erzählt die Geschichte von verschiedenen Fällen, in denen das Volk Edelleute und Bureaukraten, ja sogar noch höher stehende Personen, zum Teufel gejagt hat. Und die Geschichte kennt keinen Fall, in dem das Volk eine solche Handlungsweise späterhin zu bereuen gehabt hätte.

Die Sonntagsruhe.

Die Interpellationen über Zabern standen heute auf der Tagesordnung des Reichstags oder vielmehr die Interpellationen über die unerhörten Kriegsgerichtsurteile und über die reaktionäre Kampagne, die im Herrenhaus und im preußischen Abgeordnetenhause geführt wird. Der Herr Reichskanzler hatte sich lediglich über seine Bereitschaft zur Beantwortung ausgesprochen. Durch den Staatssekretär des Innern ließ er wissen, daß er die Antwort erteilen will, sobald die Urteile Rechtskraft erlangt haben. Der Bescheid klang zunächst reichlich unbestimmt. Erst im Laufe des Nachmittags, als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" offiziös den Verzicht auf Berufung und Revision aussprach, wußte man, daß die Debatte wohl Anfang nächster Woche erfolgen wird.

Die heutige Sitzung war im übrigen der ersten Lesung des neuen Gesetzentwurfs über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gewidmet. Der Vertreter der Regierung, Ministerialdirektor Caspar, sprachen davon, eine Ausbeutung der Sonntagsruhe begründen zu wollen. In Wirklichkeit stellt die Vorlage alles andere, nur keinen Fortschritt dar. Genosse Bender, der im Namen unserer Fraktion sprach, hatte die Aufgabe, gerade diese trostlose Unzulänglichkeit hervorzuheben, und er führte auch einen vollen Nachweis mit viel Material und wirksamen Argumenten. Sein Urteil faßte er in dem Satz zusammen: „Die Interessen der Arbeiter und der Angestellten sind den Interessen der Unternehmer restlos geopfert." Gegenüber diesem Versuch, weitreichende Ausnahmen von der Sonntagsruhe zuzulassen, vertrat der Redner der Sozialdemokratie die Forderung der völligen Sonntagsruhe, für die nicht nur die Angestellten und Arbeiter, für die auch ein großer Teil der kleinen Kaufleute und der selbständigen Unternehmer eintritt.

Das Zentrum, das aus religiösen Gründen die Einführung der völligen Sonntagsruhe regelmäßig zu fordern vorgibt, hat diesen Standpunkt längst verlassen. Herr Erzberger polemisierte in seinem Namen gegen eine schablonenmäßige Regelung, wie er sich ausdrückte, und für möglichst große Weitherzigkeit gegenüber den Unternehmern. Das nannte er Mittelstandspolitik! Auf den gleichen Ton waren die Reden aller übrigen bürgerlichen Parteien gestimmt. Herr Carmer-Zielerwitz von den Konservativen, der Nationalliberale List, der Fortschrittler Gunßer, der Pole, auch Herr Warmuth von der Reichspartei, sie alle variierten dasselbe Thema fast in denselben Worten.

Die sozialdemokratische Antwort auf diese sozialpolitische Unzulänglichkeit wird Genosse Dr. Quarck morgen geben.

Bautzen und Zabern.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

In der sächsischen Garnisonstadt Bautzen ist ein Zivilist wegen öffentlicher Beleidigung eines im Jagdanzuge, also in Zivilkleidung befindlichen Obersten zu der enorm hohen Strafe von fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Oberst „stellte" am frühen Morgen in der Bahnhofswirtschaft einen im Kreise zechender Gesellen sich befindenden Vizefeldwebel seines Regiments, und ein nach der Aussage von Zeugen betrunkenes Mitglied dieses Kreises, ein Militärvereinler, erlaubte sich über dieses Vorgehen des in Zivil befindlichen Offiziers einige Bemerkungen.

Nun tat der Oberst etwas sehr Verkehrtes. Statt, was er schon von Anfang an hätte tun sollen, sich um die Zechergesellschaft nicht weiter zu kümmern — Betrunkenen geht jeder Nüchterne gern aus dem Wege, und Offizieren ist dies gegenüber angetrunkenen Untergebenen zur besonderen Pflicht gemacht, im eigensten Interesse — bekam der sächsische Oberst Zaberner Anwandlungen und rief sich umdrehend: „Wer hat meine Person zu kritisieren?" Die Folge war, wie er erwarten mußte, eine grobe Antwort. Daraus ergab sich weitere Rede und Gegenrede, der Oberst titulierte seinen Gegner mit dem Kosewort „Sie Lümmel", und der andere bot dem Obersten Ohrfeigen an. Der Gegner des Obersten, der Militärvereinler, wurde wegen dieser im Zustande der Betrunkenheit begangenen Verbalbeleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt; der von Zeugen bestätigte, vom Oberst aber bestrittene Ausdruck „Lümmel" fiel unter den Tisch.

Der ganze Zwischenfall hätte vermieden werden können, wenn der Oberst, wie man hätte erwarten dürfen, die Zechergesellschaft ignoriert und den Vizefeldwebel sich am nächsten Tage in der Kaserne vorgenommen hätte, wo er ihm als Oberst und nicht als Jagdliebhaber gegenüberstand.

Doch das nebenbei. Die Oeffentlichkeit überhaupt interessiert das gestrige Urteil, weil darin ein Zivilist, der im betrunkenen Zustande einem Offizier in Zivil nach vorausgegangenem Streit Ohrfeigen angeboten hat, mit fünf Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Die Frage zwingt sich auf, ob das Urteil ebenso hart ausgefallen wäre, wenn dem Beleidiger nicht ein Offizier in Zivil, sondern etwa ein Arbeiter gegenüber gestanden hätte. Man ist zu dieser Frage berechtigt, wenn man den Vergleich mit den Vorgängen in Zabern zieht. Dort hat ein Oberst einen Zivilisten mit Lump tituliert; er hat zahlreiche Bürger ihrer persönlichen Freiheit beraubt; er ist freigesprochen worden; ein Leutnant hat Körperverletzung mit der Waffe begangen; er ist freigesprochen worden. Derselbe Leutnant hat Untergebene beleidigt; er ist mit sechs Tagen Stubenarrest „bestraft" worden. Der Mitte eines Militärgerichts, wenn es sich um Vergehen von Offizieren handelt, steht die Strenge eines Zivilgerichts gegenüber in einem Falle, wo das Vergehen eines Zivilisten gegen einen Offizier vorlag, der noch dazu als solcher nicht erkennbar war. Denn das Recht hat jeder Staatsbürger, sich die Einmischung Unbekannter in seinen Kreis zu verbitten, und jeder Staatsbürger hat das weitere Recht, Herausforderungen — und eine solche ist in dem Ausruf des Obersten: „Wer hat meine Person zu kritisieren?" — zurückzuweisen. Dieser Ausruf und des Obersten v. Reuter liebenswürdige Aufforderung: „Sie Lump, nehmen Sie Ihre Mütze ab, wenn Sie vor einem preußischen Offizier stehen!" sind auf einem und demselben Boden gewachsen, auf dem des extremsten Kastengeistes, der in jedem Epauletteträger ein Wesen höherer Art erblickt.

Politische Uebersicht.

Die Straßburger Urteile und die Nachprüfung der Kabinettsordre.

Wie das Wolffsche Telegraphenbureau jetzt bestätigt, haben die kriegsgerichtlichen Urteile gegen den Oberst v. Reuter und den Leutnant Schad, sowie gegen den Leutnant v. Forstner infolge des Verzichtes des Gerichtsherrn auf die Einlegung des Rechtsmittels der Revision nunmehr Rechtskraft erlangt. Hierzu wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben:

„Für diese Entschließung des Gerichtsherrn war ohne Zweifel ausschlaggebend, daß nach den tatsächlichen Feststellungen des Oberkriegsgerichts der Angeklagte einen drohenden tätlichen Angriff des auf seinen Befehl verhafteten Personen abgewehrt und sich dabei innerhalb der erlaubten Grenzen der Notwehr gehalten hat. Da eine Nachprüfung der Entscheidung des Oberkriegsgerichts in Bezug auf die Würdigung des Ergebnisses der Beweisaufnahme dem Revisionsgericht nach dem Gesetz versagt ist, mußte das Rechtsmittel der Revision aussichtslos erscheinen. Wie wir weiter hören, wird auch in dem Verfahren gegen den Obersten von Reuter der Gerichtsherr auf Einlegung der Berufung gegen das freisprechende kriegsgerichtliche Urteil verzichten. Für diesen Verzicht mag gesprochen haben, daß die eingehende Beweisaufnahme vor dem Kriegsgericht einwandfrei den guten Glauben des Angeklagten an eine ihm nach den Dienstvorschriften zustehende Berechtigung zum Einschreiten des Militärs ergab, und daß er deshalb nach anerkannten Rechtsgrundsätzen straflos bleiben muß. Es ist richtig, daß in der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs vom Jahre 1899 Teile der Allerhöchsten Kabinettsorder von 1820 verwertet worden sind, und zwar deshalb, um die Notwehr und das Notstandsrecht des Militärs sowie die Fälle, in denen die Anwendung der Militärgewalt in Frage kommt, darzulegen. Aus ihrer Verwertung, die nach eingehenden Verhandlungen der beteiligten Ministerien im Jahre 1891 in allen seitdem erschienenen und veröffentlichten Neudrucken der Vorschrift gleichlautend erfolgte, haben sich bis jetzt keinerlei praktische Unzuträglichkeiten ergeben. Nachdem sich indessen bei den jüngsten Ereignissen in Zabern Zweifel daran ergeben haben, ob die Vorschrift von 1899 die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenze, ist von Sr. Majestät dem Kaiser und König eine Nachprüfung dieser Dienstvorschriften angeordnet worden."

„Nachprüfung" ist etwas sehr wenig gesagt, es müßte „Aufhebung" heißen!

Von den Parteien des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen werden gemeinschaftliche Anträge beraten, die sich auf die militärrechtliche Seite des Zabernfalles beziehen. Ueber den Stand dieser Beratungen und über ihren materiellen Inhalt soll nach einer interfraktionellen Vereinbarung vorläufig Stillschweigen bewahrt werden.

Makulatur.

Als der Graf York von Wartenburg zum Beweise seiner Behauptung von den Uebergriffen des Reichstages in das Gebiet der kaiserlichen Kommandogewalt auf die Resolutionen der deutschen Volksvertretung zur Wehrvorlage hingewiesen hatte, beeilte sich Bethmann darauf hinzuweisen, daß das doch eben nur Resolutionen seien, denen jede praktische Bedeutung abgehe. Es ist ein starkes Stück, daß der verantwortliche Minister des Reiches so geringschätzig über die Beschlüsse des Reichstages redet, die am Ende doch auch von seinem Standpunkte aus gesehen nicht, wie das Mißtrauensvotum, als innere Angelegenheit des Parlamentes abgetan werden können. Aber sachlich war der Kanzler ja im Recht; denn er wußte, daß der Bundesrat die Resolutionen inzwischen in den Papierkorb geworfen hatte.

Nur ein paar Beispiele seien genannt. Es war eine Beseitigung der Willkür bei Verhängung des Militärboykotts verlangt worden. Der Bundesrat antwortet, daß dauernde Besuchsverbote von Lokalen nicht aus politischen Gründen verhängt würden, sondern nur, wenn eine disziplinschädigende Wirkung durch den Besuch der Räumlichkeiten zu befürchten sei. Das heißt natürlich mit anderen Worten, daß die Militärbehörde nach wie vor jeden Wirt, der den Sozialdemokraten oder vielleicht auch nur den Freisinnigen seinen Saal zu einer Versammlung ergibt, boykottieren kann.

Zu welchen amüsanten Konsequenzen das führt, ist gerade in diesen Tagen wieder in Leipzig festgestellt worden. Dort wurde den Soldaten beispielsweise ein Lokal mit verboten, in dem seit Jahren der Saal zu einem Pferdestall umgebaut ist; ein anderes, das schon seit fünfzehn Jahren keinen Saal mehr besitzt, und ein drittes, in dem in den letzten zwanzig Jahren keine sozialdemokratische Versammlung mehr abgehalten wurde. Wer eben Einsicht auf der Liste hat, der kann sich [illegible] denn die [illegible] der [illegible]

sozialdemokratische Versammlung entwickelt werden, gefährden die disziplinarische Gesundheit der Soldaten für alle Ewigkeit, wenn nicht der Wirt besonders starke Beweise seines Wohlverhaltens erbringt.

Sehr hübsch sind auch die Bescheide des Bundesrats auf die übrigen Beschlüsse. Eine möglichste Einschränkung des Burschenwesens soll herbeigeführt werden, und es fragt sich nun nur noch, was die Militärbehörde für möglich hält.

Eine Entwickelung, die in wachsendem Maße zu Regimentern mit ausschließlich oder überwiegend adligen Offizierskorps führte, ist nicht wahrzunehmen. Das ist insofern richtig, als diese Entwickelung bereits in der Vergangenheit liegt, an ihren Resultaten aber wird nicht gerüttelt.

Eine Privilegierung einzelner bestimmter Truppenkörper bezüglich der Wahl der Standorte und der Beförderung findet nicht statt. Natürlich nicht, und es ist ein reiner Zufall, daß die vornehmen Regimenter immer in den besten Garnisonen stehen.

Eine Reform des militärischen Beschwerderechts erscheint nicht notwendig. Das Bedürfnis einer Revision des ehrengerichtlichen Verfahrens wird nicht als vorliegend angesehen usw. usw.

Kurzum, die Resolutionen des Reichstages sind Makulatur. Der unsympathische Bittsteller wird mit einigen hochnäsigen Bemerkungen abgefertigt, die Tür fällt vor seiner Nase krachend ins Schloß, und er ist sich aufs neue seiner ganzen Belanglosigkeit bewußt.

Daß er daraus für die Zukunft nun irgendwelche Konsequenzen ziehen würde, ist nicht anzunehmen. Wenn die Regierung aufs neue mit großen Rüstungsforderungen kommt, werden die bürgerlichen Parteien sie aufs neue bewilligen. Sie werden dabei auch wieder Entschließungen annehmen, denn der Zweck dieser Uebung ist für sie ja nur die Wahrung des Gesichts. Sie hüllen ihre knieschlotternde Schwäche in die Makulatur von Resolutionen.

Süddeutscher Protest gegen die preußischen Junker.

Am 10. Januar hat das preußische Herrenhaus bekanntlich einen Antrag des Junkers York v. Wartenburg angenommen, durch welchen die Staatsregierung ersucht wird, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewichte nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu Ungunsten der Einzelstaaten Platz greift.

Dieser Vorstoß der preußischen Partikularisten gegen das Reich hat in Süddeutschland scheinbar Anstoß erregt. Wie aus München gedrahtet wird, wird sich demnächst die bayrische Kammer mit dem „Preußen-Antrag" des Grafen York v. Wartenburg und mit den Erklärungen des preußischen Ministerpräsidenten beschäftigen. In allen Parteien, so heißt es in der Meldung, betrachte man die Resolution des preußischen Herrenhauses als einen ganz unberechtigten Vorstoß gegen den Reichstag und gegen das demokratisch empfindende Süddeutschland. In welcher Form die Sache zur Erörterung gebracht werden soll, liegt noch nicht fest.

Sicherung des Koalitionsrechts.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, im Reichstage folgende Anträge einzubringen:

Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf zugehen zu lassen, wodurch alle das Koalitionsrecht einschränkenden ausnahmegesetzlichen Vorschriften in den Reichs- und Landesgesetzen aufgehoben werden und ferner für alle Personen, die ihre körperliche oder geistige Arbeitskraft gegen Lohn oder Gehalt in den Dienst eines andern stellen, das Koalitionsrecht gesichert wird. Insbesondere wird gefordert:

1. Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung;
2. Ausdehnung des § 152 Absatz I ebenda auf alle Angestellten und Arbeiter, denen dieses Recht nach den geltenden Gesetzen vorenthalten wird.
3. Um die Anwendung des § 253 des Strafgesetzbuches auf Lohn- und Arbeitskämpfe auszuschließen, ist im Gesetz zum Ausdruck zu bringen, daß unter der Absicht der Verschaffung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils nur die Absicht zu verstehen ist, sich oder einem Dritten einen dem Recht zuwiderlaufenden Vermögensvorteil zu verschaffen. Es ist aber zum Ausdruck zu bringen, daß die Ankündigung der Arbeitsniederlegung keine Drohung im Sinne des Gesetzes darstellt.
4. Es ist im Gesetz ausdrücklich auszusprechen, daß jede Abrede und jedes Rechtsgeschäft als gegen die guten Sitten verstoßend, nichtig sind, wonach der Dienstverpflichtete gewissen, politische oder soziale Interessen vertretenden Vereinen nicht beitreten darf oder aus ihnen auszutreten hat.
5. Es ist mit Strafe zu bedrohen, wer die Ausübung des Koalitionsrechts der Arbeiter hindert oder zu hindern sucht.

Die „Kölnische Zeitung" zum Kölner Polizeiprozeß. Die „Kölnische Zeitung" bespricht am Donnerstag abend in einem Artikel den Polizeiskandal, der durch den Prozeß gegen unser Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung", aufgedeckt worden ist. Das halboffiziöse Organ zieht gegen die Polizei kräftig vom Leder und bemerkt zum Schluß: „Wir hoffen und erwarten, daß die zuständigen Stellen mit aller Energie bemüht sind, die Lehren aus dem Prozeß zu ziehen, der zwar formell gegen den sozialdemokratischen Redakteur geführt wurde, aber aus einem Angeklagten einen öffentlichen Ankläger gemacht hat."

Zur Arbeitslosenfürsorge. Die Stadtverordneten von Mainz bewilligten 10,000 Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Vereinigung der Schutzleute im Reichstage. Der Abgeordnete Erzberger (Ztr.) hat im Reichstage folgende Anfrage gestellt:

„Am 28. November 1918 ist zu Berlin eine Vereinigung Berliner Schutzmänner gegründet worden mit dem satzungsmäßigen Zweck: Pflege einer königstreuen Gesinnung, Pflege der Kameradschaft und Geselligkeit, Förderung des Standesansehens, Ehrung unserer Jubilare, Erweisung der letzten Ehre für verstorbene Kameraden, Hilfe für Witwen und Waisen. Die Behandlung von politischen und dienstlichen Angelegenheiten war satzungsgemäß grundsätzlich ausgeschlossen. Am 2. Dezember 1918 erließ der Berliner Polizeipräsident hierauf folgenden Tagesbefehl:

„Am 28. vorigen Monats haben verschiedene Versammlungen von Schutzleuten stattgefunden, in denen eine „Vereinigung Berliner Schutzmänner" gegründet worden ist. Ich verbiete sämtlichen Beamten der Schutzmannschaft im Landespolizeibezirk Berlin Einladungen zu solchen Versammlungen zu erlassen oder sich an derartigen Versammlungen zu beteiligen."

Auf das am 8. Dezember 1918 eingereichte Gesuch um Genehmigung der Vereinssatzung erteilte am 24. Dezember der Polizeipräsident den Bescheid, daß die Genehmigung zur Gründung der Vereinigung nicht erteilt sei. Gründe der Versagung der Genehmigung sind nicht angegeben und aus dem satzungsgemäßen Zweck der Vereinigung gewiß nicht zu entnehmen. Bereits unterm 16. Dezember wurde der Vorsitzende der Vereinigung unter schwerer Schädigung seiner persönlichen Interessen gegen seinen Wunsch nach Zabrze versetzt. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um der im Reichsvereinsgesetz auch den Berliner Schutzmännern garantierten Vereinsfreiheit gegenüber dieser Maßnahme preußischer Behörden Geltung zu verschaffen?"

Ein angenehmer Umgangston. Die christlichen Gewerkschaften am Rhein und Ruhr ereifern sich höchst erbost über die katholischen Fachvereine an der Spree, die unter Abweisung von Streik und Boykott geschmeidig zwischen Kapital und Arbeit vermittelnd auf friedlichem Wege Erfolge erzielen. Jetzt schon haben die Berliner mit ihren Versicherten 150,000 Mitglieder weit überschritten. Dagegen kann man bei den „interkonfessionellen" Gewerkschaften den wahren Bestand nicht erfahren, weil sie einen einzigen Versicherten, der an drei oder vier oder fünf verschiedene Kassen Beiträge zahlt, vier oder fünfmal als Mitglied aufmarschieren lassen. Dabei hat unter ihren Bergarbeitern an Ruhr und Saar längst die Massenflucht eingesetzt; die Ausgetretenen wenden sich teils den freien Gewerkschaften, teils den unter der Protektion der Bischöfe Korum und Benzler stehenden Berliner Fachvereinen zu. Für dieses bedenkliche Wachstum der rechtgläubigen Berliner hat nun der „Bergknappe" in Essen, das Organ der Zentrumsabgeordneten Giesberts und Imbusch, eine höchst stimmungsvolle Erklärung gefunden:

„Die besseren Katholiken von Berlin besitzen auch eine Viehversicherung. Diejenigen, welche für ihren Bestand die höchsten Ziffern angeben, werden jedenfalls das in der Berliner Viehversicherung versicherte Rindvieh mitgezählt haben."

Ueber alles die Liebe!

Aufgehobener Militärboykott. Nach einer Aussprache mit dem Oberst Langer des in Stargard garnisonierenden Grenadierregiments Nr. 9 ist das Kasernenverbot des „Neuen Pommerschen Tageblatts" aufgehoben. Die Aufhebung trat sofort in Kraft. Wie erinnerlich, war das Verbot erfolgt, weil das „Neue Pommersche Tageblatt" den Leitartikel der „Freisinn. Zeitung" über die militärische Nebenregierung und zwei Artikel der „Voss. Zeitung" abgedruckt hatte. Die fortschrittlichen Abgeordneten, Dr. Müller-Meiningen und Liesching, haben zu dieser Affäre eine kurze Anfrage im Reichstag eingebracht. Noch am letzten Sonntag teilte das „Neue Pomm. Tagebl." mit, daß es auf seine höfliche Bitte und Vorstellung überhaupt keine Antwort vom Oberst erhalten habe. Jetzt pfiff es anders.

Ausland.

Die italienischen Korporativen und die Arbeiten in Libyen.

Aus Rom wird uns geschrieben:

Dem Verbande der Mailänder Arbeits- und Produktionsgenossenschaften und einigen anderen genossenschaftlichen Verbänden war von der Direktion der Staatsbahnen das Angebot gemacht worden, die Ausführung von Bahnbauten für den Betrag von mehreren Millionen in Libyen zu übernehmen. Gegen die Annahme dieses Angebots nahm der „Avanti" von Anfang an mit Energie Stellung, indem er ausführte, daß es mit den Leitsätzen der proletarischen Politik unvereinbar wäre, wenn die Genossenschaften die Arbeiten in der neuen Kolonie übernähmen. Der Mailänder Verband wandte sich nun an den Landesverband der italienischen Genossenschaften, dem er angeschlossen ist. Der Ausschuß dieser Zentrale des italienischen Genossenschaftswesens hat nun nach längerer Diskussion mit allen gegen 2 Stimmen eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß der Zentralverband seinen Statuten nach allen Genossenschaften, ohne Ansehen des politischen Bekenntnisses, offensteht, und den angeschlossenen Organisationen weitgehende Selbständigkeit zugesteht; weiter wird festgestellt, daß die Arbeits- und Produktivgenossenschaft eine Form technisch-industrieller Organisation der Arbeitskraft darstellt, deren Wirksamkeit fast ausschließlich in Abhängigkeit von öffentlichen Verwaltungen und kapitalistischen Unternehmungen sich entfalten muß, ohne daß man darin eine Anerkennung der heutigen Behörden oder des Kapitalismus sehen könne. Schließlich erklärt die Resolution, daß die politischen Erwägungen, um deretwillen man von den Genossenschaften den Verzicht auf die libyschen Arbeiten fordert, nicht in den Kompetenzbereich des Zentralverbandes fallen und stellt daher den Genossenschaften frei, sich nach ihrer eigenen politischen Ueberzeugung zu verhalten.

Obwohl somit der Zentralverband die ganze Frage vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet schob, hat die Mailänder Genossenschaft doch die Annahme der Arbeiten in der neuen Kolonie abgelehnt, wobei besonders der Umstand ausschlaggebend gewesen zu sein scheint, daß auch die Mailänder Gewerkschaften und die Arbeiterkammern sich trotz der herrschenden Arbeitslosigkeit gegen die Uebernahme ausgesprochen hatten. Die Motiven dieser Ablehnung sind ziemlich leicht zu übersehen. Entweder schließen sich nicht alle Genossenschaften der Mailänder Auffassung an, und dann kommt es zu Spaltung und Zwist. Oder aber, das gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierte Proletariat Italiens boykottiert die öffentlichen Arbeiten in Libyen, und dann wird die Regierung einfach unorganisierte Arbeiter, die ihr irgend ein Unternehmer zusammentreibt, für die Eisenbahnbauten nehmen. Die Verwendung Unorganisierter bedeutet aber schließlich Ausführung der Arbeit auf der einen, höheren Unternehmergewinn auf der anderen Seite. Es steht dahin, ob durch dieses Ergebnis der Sache des Proletariats wirklich gedient ist.

Kritische Lage im österreichischen Parlament. Die parlamentarische Lage wird immer verworrener. Die tschechische Opposition besetzte am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr das Lokal des Budgetausschusses und verhinderte mit Brachialgewalt die Abhaltung der Sitzung.

* * *

Portugal erholt sich als Republik. Das Budget für 1914/15 sieht einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 3392 Kontos Reis vor. Der Finanzminister hofft, für die Zwecke der Landesverteidigung außer den bereits im Budget mehr als im Vorjahr ausgeworfenen 858 Contos noch 2500 Contos mehr zur Verfügung stellen zu können. Der Marineminister Monis berichtet bezüglich des Verhaltens der Kriegsflotte bei religiösen Veranstaltungen einen Erlaß vor, wodurch dem Trennungsgesetz und dem Grundsatz der religiösen Neutralität des Staates Rechnung getragen werden soll.

* * *

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

69] (Nachdruck verboten.)

Sie schlug Ottomar mit dem Fächer auf die Finger; Ottomar erhob sich eilends und machte wirklich ein paar Schritte auf Carla zu, in der sicheren Erwartung, daß es nur dieser Annäherung seinerseits bedürfe, um sie zu versöhnen, die seine Unterredung mit der alten Dame fortwährend beobachtet hatte und auch jetzt die Lorgnette auf ihn gerichtet hielt. Aber Carla ließ ihn noch einen Schritt näher kommen und wandte sich dann vollständig zu dem Grafen mit der herausfordernden Bewegung einer Schauspielerin, welche dem Publikum das Vergnügen bereiten will, auch die Rückseite ihrer Toilette zu bewundern. Ottomar prallte zurück und machte auf dem Hacken kehrt, zwischen den Zähnen murmelnd: „Sie provoziert es ja förmlich! Gott sei Dank!"

Dennoch, als er sich jetzt wieder in die Gesellschaft mischte, noch unterer lachend und scherzend, als zuvor, war es in seinem Herzen finstere Nacht. Was die Baronin ihm ins Ohr gemurmelt, das hatte er sich oft und oft, und eben noch selbst gesagt, während er durch den Tiergarten heimwärts eilte; und die ehrwürdigen Bäume über ihm hatten mit ihrem Rauschen und Brausen die mahnende Stimme seines Innern so wenig übertönen können, wie jetzt das Summen und Schwirren der Gesellschaft die kleinere Stimme der alten zahnlosen Dame. Was sie doch die Stimme der Gesellschaft selbst! So, genau so wie die Gesellschaft sprechen, mußte die Gesellschaft sprechen! Sprach sie vielleicht jetzt schon, ohne daß er's hörte. Mochte sie! Was mußte die Gesellschaft von der hohen, schlanken Gestalt, die er eben noch in seinen Armen gehalten? von den rosigen Lippen, der eben noch an seiner Brust gerecht? von der Glut der Küsse, die noch auf seinen Lippen brannten? Wenn die vier reizenden Mädchen, mit denen er da scherzte, ihre Köpfe zusammentaten, würde noch keine Gerüchte daraus. Und nun gar Carla da drüben! — es hatte sie nie so schön finden können, wie sie von allen sonst gefunden wurde; jetzt reizten sie ihn plötzlich mit ihren kalten Menschenspiel, ihrem eisigen Lachen, ihrer eisigen Lorgnette. Mochte sie den Grafen heiraten! mochten sie sagen und tun was sie wollten! Und was konnten sie tun? ein Duell mit Wallbach? pah! es wäre das Beste innerhalb vier Jahren! und wenn er, Ottomar, schossen würde, desto besser! so war die ganze Geschichte auf einmal vorbei! so brauchte er sich nicht weiter den Kopf zu zerbrechen über seine Schuldenlast, das Herz schwer zu machen mit den Sorgen! — — Schulden, Sorgen — alles Unkraut!

„Gott, Herr von Werden, Sie sind heut unbeschreiblich drollig!"

„Mir ist auch unbeschreiblich drollich zu Mut, meine Gnädigste!"

„Wenn man so viel Grund hat!"

„Nicht wahr?"

„Dann tun Sie uns auch einen Gefallen!"

„Tausend für einen!"

„Holen Sie uns einmal den Kameraden von der Reserve — wie heißt er doch gleich?"

„Schmidt."

„Schlechtweg?"

„Schlechtweg!"

„Wie drollig!"

„Weshalb?"

„Gott, wie böse Sie aussehen! Wir können doch nichts dafür! Emilie Fischbach sagt, er sei unbeschreiblich liebenswürdig; wir wollen den liebenswürdigen Herrn Schmidt auch kennen lernen. Bitte, bitte, bringen Sie uns Herrn Schmidt."

„Bitte, bitte!" riefen die anderen jungen Damen; „bringen Sie uns Herrn Schmidt!"

„Ich fliege."

Das Kichern der jungen Mädchen, das übrigens gar nicht bös gemeint war, tönte hinter ihm her, wie ein ausgelachter Hohn. Seine Wangen brannten vor Zorn und Scham: „Auf ein Wort, Werden!"

Es war Clemda, der ihm die Achsel berührt hatte.

„Was gibt's?"

„Ich hatte vorhin einen Brief von dem Herzog aus Brüssel. Auch von Antonie. Der Herzog kann sich jetzt frei machen; unsre Hochzeit soll in vier Wochen sein; Antonien wünscht dringend, daß Deine Braut eine der Damen ist. Du mußt selbstverständlich mich unter Deine Fittige nehmen; ich wage ihr, bei Gott, nicht zu schreiben, daß Ihr noch immer nicht verlobt seid. Du nimmst mir doch das kameradschaftliche avis à l'amateur nicht übel?"

„Wie sollte ich?"

„Weil Du ein so bedenkliches Gesicht machtest. Wohin eilst Du?"

„Ich soll den Damen da den Leutnant Schmidt holen."

„Ah! der! ganz haßbarer Mensch — so weit."

Clemda hatte das „so weit" gleichgültig-nachlässig hinterher schleppen lassen, — als ob er eine Tür, die er eben schließen wollte, wieder ein wenig auftat, um den Hund noch hereinzulassen — bemerkte Ottomar.

„Und, was ich noch sagen wollte, Werden — man hat ja, als Mut, Mädchen zu nehmen — allerdings! aber man muß auch welche auf den Wirt nehmen, und — entre nous — ich finde Golms Kourmacheret ein wenig rücksichtslos gegen Dich, da er doch Dein Verhältnis zu Wallbach eben so gut kennt, wie wir alle."

„Er ist ganz fremd in unserem Zirkel."

„Dann solltest Du ihm die Situation klar machen; und Golm —"

„Lieber Werden! haben Sie einen Augenblick für mich?"

„Zu Befehl, Herr Oberst!"

„Ah", sagte Clemda, mit einer Verbeugung vor dem Regimentschef zurücktretend.

„Nur einen Augenblick", wiederholte der Oberst von Bohl, Ottomar ein wenig auf die Seite ziehend; — „ich habe eben mit Wallbach gesprochen; er war sehr dringend; aber ich kann Ihnen beim besten Willen nicht vor dem Frühjahr Urlaub geben; Clemda wird einen längeren Urlaub haben wollen; Rossow muß mindestens für ein Vierteljahr ausspannen, da seine Wunde wieder aufzubrechen droht — ich kann meine besten Offiziere nicht alle auf einmal entbehren; Se. Exzellenz muß das einsehen."

„Aber es pressiert ja garnicht, Herr Oberst."

„Sie wollen heiraten, und eben verheiratete junge Offiziere sind gar nicht meine Passion. Ich gönne Ihnen das diplomatische Mitterjahr in Petersburg von Herzen. Und dann, lieber Werden —"

Der Oberst warf einen Blick hinter sich und sagte dann in leiserem Tone:

„Ich hätte es auch sonst nicht ungern gesehen, wenn Sie auf eine gute Manier für eine Zeitlang" — der Oberst machte eine bezeichnende Handbewegung — „das arrangiert sich von Petersburg aus besser und leichter, als hier — glauben Sie mir, lieber Werden!"

„Aber, Herr Oberst, es ist alles arrangiert — seit heute morgen."

„Alles?"

Der Oberst sah Ottomar gerade in die Augen.

„Bis auf eine Kleinigkeit —"

„Ich hätte auch diese Kleinigkeit gern aus der Welt. Majestät ist gerade jetzt in diesem Punkte recht empfindlich — und mit vollem Recht. Nun, nun, lieber Werden — unser einer ist auch einmal jung gewesen, und Sie wissen, wie große Stücke ich auf Sie halte. Deshalb spreche ich so mit Ihnen und will Ihnen auch noch in aller Diskretion sagen, daß Wallbach — nicht zu jedem Opfer bereit ist — der Ausgang würde ganz unsre Hoffnung sein; aber Ihnen mit dem größten Vergnügen zu jedem Arrangement behilflich sein würde. Also: abgemacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Begnadigung des Obersten Labrador. Der spanische Ministerrat hat den protestantischen Oberst Labrador, der wegen Weigerung, an einer katholischen Messe teilzunehmen, zu sechs Monaten Festung verurteilt wurde, vollständig begnadigt.

* * *

Die Wahlen in Montenegro. Nach dem endgültigen Wahlergebnis sind 46 Mitglieder der Regierungspartei und 16 Oppositionelle, darunter 9 Radikale, in die Skupschtina gewählt worden.

* * *

Die Annäherung zwischen Japan und Mexiko, die sich in der letzten Zeit zu vollziehen beginnt, wird in der ostasiatischen Presse mit großer Besorgnis betrachtet. Man erblickt in ihr ein äußerst gefährliches politisches Moment, das den Keim zu schweren Konflikten in sich trägt. Japan stärkt angeblich den Widerstand Mexikos gegen die Vereinigten Staaten nach Kräften, um einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten herbeizuführen, dessen Ausbruch noch vor Eröffnung des Panamakanals erfolgen soll.

Parteiangelegenheiten.

Die Aera Bethmann-Hollweg, mehr Soldaten, mehr Steuern, weniger Volksrechte! Ueber dieses Thema sprach in vergangener Woche Genosse Scheidemann in acht öffentlichen Volksversammlungen, die im Kreise Solingen stattfanden. Sämtliche Versammlungen, von denen drei in dem überwiegend landwirtschaftlichen unteren Kreise abgehalten wurden, waren überfüllt und gestalteten sich zu wuchtigen Demonstrationen gegen das herrschende System und für die Sozialdemokratie. Die Ausführungen des Redners über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Kruppaffäre, zur letzten Militär- und Deckungsvorlage, zu den Vorgängen in Zabern, besonders aber zum Koalitionsrecht, wurden überall mit stürmischem Beifall aufgenommen, ein Zeichen dafür, daß die sozialdemokratische Politik auch unter der Aera Bethmann-Hollweg vom Volke gebilligt wird. Ueberall wurden Resolutionen einstimmig angenommen, die vom Reichstage die schleunige Schaffung wirklicher Koalitionsfreiheit für alle Arbeiter und Angestellten, die Sicherstellung des Koalitionsrechts gegen Unternehmerterrorismus und behördliche Willkür, die Abschaffung der Ausnahmebestimmungen gegen jugendliche und fremdsprachige Arbeiter im Reichsvereinsgesetze fordert und gegen die Ueberhebung deutscher Offiziere dem Bürgertum und der Arbeiterschaft gegenüber den schärfsten Protest einlegen. Die Resolutionen wurden an den deutschen Reichstag gesandt.

In Essen demonstrierten am Sonntag zwei von mehr als 2500 Personen besuchte Versammlungen für ein besseres Koalitionsrecht. Vorher war im ganzen Kreis ein aufklärendes Flugblatt in 110.000 Exemplaren verbreitet worden. Die Polizei hatte sich zu großen Taten gerüstet, fand aber nichts zu tun.

In drei sehr stark besuchten Versammlungen protestierten die Chemnitzer Arbeiter gegen die Versuche der Scharfmacher, das Koalitionsrecht zu beschneiden. Gleichzeitig wurde Stellung gegen die unbegreiflichen Urteile des Kriegsgerichts in Straßburg genommen.

Zu dem Schwindel über die Erbschaft Bebels sandte der Parteivorstand dem „Berliner Tageblatt" folgende Zuschrift:

„Sie bringen in Ihrer heutigen Montag-Morgenausgabe Nr. 19 aus Zürich ein Telegramm, nach welchem die Erben Bebels nunmehr bei den Schweizer Behörden die Nachlaßsteuer auf das von Bebel hinterlassene Vermögen gezahlt hätten. Der Nachlaß würde sich auf genau eine Million Mark belaufen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß diese Nachricht falsch ist. Weder ist von Bebels Erben bisher eine Nachlaßsteuer gezahlt worden, noch wird eine solche, wie bereits in der Nummer des „Vorwärts" vom 7. Januar 1914 festgestellt wurde, in Zukunft entrichtet werden. Nach dem im Kanton Zürich geltenden Erbschaftssteuergesetz sind nämlich sowohl die Ehegatten eines Verstorbenen, wie auch dessen Kinder und Eltern von der Zahlung der Erbschaftssteuer befreit.

Was endlich die Höhe des Nachlasses anbetrifft, so beträgt der Nachlaß Bebels noch nicht einmal ein Drittel der oben angegebenen Summe.

Wir ersuchen Sie deshalb um eine gefl. Richtigstellung der in Ihrer heutigen Morgennummer gebrachten falschen Angaben jenes Züricher Telegramms.

Hochachtungsvoll Herm. Müller."

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt zu dieser Richtigstellung, daß es die letzte Schwindelnotiz dem Nachrichtenbureau Telegraphen-Union entnommen habe.

Gewerkschaftliches.

Die Bergherren als Strafrichter.

Je besser die Unternehmer organisiert sind, desto härter drückt ihre Faust auf die Arbeiter. Das bekommen die Bergarbeiter des Ruhrreviers recht fühlbar zu spüren. Ihnen hat der Zechenverband vor ein paar Jahren eine Arbeitsordnung aufgezwungen, deren Daumschrauben immer fester angezogen werden. In dieser Arbeitsordnung haben sich die Zechenbesitzer eine schier unbegrenzte Strafgewalt über die Arbeiter angemaßt. Siebzehn verschiedene Fußangeln bedrohen den Knappen von dem Augenblick an, wo er zur Anfahrt den Zechenplatz betritt. Sehr viele bleiben darin hängen, natürlich jene am meisten, die sich der Gunst der Verwaltung am wenigsten erfreuen. Bei der großen Auswahl an Strafaten ist gar leicht eine Uebertretung zu finden, und ohne großes Federlesen wird das Urteil gesprochen und im Tempo der westfälischen Schnelljustiz vollstreckt. Der Name des Sünders kommt ans schwarze Brett und die Strafsumme wird ihm am nächsten Lohntage einfach einbehalten. Da sich Ankläger, Richter und Exekutor in einer Person vereinigen, haben Beschwerden gegen ungerechte Bestrafungen nur selten Erfolg. Auch die Klage am Berggewerbegericht ist meist nutzlos — dort gilt die Arbeitsordnung des Zechenverbandes mehr als die zehn Gebote.

Die Gesamtsumme der verhängten Strafen war im Jahre 1913 viel höher als in den Jahren vorher. Auf 118 Zechen wurde den Arbeitern vom Lohn abgezogen für Förderung unreiner Kohlen oder ungenügend beladener Wagen 376 205 Mark, für Feiern ohne Urlaub und andere „Strafaten" 765.248 Mark, zusammen 1.141.448 Mark.

Diese Riesensumme ist sauer verdientes Geld. Sie kann den Bergleuten und ihren Familien so ohne weiteres entzogen werden von der alten Gesellschaft, die den Bergarbeitern ihren Reichtum verdankt. Dazu sind die Knappen ganz außerstande, Bestrafungen auszuweichen. Reine Kohle zu fördern, ist oft ganz unmöglich, besonders bei schlechtem Deckgebirge und unzureichender Beleuchtung. Auch die Lieferung ungenügend gefüllter Wagen ist nicht zu vermeiden. Vor Ort geht der Wagen gefüllt ab, was aber auf dem weiten Wege bis zum Schacht mit ihm geschieht, entzieht sich der Kontrolle des Hauers. Ihn befällt zu Beschwerden, daß der Wagen auf dem Bremsberg oder auf der Seilbahn kippt und einen Teil seiner Ladung einbüßt. Er und bleibt trotz einer Häufigkeit ein verdammenswerter Unfug.

Nicht viel anders steht es mit den Bestrafungen wegen Feiern ohne Urlaub. Um 200 000 Mark sind die Strafen wegen dieses Vergehens gegen das Vorjahr gestiegen. Die guten Bergherren! Sie möchten den Arbeitern auch etwas von der guten Konjunktur zukommen lassen, sie wußten nur nicht wie. In der Tat hängen die Bestrafungen wegen willkürlichen Feierns aufs engste mit der glänzenden Geschäftslage des Bergbaues in den letzten Jahren zusammen. Ungeachtet der starken Belegschaftsvermehrung hatten die Werke Mangel an Arbeitern. Von den [illegible]

Knappen wurde daher verlangt, daß sie nicht nur ihre regelmäßigen Schichten voll verfahren, sondern auch noch eine Menge Ueberschichten machen sollten. Viele erfüllten diese Wünsche und arbeiteten, manche im Monat 40 Schichten und mehr. Einmal ist aber auch der Stärkste am Ende seiner Kraft, und wenn die Abspannung zu groß wird, bleibt er eben zu Hause — er feiert ohne Urlaub. Es ist bezeichnend für das Sklaventum der Aufbergleute, daß sie in einer Zeit größter Anstrengung und bewundernswerter Leistungen mit dreiviertel Millionen Mark bestraft werden konnten, weil sie nach Meinung der Werksbesitzer noch zu wenig gearbeitet haben.

Glücklicherweise verbietet das Gesetz, daß sich die Unternehmer an den Strafgeldern der Arbeiter bereichern können; die Gelder müssen der Unterstützungskasse der Zeche zugeführt werden. Wäre das nicht, dann könnte man vielleicht noch ganz andere Dinge erleben. Aber indirekt haben die Bergherren einen sehr großen Nutzen von ihrem Strafrecht. Gegen unbeliebte Arbeiter wird es in ihrer Hand zur Zuchtrute, gegen Lieblinge dagegen zum Zuckerbrot, indem man ihnen gelegentlich Brocken aus der Unterstützungskasse zuwirft. Und zuletzt verschafft der Straffonds den Grubenbesitzern noch den Geruch besonderer Wohltätigkeit, den sie — wie uns dünken will — auf recht sonderbare Art verdienen.

Deutsches Reich und Ausland.

Der Streik in Südafrika.

Wenn man den Nachrichten aus Südafrika, die allerdings recht vorsichtig aufzunehmen sind, glauben soll, so sind die Dinge dort recht bedenklich geworden. Das ganze Land hat sich in zwei Parteien gespalten und Arbeiter und Unternehmer stehen sich zu allem entschlossen gegenüber. — Die Regierung ergreift aber selbstredend die Partei der Besitzenden und scheint ihre Machtmittel rücksichtslos gebrauchen zu wollen. Was unter solchen Verhältnissen dort werden soll, ist noch nicht abzusehen.

In einer am 18. Januar abends in Johannesburg abgehaltenen Versammlung erklärte der Südafrikanische Gewerkschaftsbund, nachdem die Arbeiter mit großer Mehrheit dafür gestimmt hatten, den Generalstreik. Nach Bekanntwerden der Abstimmung proklamierte darauf die Regierung das Kriegsrecht. Die Brotversorgung ist seitens des Gewerkschaftsbundes unter den Streikenden organisiert worden. Auch sind die Arbeiter entschlossen, unter allen Umständen die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Ein hervorragender Arbeiterführer Südafrikas erklärte einem Korrespondenten der „Central News":

„Alles, was wir zu tun haben, ist, Frieden zu erhalten, und deshalb bilden wir eine eigene Polizei. Damit hoffen wir, das Militär zur Untätigkeit zu verdammen. Diese Gedanken bilden das Wesen unserer Taktik."

In unterrichteten Kreisen heißt es, daß man die Bürgerwehr nur dadurch so schnell auf die Beine gebracht hat, daß man den Buren erzählte, daß es sich um einen Aufstand der Eingeborenen handelte.

Die Straßenbahnen in Kapstadt waren am Vormittag in Betrieb, doch waren die Motorführer übereingekommen, die Arbeit niederzulegen, wenn ein Ruf an sie ergehen sollte. Der vom Gewerkschaftsverband angeordnete Streik der Bergarbeiter bezieht sich vorläufig nur auf Transvaal und den Oranje-Freistaat. Dem Vernehmen nach wird der Gewerkschaftsverband der Kap-Provinz je nach den Umständen den Streik anordnen oder nicht.

Wie vor einigen Tagen, so scheiterte auch am 14. Januar ein Versuch der Polizei, den Sekretär des Gewerkschafts-Verbandes Bain festzunehmen, an dem Widerstand der Ausständigen. Ein während dieses Zusammenstoßes abgefeuerter Schuß soll nach den einen von den Ausständigen in dem Gewerkschaftshaus, nach den andern von der Polizei abgefeuert worden sein. Infolge dieses Vorfalles wächst die Spannung. Das Gewerkschaftshaus ist verbarrikadiert. In Benoni hat die Volksmenge zwei Verhaftete gewaltsam befreit. Die Lage ist ernst.

Die Regierung entschloß sich am 15. Januar zu energischem Einschreiten und ließ aus dem Arsenal der Miliz einen Siebenpfünder auf den Platz vor der Tradehall auffahren. Ein starkes Polizeiaufgebot sowie eine Abteilung Burghers in Stärke von annähernd 1000 Mann faßten neben dem Geschütz Posto. Dann sandte der Kommandierende der Streitkraft eine Aufforderung an die Arbeiterführer, das Gewerkschaftshaus innerhalb 15 Minuten zu übergeben. Mittlerweile richteten die Artilleristen das Geschütz und machten es schußbereit. Die Arbeiterführer räumten unter Protest das Gebäude, das sofort von der Polizei in Besitz genommen wurde.

* * *

Eine recht fette Ente läßt ein englischer Zeitungsmensch aufsteigen. Der „Daily Expreß" veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe eine aufsehenerregende Mitteilung seines Johannesburger Korrespondenten, die die Situation in Südafrika in gänzlich verändertem Lichte erscheinen läßt. Dem Korrespondenten ist es gelungen, eine Reihe wichtiger Dokumente an sich zu bringen, die bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Pläne für eine Revolution in Südafrika enthalten. Den Informationen des Korrespondenten zufolge sollte die Revolution im April ausbrechen. Der Generalstreik sollte im ganzen Lande gleichzeitig ausbrechen, und das Ziel der Bewegung sollte die Errichtung einer südafrikanischen Arbeiterrepublik auf syndikalistischer Grundlage sein. Der Ausbruch des Eisenbahnerstreiks kam den Führern der Arbeiterschaft unerwartet, da sie ihre Leute nicht mehr im Zaume halten konnten und infolge dessen gezwungen waren, zu früh loszuschlagen. Der „Daily Expreß"-Korrespondent hat die von ihm entdeckten Dokumente der Regierung zur Verfügung gestellt.

Der Mann hat wirklich Talent und wird es sicher noch weit bringen. Für die Unternehmer sind solche Schauerberichte natürlich ein gefundenes Fressen.

Verkürzung der Arbeitszeit für die städtischen Arbeiter in Mainz. Die städtischen Arbeiter der Stadt Mainz waren schon wiederholt vorstellig um Verkürzung ihrer zehnstündigen Arbeitszeit eingekommen. Auf Antrag ihrer Organisation hat sich jetzt die sozialpolitische Deputation mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Beigeordneten sowie die meisten Betriebsvorsteher der städtischen Arbeiter sprachen sich in ihren Gutachten für eine Verminderung der Arbeitszeit aus. Die sozialpolitische Deputation trat nach längerer Debatte für eine Reduzierung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden täglich ein.

Ein Viertel der österreichischen Buchdrucker [illegible] Wie es nach den Ereignissen in der Silvesternacht vorauszusehen war, sucht nun [illegible] auch in den [illegible] der Buch[illegible], die [illegible] der großen Opfer und der [illegible] Taktik der Wiener Scharfmacherführung überdrüssig [illegible]

Zahl der Firmen, die den Gehilfentarif anerkannt haben, ist gestiegen, das ist beinahe ein Viertel der Gesamtzahl. In diesen Druckereien sind 8450 Gehilfen und 817 Hilfsarbeiter beschäftigt. In Wien haben bisher 65 Firmen bewilligt, in Niederösterreich außerhalb Wiens haben neun Druckereien den Forderungen der Arbeiter entsprochen.

Die portugiesischen Eisenbahner haben den Generalstreik verkündet. Dem Rufe der Gewerkschaften ist der weitaus größte Teil der Angestellten gefolgt. Man versucht, den notwendigsten Postverkehr mit Automobilen aufrecht zu erhalten, doch ist die Lage für die Arbeiter nicht ungünstig.

Frauenbewegung.

Die ledigen Frauen mögen hungern.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten" glaubt Oberlehrer Oberfohren-Kiel, eine der Hauptstützen des Bundes zur Bekämpfung der Frauenbewegung, den Frauen eins auswischen zu können. Er weist umständlich nach — was unseres Wissens nie bestritten wurde — daß der absolute Frauenüberschuß nur in den höheren Altersjahren vorhanden ist. Die Feststellung, daß den 1.581.427 heiratsfähigen Frauen im Alter von 25 bis 40 Jahren 1.946.586 Männer gegenüberstehen trifft allerdings nicht ganz den Kern der Sache. Das heiratsfähige Alter der Frauen beginnt mit 20 Jahren, das der Männer mit 25, wenn wir die Heiratsfähigkeit von dem Zeitpunkt an bemessen, wo die jungen Männer in der Lage sein sollten, einen Hausstand zu begründen. Man müßte also den Männern im Alter von 25 bis 45 Jahren die Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren gegenüberstellen, und dann sähe das Bild allerdings ganz anders aus. Außerdem muß bedacht werden, daß nicht ohne weiteres für jedes Mädchen jeder Mann im passenden Alter in Betracht kommt, daß sich eine gewisse Auswahl nach Lebensstellung immer vollzieht, und deshalb hat noch lange nicht jedes Mädchen Aussicht zu heiraten und durch den Ehemann versorgt zu werden. Der Vater, der für seine Töchter nicht genügende Kapitalien sicher deponieren kann, handelt töricht oder gar unverantwortlich, wenn er sie nicht irgend einen Beruf erlernen und ausüben läßt. Aber auch die Witwen und die geschiedenen Frauen wollen leben, und da sehr oft die Männer nicht so viel hinterlassen, daß sie und die Kinder auskommen können, so wird es wohl nötig sein, daß sie gegen Entgelt arbeiten, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß sie eher Aussicht auf Verdienst haben, wenn sie in der Jugend einen Beruf erlernten.

Selbstverständlich soll für eine Erleichterung der frühzeitigen Eheschließung eingetreten werden. Vorbedingung dafür ist Verbilligung der Lebenshaltung und allgemeine Erhöhung der Löhne, aber wir fürchten, daß Herr Oberfohren und seine Freunde für eine konsequente Politik in dieser Richtung nicht zu haben sind. Herr Oberfohren will sein Ziel, die Vermehrung der Ehemöglichkeiten auf andere Weise erreichen, nämlich durch Verminderung der Frauenkonkurrenz. Die Frau soll wieder in die Familie zurück. „Die materielle Versorgung der Ledigbleibenden müßte dann allerdings an die zweite Stelle rücken und für politische Machtgelüste würde überhaupt kein Raum mehr sein."

Mit anderen Worten: die ledigen Frauen und die unversorgten Witwen mögen sehen wie sie fertig werden. Für sie bleibt die Wahl zwischen Hunger und Prostitution, denn da sie keinen Beruf lernen und ausüben sollen, können sie, wenn es darauf ankommt, nichts leisten, und die Anhänger des Herrn Oberfohren werden sich bedanken, für alle die unversorgten Frauen und Mädchen aufzukommen.

Es klingt so wunderbar: die Frau soll sich nur der Familie widmen; aber in den meisten Fällen steckt dahinter der grenzenlose Egoismus von Männern, die wie in der Blütezeit der Zünfte den Frauen die Erwerbsmöglichkeiten unterbinden und sich eine lästige Konkurrenz vom Halse schaffen wollen.

Jugendbewegung.

Billige Arbeitskräfte für die Agrarier.

Den preußischen Agrariern müssen alle Dinge zum Besten dienen. Auch den Jungdeutschlandbund haben sie schon für ihre Zwecke gekapert. Die „Schlesische Zeitung" schreibt darüber:

„Auf Anregung des Vorsitzenden der Jungdeutschland-Vereinigung in Breslau ist im vorigen Jahre zum ersten Mal ein Versuch gemacht, zu den Erntearbeiten während der Ferienzeit junge Leute aus der Jungdeutschland-Vereinigung, die sich freiwillig dazu meldeten, zu verwenden. Die Vereinigung besteht hauptsächlich aus Lehrlingen, Handwerkern, Gewerbegehilfen und jugendlichen Arbeitern. Naturgemäß konnte man von diesen jungen Leuten, die bisher nur in großstädtischen Berufen tätig gewesen waren, für die Landwirtschaft keine große Hilfe erwarten. Immerhin schien es lohnend, einen Versuch zu machen. Die Bedingungen dazu wurden zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Vorsitzenden der Jungdeutschland-Vereinigung vereinbart. Neben freier Verpflegung und Beherbergung wurde ein Tagelohn von 75 Pfg. bis 1,25 Mk. nach Alter und Arbeitsfähigkeit gewährt, außerdem freie Hin- und Rückreise. Den einzelnen Trupps war zur Aufsicht ein beurlaubter Unteroffizier oder älterer Gehilfe beigegeben. Es darf festgestellt werden, daß die jungen Leute überall freudig und willig ihre Pflicht taten. Sie arbeiteten vom frühen Morgen bis zum späten Abend und waren trotz der ungewohnten Arbeit stets guter Dinge. Die Art und die Menge der geleisteten Arbeit war durchaus zufriedenstellend und das Betragen der jungen Leute in jeder Beziehung musterhaft. Der Aufenthalt auf den Gütern dauerte 10 bis 14 Tage. Die Gutsherren äußerten sich vollkommen befriedigt über den Versuch, und die jungen Leute bedauerten, daß der Beginn der Fortbildungsschule sie zur Rückkehr in die Stadt zwang. Der erste Versuch ermuntert jedenfalls zur Fortsetzung; es werden sich voraussichtlich im nächsten Jahre junge Leute in größerer Zahl melden, sodaß Erfahrungen auf breiterer Grundlage gesammelt werden können. Naturgemäß darf man die der Landwirtschaft hierdurch gewährte Hilfe nicht überschätzen, aber auf jeden Fall ist sie ein Mittel, die Beziehungen zwischen Großstadt und dem platten Lande, die jetzt vielfach unterbrochen sind, von neuem anzuknüpfen."

Daß die „Gutsherren" mit ihren neuen Arbeitskräften zufrieden sind, ist ohne weiteres glaubwürdig, ob aber die städtischen Meister und Arbeitgeber der jungen Leute mit einer solchen Verwendung der Ferien zufrieden sein können, ist fraglich. Sicher ist die Schufterei der Ernte „vom frühen Morgen bis zum späten Abend" den jungen Leuten sehr nachteilig, wenn sie auch an diesem Zigeunerleben Gefallen finden sollten. Die Folgen stellen sich erst später ein. Ferien sollten doch der Erholung dienen. Warum ziehen die Agrarier nicht ihre eigenen Söhne kräftig zur Arbeit heran?

Literatur.

Die christlichen Gewerkschaften, ihre Stellung zu Arbeiterschaft, Zentrum und Kirche. August Erdmann. Stuttgart 1914. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. Eine Schrift, die in umfassender Weise das Wesen der christlichen Arbeiterbewegung behandelt. [illegible] sondern auch als Nachschlagewerk [illegible] nützlich sein.

[illegible]

Wer bei Durra kauft, spart viel Geld!

13083

Stadt-Theater.

Freitag, 7½ Uhr:
(Gewöhnliche Preise).
„Hoffmanns Erzählungen."
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Sultan und Sultanine."
Hierauf:
„Die Entführung aus dem Serail."
Sonntag, Anfang 5 Uhr:
„Parsifal." 12986

Lobe-Theater.

Freitag, 7½ Uhr
„777 : 10."
Sonnabend 7½ Uhr: 12981
Zum 1. Male:
„Schirin und Gertraude."
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Die heitere Residenz."
Abends 7½ Uhr:
Zum 2. Male
„Schirin und Gertraude."

Thalia-Theater.

Freitag, Gruppe H, 1. Vorstellung:
„Der Probepfeil."
Sonntag, 7½ Uhr:
„Die spanische Fliege."
„Saub muß er sein." 12987

Schauspielhaus
(Operettenbühne.)

Heute Freitag, 8 Uhr: 12993
„Die Kinokönigin."
Sonnabend 8 Uhr:
„Die ideale Gattin."
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Das Farmermädchen."
Abends 8 Uhr:
„Die Kinokönigin."

Liebich's Etablissement

Zum vorletzten Male: 13051
Leonhard Haskel
in seinem neuesten Schlager:
„So'n frecher Kerl"
und d. brill. Januar-Programm.
Sonntag, 18. 1.: Nachm.-Vorst.

Viktoria-Theater.

„Marie Antoinette."
Auf. Wochentg. 8, Sonntg. 7½.
Jeden Sonntag 3½ Uhr:
Nachm.-Vorstell. halbe Preise.

Cabaret
Fürst Blücher.

Reuschestrasse 11/12
Neues Programm
Arthur Berg
Marta Siebeneck 12051
Elsa Wälfen
Mimi Dorf, die ehrliche Nachtigall
Rudi Werdermann, prakt.
Ernst Bauermann
Es versäume niemand sich das brillant. Programm anzusehen
Entree 19 Pfg.
V. Szytiki. Max Wiederwald.
Inhaber. Geschäftsführer.

12413

Haus- und Küchengeräte, Lampen, eiserne Oefen und Ofenrohre zu billigsten Preisen.

Paul Hauschild jr.
Friedrich-Wilhelmstrass 102.
Vom 1. März ab
sehr günstig
Friedrich-Wilhelmstr. 89.

Fleischcuren!

Räucherspeck à Pfd. 80 Pf.
Rauch-Fleisch „ 90 „
Prima Kalb-Schinken
2 Scheiben à Pfd. 1.20
Sämtliche anderen Fleischwaren zu Tagespreisen.
Emil Hellmann
Schmiedebrücke 13
Ecke Junkernstraße.
12401

Wo? kauft man preiswerte billige Möbel.
Ohlauerstraße 12 | Laden.

Palmengarten

Heute Freitag:
Bockfest.
12909 Was ist
Nehcselwo
?
Jeder, der dieses Rätsel **Nehcselwo** richtig schriftlich löst, erhält am Freitag **10 Fahrscheine** zur Rutschbahn gratis.

12976

Christentum u. Sozialismus von A. Bebel
10 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition

Märchen-Abend mit Lichtbildern am 20. Jan. im Bergkeller

13109

Kletschkaustrasse 33, veranstaltet vom Distrikt 8a (Odertor.)
Eintrittspreis für Kinder 5 Pfennig, für Erwachsene 10 Pfennig.
Anfang 3 Uhr für Kinder unter sieben Jahren.
„ 5 „ „ „ über „ „

Rohtabake

empfiehlt in gr. Auswahl billigst
Johannes Kubis
Zigarren-Fabrik 9944
Gneisenaustrasse 17
Ecke Lehmdamm.

Kaufe gebr. Möbel bei plötzl. Fortreise, Todesfall, Umzug, gz. Wohn.-Einrichtg. gegen sofort. Zahlg. Gefl. briefl. a. mündl. 13096
Wahler, Friedrichstr. 53 u. Gartenstr. 36.

Sanitätsartikel

Bruchbänder, Leibbinden, Gradehalter f. Schlafwachsende
W. Fritz, Reuschestrasse 36.
12849

Auf Nr. 5 und Firma achten!
Meine bekannt feinste
Tafel-Butter
jetzt nur **1.30** das Pfund.
Paul Mischke,
13070 **Ring 5.**
Keine Filialen! Prompter Postversand!

Ulster Ueberzieher, Jappen, Betten, Bettbezüge verkauft billig Leihamt **Altbüßerstr. 17, I.** 13097

Arbeitsmarkt.

Hosennäherinnen
sucht Liepelt, Blücherstr. 21. 13110

Mein Inventur-Ausverkauf!

erregt Sensation!
Einige Beispiele:
Herrenhüte steif u. weich m. Seidenf. 95 Pf.
Echte Velourhüte jetzt 5.75
Mützen für Herren und Knaben 25 Pf.
Deutsche Hut-Industrie
H. Schönfeld, Schmiedebrücke 17/18,
Ecke Kupferschmiedestrasse.

13092

Gerstäckers Werke.

Volksausgabe in **zwei Bänden, reich illustriert,**
in Raten von **50 Pf.** (Gesamtpreis 3.00 Mark)
Zu beziehen durch **Expedition** und **Kolporteure.**

Da meine bisherigen Geschäftsräume für meinen stetig gewachsenen Kundenkreis nicht mehr ausreichten, habe ich durch Hinzunahme der Räume

Schmiedebrücke 56, ptr. u. I. Etg.

mein Geschäft bedeutend vergrössert.

Ich bin dadurch nunmehr in der Lage, auch den grössten Anforderungen entsprechen zu können. Mein Lager ist derart assortiert, dass ich allen Ansprüchen meiner w. Kundschaft nachkommen kann.

Die **Eröffnung** findet **Sonnabend, d. 17. Januar** statt.

Ich gewähre an diesem Tage auf meine bekannt billigen Preise einen

Extra-Rabatt von 10%

Albert Möwius

13106

Gegründ. 1886 **Uhren und Goldwaren** Telephon 5153
Schmiedebrücke 56, vom Ringe aus **links.**

Wegen
Umbau und Vergrösserung
meiner Geschäftslokalitäten veranstalte ich von heute ab einen

Serien-Verkauf

ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots

(ein- und zweireihig)
Serie I **18.50** Serie II **21.50** Serie III **24.50**
in modernster Ausführung, bekannt guter Sitz und Verarbeitung.

N. Steinitz jr. Albrechtsstrasse 57
2. Haus vom Ringe
Gegründet 1868 :—:—: Telephon 3664.
13037

Restaurant Zum Bürgerheim

Brieg
Oppelner Strasse 12
Zu dem am Sonnabend, d. 17. Jan. 1914 stattfindenden **Gr. Bockbierfest** ladet ergebenst ein
H. Reichelt. [13081

Achtung Hausfrauen! 8910

empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollwaren, Trikotagen, Handschuhen, Krawatten, Strümpfen, Socken, Shlipsen u. Bändern. — Eig. Konfektion nach Maß.
Robert Jahn, Albrechtstraße Nr. 50. Ecke Leuthenstraße.

Diana-Bad

Wilhelmstrasse Nr. 10. 11758
Dampf-, Kur- und Wannenbäder.
Annahme sämtlicher Krankenkassen.

Bekanntmachung

betreffend die **Wahl der Vertreter** und der **Ersatzmänner** zum Ausschuß der Besonderen Ortskrankenkasse **„Wratislavia"** zu Breslau.

Gemäß §§ 4 und 5 der Wahlordnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Wahl

a) Der Ausschußmitglieder für die Arbeitnehmer
Mittwoch, den 4. März 1914, abends von 6—9 Uhr
im Pariser Garten hierselbst, Weidenstr. Nr. 21, Glassalon

b) Der Ausschußmitglieder für die Arbeitgeber
Donnerstag, den 5. März 1914, abends von 6—8 Uhr
im Pariser Garten, hierselbst, Weidenstr. Nr. 21, (Vereinszimmer)

stattfindet.

Zu wählen sind 10 Vertreter und 10 Ersatzmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber und 20 Vertreter und 20 Ersatzmänner aus dem Kreise der Kassenmitglieder.

Die Wahl ist geheim; gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Stimmzettel sollen von weißer Farbe sein.

Die Stimmabgabe ist an die eingereichten und zugelassenen Wahlvorschläge gebunden.

Stimmzettel, die mit keinem der zugelassenen Wahlvorschläge übereinstimmen, sind ungültig (§ 12 IV der Wahlordnung.)

Es wird hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen mit dem Hinweis darauf aufgefordert, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens vier Wochen vor dem Wahltage beim Vorstand — Geschäftslokal Freiburgerstraße Nr. 19 — eingereicht sind.

Die Wahlvorschläge sind unter genauer Beachtung der Wahlordnung aufzustellen und mindestens von 10 Wahlberechtigten zu unterzeichnen.

Wahlberechtigt sind alle volljährigen Personen, welche der Kasse als Versicherte oder Arbeitgeber angehören; wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versichert ist.

Die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse, die Wahlordnung und die zugelassenen Wahlvorschläge können im Kassenlokal Freiburgerstraße Nr. 19, Sh. I. an Wochentagen während der Geschäftsstunden von 9—1 Uhr eingesehen werden.

Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus den Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnissen ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens vier Wochen vor dem Wahltage unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Wahlausschuß berechtigt ist, die Wahlberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen, und daß es sich empfiehlt einen Ausweis zur Wahlhandlung mitzubringen. Insbesondere empfiehlt es sich, für die als Arbeitgeber wahlberechtigten Krankenkassen, das Legitimationsattest mitzubringen.

Breslau, den 16. Januar 1914. [13093

Der Vorstand
J. A.: **Dr. Lemberg,** Justizrat.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je **drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Eiserner Ofen mit 3 Platten zu vk. Giebig, Posenerstraße 10, 2. Etg. 13089

Arbeitsmarkt

Saubere Weißnäherin sucht Leuschner, Rokepfstraße 43, Seith. 13101

Verschiedenes

Maskenkostüme zu verleihen Bauschulstraße 20/22. 12426

Christentum und Sozialismus von A. Bebel 0.10
Zu beziehen durch die Expedition.

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Druck und Expedition: [illegible] — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von [illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Ausschußwahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Gewählt wird im großen Saale des Schießwerders von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends.

Die weiblichen Kassenmitglieder wählen Montag, den 19. und Dienstag, den 20. Januar, die männlichen Mittwoch, den 21. und Donnerstag, den 22. Januar.

Als Ausweis bei der Wahl dient das Kassenbuch oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Januar.

Jeder Sonntag

muß zur Werbearbeit gründlich ausgenützt werden. Am nächsten Sonntag wird vom Lokal Lehmgrubenstraße 66 aus eine Agitation für die Volkswacht veranstaltet. Im Distrikt 4 (Nikolaitor) wird am Sonntag die Mitglieder-Agitation vom Distriktslokal Striegauerplatz 11 aus für den sozialdemokratischen Verein fortgesetzt. Die Agitation beginnt in beiden Fällen vormittags um 8 Uhr, doch erhalten auch die später Kommenden genügend Arbeit.

Stadtverordnetenversammlung.

Fast die ganze gestrige Sitzung der Stadtverordneten war höheren Schulfragen gewidmet, drei darauf bezügliche Vorlagen entfesselten endlose Debatten und ließen die Versammlung zur Erledigung der übrigen Tagesordnung nicht kommen.

Das erste war die geplante Heraufsetzung des Schulgeldes an den höheren Schulen, für die sich die Ausschüsse erklärt hatten. Die Stadtvv. Wolff und Wohlauer wollten es bei der Heraufsetzung für die auswärtigen Schüler bewenden lassen, Herr Herschel wünschte Ablehnung der ganzen Vorlage. Sie wurde aber mit großer Mehrheit, zu der Stadtverordnete aller Parteien gehörten, angenommen.

Die zweite Vorlage empfahl die Angliederung von Realschulklassen an unseren zwei ältesten Gymnasien. Nach den langen Reden einiger Anhänger des humanistischen Gymnasiums konnte man annehmen, die Annahme des Vorschlages würde zweifelhaft sein, sie erfolgte aber schließlich zu allgemeiner Ueberraschung mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit.

Noch längere Auseinandersetzungen entfesselte die Frage, wohin der Neubau des Magdalenengymnasiums kommen soll. Der Magistrat hat ein Projekt ausgearbeitet, wonach man die Schule am Kaiserpark in die Nähe des Umgehungskanals errichten will, die in der inneren Stadt gewählten Stadtväter möchten sie an der Feldstraße und dem Stadtgraben behalten, die Scheitniger an einen anderen Platz in Scheitnig, etwa an der Lutherkirche, am Seelöwen und der Technischen Hochschule. Nachdem man sich gründlich ausgesprochen hatte, wanderten alle Vorschläge in die Ausschüsse.

* * *

Schulgelderhöhung.

Der Magistrat hat beantragt, das Schulgeld für auswärtige Schüler an hiesigen höheren Lehranstalten zu erhöhen. Gleichzeitig soll auch für einheimische Schüler an den Real-Vorschulen und den Unterstufen der höheren Mädchenschulen das Schulgeld auf den bisherigen Stand des Schulgeldes für den Besuch der Gymnasial-Vorschulen erhöht werden. Die Stadtvv. **Leß** (lib.) und **Goehlich** (kons.) empfehlen als Berichterstatter der Ausschüsse die Annahme der Vorlage.

Die Stadtvv. **Wohlauer** (lib.) und **Wolf** (lib.) sind dafür, das Schulgeld für auswärtige Schüler zu erhöhen, bitten aber, das Schulgeld für die Real-Vorschulen und die Unterstufen der höheren Mädchenschulen nicht zu erhöhen. Stadtv. **Herschel** (Zentrum) ist gegen jede Erhöhung. Der finanzielle Gewinn für die Stadt werde nur gering sein. Man möge doch bedenken, daß die sozialen Lasten sehr gestiegen sind. Kämmerer **Matthes** tritt für die Vorlage ein. Bei der heutigen Finanzlage können wir doch nicht verpflichtet sein, auch für jeden auswärtigen Besucher unserer Lehranstalten jährlich 100 bis 120 Mark zuzuschießen. Die Vorschulen sind alle einander gleich, was auch das gleiche Schulgeld rechtfertigt.

In getrennter Abstimmung werden beide Teile der Vorlage angenommen.

Für freies Koalitionsrecht

spricht am Dienstag abend

Abgeordneter Daniel Stücklen

im Gewerkschaftshause.

Eintritt frei. Der Einberufer.

Für die Vornahme von Tiefbohrungen in Scheitnig, die im Interesse der Wasserversorgung der Stadt erfolgen sollen, wurden 57 000 Mark bewilligt.

Das neue Ortsstatut über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege, das nach seinem ursprünglichen Wortlaut am 1. April 1913 in Kraft treten sollte, soll nun nach einem Magistratsantrage erst nach seiner Veröffentlichung im Gemeindeblatt in Kraft treten. Die Versammlung stimmte dem zu.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

* **Zum Kampf zwischen Kassen und Aerzten.** Während heute Freitag nachmittag eine unverbindliche Aussprache auf Einladung des Versicherungsamtes in Breslau stattfindet, treten morgen Sonnabend die Vertreter der Zentral-Organisation der Aerzte und Kassen in Berlin zu neuen Verhandlungen zusammen. Im Vordergrunde dieser Verhandlungen wird die Gestaltung der Lage in Breslau stehen.

Auf, zum Frauenabend!

Die Frauen und Mädchen des sozialdemokratischen Vereins Breslau sollen nicht vergessen, daß Montag ihr Frauenabend in folgenden Lokalen abgehalten wird:

Werner, Friedrichstraße 50a,
Heinze, Leuthenstraße 12/14,
Hering, Heinrichstraße 5,
Fischer, Michaelisstraße 26,
Gewerkschaftshaus, Zimmer 12,
Deutscher, Hubenstraße 50.

Die Mitgliedsbücher und Liederbücher sind mitzubringen.

Frauen und Mädchen zur Wahlarbeit!

Alle Frauen und Mädchen, die vom Geiste der modernen Arbeiterbewegung durchdrungen sind, haben die Pflicht, sich Montag und Dienstag zur Wahlarbeit zu stellen. Es gilt, bei den Ausschußwahlen der Allgemeinen Ortskrankenkasse mitzuhelfen. Die Einteilung zur Wahlarbeit geschieht in einer Zusammenkunft, die Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses abgehalten wird. Frauen und Mädchen, tut Eure Pflicht, seid pünktlich zur Stelle!

Gesetzliche Löhne in der Heimarbeit.

Die gesetzliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Heimarbeit beschäftigte eine Versammlung, die am Donnerstag abend im Konzerthause zusammentrat. Sie bestand überwiegend aus Fachleuten. Frau Friedländer in Breslau und Professor Dr. Broda aus Paris sprachen. Den Vorträgen schloß sich eine ausgiebige Aussprache an. Es wurde eine Kommission zur Beratung dieser Angelegenheit eingesetzt, die aus Vertretern aller Parteien, Gewerkschaften und Fachleuten besteht. Wir werden Raummangels wegen morgen ausführlich berichten.

* **Der Ausschuß der Ortskrankenkasse „Einigkeit"** in Breslau wird laut Bekanntmachung des Vorstandes am 2. und 3. März gewählt. Die Arbeitgeber wählen Montag, den 2. März, abends von 7 bis 9 Uhr im Kassenlokal, Graupenstraße 11, die Kassenmitglieder Dienstag, den 3. März, von 7 bis 10 Uhr abends im „Kasino", Neue Gasse 22.

* **Beim Selbstmord** im Kellnerheim, Gartenstraße 90, handelt es sich anscheinend um den Ringkämpfer Johann Kraus aus Wien. Alle, die irgendwelche Angaben zur Ermittelung des Toten machen können, werden ersucht, sich im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Taschendiebstähle.** Am Mittwoch nachmittags ist einem Arbeiter auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Portemonnaie mit 17,40 Mark aus der Tasche gestohlen worden, einem anderen Arbeiter ein Geldbeutel mit etwa 18 Mark.

Stadt-Theater.

„Aida". von G. Verdi.

Die Aufführung dieser unvergänglich schönen Oper hätte auch auf einer Hofbühne bestehen können. Kleine Versehen, von denen die Wiedergabe nicht frei war, kommen überall vor. Die Besetzung, die in den beiden Hauptpartien der beiden Rivalinnen Aida und Amneris neu war mußte auch anspruchsvollere Besucher befriedigen und das nicht sonderliche besetzte Haus ließ sich denn auch von der temperamentvollen Darstellung fortreißen und spendete an den Aktschlüssen begeisterten Beifall, der die Künstler zwang, viele Male vor dem Vorhang zu erscheinen. Die „Aida" des Fräulein Zuska ist eine Leistung aus dem Vollen. Ihre Stimme an sich ist durchaus nichts phänomenales, aber was sie damit macht, ist staunenswert. Sie wird nichts wagen, von dessen Sicherheit sie nicht vorher überzeugt ist; daher sind ihre dramatischen Akzente auch nie unästhetisch. Die Darstellung beschränkt sich auf einige ruhige Gesten, so daß die ganze Gestalt etwas ungemein rührendes und sympathisches erhält. Frau Dörwald als Amneris brachte die hochdramatischen Szenen dieser Rolle stimmlich und darstellerisch zu großer Wirkung, wenn man auch nicht übersehen darf, daß das Organ der Künstlerin keinen großen Klangreiz hat und in der Tiefe des eigentlichen Altcharakters entbehrt. Aber das Theaterblut verleugnet sich hier nicht. Ein besonderen Genuß war es, die kleine aber wichtige Rolle der Priesterin von Fräulein Reinhardt singen zu hören, glockenrein und mit geschmackvoller Ausgestaltung. Eine Idee langsamer hätte es noch sein dürfen. — Die andern Partien waren mit den Herren Hochheim, Wittekopf, Pierroth, Hecker und Transky besetzt. Alle waren in vorzüglicher Verfassung; die Arie „Holde Aida" ist seit Jahren nicht in so strahlender Schönheit gesungen worden, wie gestern, selbst von Slezak nicht. Der Beifall tönte auch in diese Szene hinein. — Das Orchester unter Herrn Dr. Prätorius spielte hervorragend schön und zumeist sehr zurückhaltend; in den Duetten Rhadames-Aida und Rhadames-Amneris hätte es um mehrere Grade schwächer sein müssen. Das Orchester auf der Bühne spielte wieder so lärmend, daß man vom Chor nichts hörte; es wäre besser, wenn die Herren weniger laut und dafür richtiger spielten. Auch die Balletmusik verlangt ein ruhigeres Zeitmaß. — Dekorativ war die Szene im unterirdischen Gewölbe (Akt 4, Teil 1) gut verändert; die Beleuchtungseffekte waren prachtvoll.

H. M.

Lobe-Theater.

„Rosmersholm".

Am Mittwoch brachte das Lobetheater das zweite Stück seines zu Beginn der Spielzeit angekündigten Ibsenzyklus heraus. Und die Direktion wird, als sie das verhältnismäßig gut besetzte Haus sah, vielleicht bedauern, Ibsen nicht schon früher wieder einmal aufgeführt zu haben. Auch glaube ich, würden manche der Gesellschafts-Dramen Ibsens noch eine viel höhere Zugkraft ausüben. Und daß sich in Breslau immer noch ein gut Teil des Theaterpublikums für Ibsen begeistert, haben die alljährlichen Gastspiele des Berliner Lessingtheaters bewiesen, wenn auch zugegeben werden soll, daß die Möglichkeit, Ibsensche Stücke von der besten Ibsenbühne Deutschlands gespielt zu sehen, mit zu dem guten Besuch jener Gastspiele beitrugen. Es mag auch Leute geben, die die Nase rümpfen, wenn sie sich Ibsen auf einer Bühne ansehen sollen, deren Mitglieder in eiliger Folge bald Possen, bald klassische Tragödien spielen und wo doch, ohne Ueberanstrengung der Darsteller, genügend Proben kaum abgehalten werden können. Weiß doch jeder Eingeweihte, daß die feinstimmigen Seelendramen Ibsens ohne tieferes Hineinversenken aller Mitwirkenden und vielen Proben für Menschen mit einigermaßen entwickeltem Geschmack garnicht genießbar sind.

„Rosmersholm" (im Jahre 1886 entstanden) ist eine der packendsten Charaktertragödien Ibsens. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Gestalt der Rebekka West, ein Weib von dämonischer Leidenschaft und eisernem Willen, das vor keinem Verbrechen zurückschreckt, wenn sich ihrem ungezähmten Begehren Hindernisse in den Weg stellen. So war sie nach einer etwas bewegten Vergangenheit in das Haus Rosmers gekommen. Um ihre ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen und um den heimlich mit elementarer Gewalt geliebten Pfarrer für sich zu erobern, spinnt sie im stillen ihre Ränke, womit sie die gemütskranke Frau des Pfarrers zum Selbstmord treibt. Aber in den Jahren des Zusammenlebens mit dem seelenreinen Rosmer vollzieht sich eine Umwandlung: der rücksichtslose Egoismus, das wilde Begehren weicht. Und als sie endlich nach langem Leidensgange vor dem ersehnten Ziele steht, als ihr Rosmer die Ehe anbietet, schaudert sie als ethisch Geläuterte davor zurück. Sie reinigt sich durch ein freiwillig abgegebenes Schuldbekenntnis und ist nahe daran, zu der verlorenen Liebe auch noch die Achtung des verehrten Mannes zu verlieren. Man muß hier die Kunst Ibsens bewundern, einen solchen empfindlichen, über lange Zeit erstreckenden Prozeß einer seelischen Umwandlung in die Grenzen und Formen eines Theaterabends zu zwingen, ohne daß dem Ganzen irgendwo Gewalt angetan wurde. Er zeigt uns die letzte Etappe dieser seelischen Entwickelung im Moment der Katastrophe und läßt uns in seiner blitzartigen Beleuchtung den ganzen Weg zurückschauen. Daß es so und nicht anders kommen mußte, erscheint uns ganz selbstverständlich. In dieser inneren Notwendigkeit liegt die tiefe Dramatik von „Rosmersholm".

Die Aufführung im Lobetheater am Mittwoch unter der Spielleitung des Herrn Otto Kustermann muß im großen und ganzen als gelungen bezeichnet werden, obgleich man manchmal den Eindruck hatte, daß manche Rolle durch ein anderes Mitglied des Ensembles besser besetzt worden wäre. Ich denke da besonders an den „Johannes Rosmer", der von Herrn Kustermann ein wenig zu farblos gegeben wurde. Wenn man einen Emanuel Reicher in dieser Rolle gesehen hat, ist man ja selbstverständlich etwas verwöhnt, aber trotzdem glaube ich, daß Herr Pranz dieser Gestalt mehr inneres Leben verliehen hätte als Herr Kustermann; denn schließlich ist doch ein Rosmer kein x-beliebiger Landpfarrer, sondern ein — allerdings etwas bekadenter — Geistesaristokrat, ein Mann mit einem sehr sensiblen Seelenleben, der alles andere als eine Draufgängernatur ist. Herr Kustermann faßte diese Gestalt viel zu robust auf und da ihm eine für ein naturalistisches Meisterwerk notwendige individuelle Ziselierungskunst abgeht, so hatte sein Spiel manchmal bedenkliche Oeden. Nur im vierten Akte kam etwas von dem reichen inneren Leben zum Durchbruch. Aber das Wenige entschädigte nicht für den vorausgegangenen Verlust. Aus dem Vorausgesagten geht schon hervor, daß das darstellerische Schwergewicht infolgedessen (wie auch im Sinne der Dichtung notwendig) nur bei der Darstellerin der „Rebecka West" liegen konnte, die Fräulein Mary Urban übernommen hatte. Während die Sussin diese Gestalt mehr idealisierte, durchgeistigte, und sie uns schon vom ersten Akte an eine von dem ganzen Seelenadel Rosmers erfüllte Rebecka zeigt, ist sie bei Fräulein Urban zuerst das leidenschaftlich liebende Weib, das sich bis zum letzten Augenblick über seinen Seelenzustand noch keine Rechnung gelegt und bei der sich der äußerlich erkennbare Einfluß Rosmers vor allem darin zeigt, daß sie ihren bisher ungezähmten Begierden Fesseln auferlegt. Erst im Augenblick, wo ihr Rosmer die Hand zum Lebensbunde reichen und sie mit einem Jubelschrei den Siegespreis an sich reißen will, wird sie sich (in der Urbanschen Auffassung) bewußt, daß der finstere Dämon der früher ihr Handeln beherrschte, gewichen und einem höheren Seelenadel Platz gemacht hat. Sie sieht den Schmutz ihres früheren Lebens; es widert sie an, einen Preis anzunehmen, den sie mit solchen Waffen errungen hat. Das ist der größte Moment bei Fräulein Urban. Die nachherige Beichte in Gegenwart des Rektors ist ein Nachhall in Moll. Darum aber nicht weniger ergreifend. Im Gegenteil, Schade, daß sie keinen ebenbürtigen Partner hatte. Noch ein schlimmerer Fehlgriff war wohl, daß man Frau Mader-Stegemann eine ihr so wesensfremde Rolle wie „Frau Hellseth" gab. Obgleich sie sich im allgemeinen recht tapfer hielt, versagte sie gerade in ihrem größten Augenblick: in der Schlußszene. Wo sie einen innigen, zu Herzen gehenden Klang in ihre Stimme legen soll, bricht sie in ein lautes, störendes Lamento aus. Auch der „Ulrik Brendel" des Herrn Corter war zu sehr ein polternder Rokoneur als der „edelanarchistische" geniale Vagabund. Ueberhaupt verträgt Ibsen das Poltern nicht; wenigstens muß über diese Gruppe seiner Stücke eine etwas müde Stimmung gebreitet werden. Am meisten überraschte mich Herr Barna, der den reaktionären Politiker und Rektor „Kroll" in seiner ein wenig derben Manier verhältnismäßig gut herausbrachte. Herr Glasemann hat den „Mortensgard" denn doch ein wenig zu leicht genommen. Den oppositionellen Zeitungsredakteur, den „Mann der Zukunft", wie ihn Brendel nennt, hat sich Ibsen schwerlich als verschlichteten Dorfschulmeister gedacht, als den ihn Herr Glasemann hinstellte.

Das gut besuchte Haus zollte der im ganzen gelungenen Aufführung am Schlusse starken Beifall. Besonders die Dekorationen wirkten verblüffend echt und waren recht geschmackvoll. Alle Achtung. Vom Publikum wird es abhängen, ob die Direktion auf den beschrittenen Wegen zu neuen Erfolgen weiterschreiten kann. Denn wovon soll schließlich der Schwerstein auch en?

F.

Wir fordern die volle Sonntagsruhe!

Das war der Kampfruf, der Donnerstag abend in einer gewaltigen Angestellten-Versammlung im Konzerthause eindrucksvoll erhoben wurde. Neun Handlungsgehilfen-Verbände hatten diese Versammlung einberufen, um sich mit dem Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe zu beschäftigen und dabei die alte Forderung der vollen Sonntagsruhe kraftvoll festzuhalten.

Der Hauptredner, Herr Henze vom Leipziger Verbande betonte, der Gesetzentwurf habe die allerschlimmsten Erwartungen übertroffen. Statt Sonntagsruhe bietet uns der Entwurf Arbeit; er schafft keine Sonntagsruhe, er schafft Sonntagsunruhe. Dabei kämpfen die Angestellten seit zwanzig Jahren für völlige Sonntagsruhe.

Der Gesetzentwurf erlaubt eine Sonntagsarbeit von drei Stunden, in gewissen Fällen sogar fünf bis zehn Stunden. Die Behörde kann alles. Das ist ein Faustschlag ins Gesicht der Angestellten. Wir sind heute versammelt, um gegen die Ueberlistelung der Angestellten, die man nicht gefragt hat, kräftigen Einspruch zu erheben. Wir müssen schreien und allezeit die volle Sonntagsruhe fordern.

Wir gehen von dem Kampfe, den wir einmal aufgenommen haben, nicht mehr ab. (Stürmischer Beifall).

Der Wunsch einen freien Sonntag zu haben, er lebt in uns. Was ist denn der Sonntag, wenn wir auch nur eine Stunde arbeiten müssen? Er ist futsch. (Stürmischer Beifall).

Hinter der vollen Sonntagsruhe, das möchte ich auch den anwesenden Stadtverordneten sagen, stehen unsere Verbände und Mitglieder, stehen auch hunderte und tausende von Prinzipalen, stehen politische Fraktionen, Handelskammern und Gewerkschaften. Unterschätzen Sie besonders nicht die Hilfe der Gewerkschaften, der Handarbeiter.

Ueberall wird die volle Sonntagsruhe als Wohltat empfunden, was auch die Urteile zahlreicher Handelskammern deutlich erkennen lassen. Nicht die Landbevölkerung ist es, die in letzter Minute in den Laden kommt, nein, das sind die einheimischen Kunden. Es wird in dem Gutachten einiger Handelskammern ausdrücklich gesagt, die Geschäfte haben durch die volle Sonntagsruhe keinerlei Einbuße erlitten.

Leider hängt die Sonntagsruhe viel von der Gemeinde ab. Sobald der Gesetzentwurf angenommen ist, wird der Kampf in allen Orten gewaltig entbrennen und mit kräftigen Mitteln, Boykott usw. ausgeführt werden. (Stürm. Beifall).

In Karlsruhe, wo die Stadtväter die Sonntagsruhe von der Tagesordnung absetzten, machten wir nach einer gewaltigen Versammlung von mehr als 6 000 Personen die volle Sonntagsruhe selbst. (Stürm. Beifall). Plakate wurden an die Geschäfte geklebt, die für die volle Sonntagsruhe waren. Wir wußten dann, wo wir zu kaufen hatten. (Stürm. Beifall.) Alle Ladenfenster waren bald mit diesen Plakaten beklebt und bald war auch kein Geschäft mehr, das Sonntags offen stand. Das alles geschah ohne Stadtverordnetenversammlung und ohne Stadtrat. (Stürm. Beifall).

Das ist ein Weg, den jeder Ort gehen kann. Ich will hoffen, daß es nicht nötig ist, in Breslau so scharf vorzugehen, daß wir auf gesetzmäßigem Wege recht bald zur vollen Sonntagsruhe kommen. (Stürm. anhaltender Beifall).

Die Aussprache war sehr lebhaft. Pastor Späh t verteidigte die volle Sonntagsruhe aus sittlichen und religiösen Gründen. Zur Sonntagsfeier muß die Sonntagsfeier und die Sonntagsheiligung kommen. Der Sonntag darf nicht in der Kneipe bei Spiel und Trank zugebracht werden, sonst schadet es mehr als es nützt. Auch übertriebener Sport kann den Menschen verblöden. Im Namen der Kirche kann ich Ihnen nur zurufen, kämpfen Sie weiter für die volle Sonntagsruhe. Den Aufrechten läßt der Herr es gelingen. (Stark anhaltender Beifall.)

Frau Handel tritt vom Standpunkt der Hausfrau für die völlige Sonntagsruhe ein. Es kann Wochentags so viel gekauft werden, daß der Sonntag nicht nötig ist. Geschieht der Einkauf am Sonntag trotzdem, so beweist das eine Gedankenlosigkeit, aber ebenso eine Rücksichtslosigkeit gegen die Angestellten. (Stürmischer Beifall.) Nach Spirituosen tragen die Frauen am Sonntag kein Verlangen (Heiterkeit!) und es wäre sehr gut, wenn man diese Quelle auch für die Männer verstopfte. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Dr. Hauk fordert als Arzt die volle Sonntagsruhe in unserem nervösen Zeitalter. Er müsse den Angestellten bei ihrer anstrengenden Tätigkeit recht viel Glück wünschen zur Erreichung der vollen Sonntagsruhe. (Stürmischer Beifall).

Fräulein Stein behandelt vom Standpunkte der weiblichen Angestellten, wie nötig die volle Sonntagruhe ist. Soll der freie Sonntag, diese Wohltat für alle weiblichen Angestellten unerreichbar sein? Auch uns muß das Recht auf einen Ruhetag gegeben werden und dieses Recht fordern wir. (Stürmischer Beifall).

Herr Thomas bringt die Sonntagsruhe in Beziehung zum Sport und erklärt, daß ein mäßiger Sport am Sonntag wohltuend auf die Nerven einwirkt.

Geschäftsführer Kreutzauff vom Handlungsgehilfen-Verein 1858 will die Aufmerksamkeit der Versammlung besonders auf Breslau lenken, auf die Frage, welche Aussichten die volle Sonntagsruhe hier hat und was zu tun ist, um sie zu erreichen. Die Handelskammer Breslau hat sich uns günstig geäußert. Die freiwillige volle Sonntagsruhe, so sagt sie, macht in Breslau Fortschritte. Danach ist es unbegreiflich, warum sich der Detailisten-Verein mit seinem Vorsitzenden an der Spitze (Zurufe: Barasch), ja Herr Barasch gegen die volle Sonntagsruhe stellt. (Stürmischer Beifall.) Ist das Warenhaus von Barasch ein Detailistengeschäft? Nein. Dann gehört Herr Barasch auch nicht an die Spitze des Detailisten-Vereins. Dieser Verein und Herr Barasch, sie sind der Hemmschuh der vollen Sonntagsruhe in Breslau. (Stürm. Beifall.) Wir fordern die volle Sonntagsruhe und fangen damit selbst an, indem wir Sonntags nicht für einen Pfennig kaufen. (Stürmischer Beifall.) Die organisierten Handlungsgehilfen fordern wir auf, Sonntagshelferdienste für die volle Ruhe zu leisten und sich zur Verfügung zu stellen. Wir brauchen die volle Sonntagsruhe auch in Breslau. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Nach einem kurzen kräftigen Schlußwort des Herrn Henze faßte die Versammlung einstimmig folgenden Beschluß:

„Die am 15. Januar 1914 im großen Saale des „Breslauer Kronzerthauses" tagende, von etwa 4500 Personen besuchte Angestellten-Versammlung hält die von der Reichsregierung in dem Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe für völlig ungenügend. Sie erachtet in Uebereinstimmung mit weiten Kreisen der Prinzipalität die Einführung einer völligen Sonntagsruhe für sehr wohl durchführbar, abgesehen von Ausnahmen bei Bäckern, Fleischern, Milch- und Blumenhandlungen und für das gesamte Handelsgewerbe am sogenannten „goldenen Sonntag".

Gegen die Bestimmung, daß jüdische Kaufleute, die am Sonnabend geschlossen halten, Sonntags arbeiten lassen dürfen, wird mit allem Nachdruck Einspruch erhoben, da diese Bestimmung eine Durchlöcherung des sonst im Gesetz zum Ausdruck kommenden Grundsatzes der Sonntagsruhe bedeuten und große wirtschaftliche Nachteile für die übrigen Geschäftsleute im Gefolge haben würde. Ferner dürfen Ortsstatute, die jetzt schon weitergehende Sonntags-Ruhebestimmungen aufweisen als der Gesetzentwurf bietet, bei Anpassung an das neue Gesetz keinesfalls außer Kraft gesetzt werden, da dies lediglich einen sehr bedauerlichen Rückschritt bedeuten würde.

Die heutige Versammlung richtet daher an die Mitglieder des Reichstags die dringende Bitte, den seitens der Regierung vorgeschlagenen Entwurf abzulehnen und im Interesse aller selbständigen und unselbständigen Kaufleute nur für völlige Sonntagsruhe einzutreten, um nun endlich einmal dem seit ungefähr 20 Jahren langersehnten Wunsche der Handlungsangestellten stattzugeben und ihnen das zu bringen, was seit vielen Jahren schon jeder Arbeiter bewilligt bekommen hat."

In der Versammlung, die erfreulicherweise auch von Mädchen und Frauen sehr zahlreich besucht war, sind zweifellos viel gute und große Worte gewechselt worden; hoffentlich folgen ihnen auch große Taten. Im übrigen verweisen wir die Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen auf den heutigen Reichstagsbericht; sie können aus ihm klar erkennen, wo die Freunde der vollen Sonntagsruhe sitzen.

Wie hat sich der Schutzmann zu benehmen?

In Köln haben sich Schutzleute an unser dortiges Parteiblatt gewandt und gebeten, doch ihre Dienstverhältnisse öffentlich zu besprechen. Das ist auch geschehen und zwar besonders dadurch, daß die „Rheinische Zeitung" einige Abschnitte aus den umfangreichen Dienstanweisungen der Kölner Schutzleute abgedruckt hat. Man erfährt dabei mancherlei vernünftige Vorschriften, lernt aber auch geradezu lächerliche und kleinliche Dinge kennen, die es erklären, daß die Schutzleute nicht zufrieden sind. Es heißt da:

Vor allen ist es die Aufgabe des Schutzmannes, ein treuer Hüter der Gesetze zu sein und dem Geiste der Zucht und Ordnung Geltung zu verschaffen ...

Gegen das Publikum soll er sich stets besonnen, wohlwollend, höflich und, soweit es die Erfüllung der ihm auferlegten Dienstpflichten zuläßt, zuvorkommend benehmen und sich unbedingt jedes schroffen Kommandotones enthalten. Hierdurch wird er sich die Achtung und das Vertrauen der ordnungsliebenden Bevölkerung erwerben und sichern.

Es folgen dann langatmige Vorschriften über Ehrenbezeugungen, die in dem schönen Satze gipfeln:

Bei Absperrungen anläßlich der Anwesenheit Ihrer Majestäten und anderer Fürstlichkeiten werden Ehrenbezeugungen (Honneurs) in keinem Falle erwiesen, weil alsdann die aufmerksamste Beobachtung des Publikums und die Beseitigung etwaiger Verkehrshindernisse die Hauptaufgabe der Sicherheitsbeamten bilden.

Die äußere Erscheinung des Vertreters von „Zucht und Ordnung" wird bis auf die Schnurrbarthaare geregelt:

Das Kopfhaar muß nach militärischer Art hinten und an den Seiten des Kopfes kurz geschnitten sein. Das Tragen eines Knebelbartes ist verboten.

Die Sorgen des Kölner Polizeipräsidenten erstrecken sich aber auf noch viel wichtigere Dinge:

Der Paletot erster und zweiter Garnitur wird den Schutzmännern ohne Seitentasche geliefert. Es ist verboten, in diesen solche nachträglich anbringen zu lassen. Nur in den Mänteln dritter Garnitur ist es gestattet, Taschen anzubringen.

Wann der Helm und wann die Mütze zu tragen ist, wann der eine abzunehmen und die andere auf dem Kopfe zu behalten ist, hat die Behörde alles weislich geordnet. Schließlich bestimmt sie:

Bei Trauungen und sonstigen feierlichen Gelegenheiten, zum Beispiel bei Teilnahme an Festlichkeiten der Kriegervereine, haben die Schutzmänner stets Uniform zu tragen.

Nach diesen überaus wichtigen Dingen kommt eine Vorschrift, die erneuten Widerspruch hervorrufen muß:

Es wird gewünscht, daß der Schutzmann sich Vereinen als Mitglied überhaupt nicht anschließt; der Beitritt zu einem politischen Vereine ist ihm untersagt, ebenso ist es ihm nicht gestattet, freiwillig politischen Versammlungen beizuwohnen.

Das ist ein ganz ungesetzlicher Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Schutzleute. Man wird den Polizeiminister fragen müssen, wie er sich dazu stellt.

Ein großer Teil der Dienstvorschriften beschäftigt sich mit dem Verhalten gegen Militärpersonen, denen ein Ausnahmerecht eingeräumt wird. Das geht soweit, daß der Rock des Königs sogar eine öffentliche Dirne von dem rauhen Zugreifen einer Schutzmannsfaust schützt. In den „Dienstanweisungen für Beamte der Sittenpolizei" findet man nämlich diesen Satz:

Die Beamten haben bei der Erfüllung der sittenpolizeilichen Aufgaben jedes Aufsehen zu vermeiden, den Frauenspersonen mit Ruhe und Gemessenheit zu begegnen, sich insbesondere jedes schroffen Verhaltens und aller unangemessenen Bemerkungen zu enthalten. Sie müssen sich Takt und einen sicheren Blick anzueignen suchen, um bei ihrem Einschreiten keinen Mißgriff zu tun.

Ein sofortiges Einschreiten hat zu unterbleiben, wenn eine Frauensperson in Begleitung eines in Uniform befindlichen Offiziers betroffen wird und es sich bei der Verfolgung derselben lediglich um Sittenpolizeikontraventionen oder sonstige Uebertretungen handelt.

Für die sanftere Behandlung von Militärpersonen sind besondere, sehr vorsichtig gehaltene Bestimmungen erlassen. Man liest da:

Die Polizeibeamten sollen sich des direkten Einschreitens gegen Militärpersonen in Uniform grundsätzlich soviel als möglich enthalten.

Geht es gar nicht ohne polizeiliches Einschreiten ab, so sind die Militärpersonen mit Glacéehandschuhen anzufassen:

„Sind diese Beamten genötigt, gegen eine Militärperson in Uniform direkt einzuschreiten oder gar ihre Arretierung vorzunehmen, so muß dies auf möglichst schonende Weise geschehen, und dieselben machen sich strafbar, wenn sie die dem Militärstande zukommenden Rücksichten vernachlässigen, wenn sie beleidigende Worte dabei gebrauchen, sich in ihrer Stellung überheben oder gar zu Tätlichkeiten sich hinreißen lassen.

Gilt diese schonende Behandlung schon den Militärpersonen der unteren Grade, so kommen für die Offiziere noch andere Gesichtspunkte in Betracht:

„Der Offizier ist dadurch, daß er die Offiziers-Uniform der Armee Seiner Majestät des Königs trägt, als Offizier legitimiert. Bedarf der Polizei gegenüber keiner anderen Legitimation und darf und muß demgemäß (er mag zu den aktiven oder nichtaktiven Offizieren gehören) im Interesse seines Standes besondere Rücksichten in Anspruch nehmen.

Sein Stand legt ihm dagegen auch die Verpflichtung auf, den Befehlen seiner Vorgesetzten mit Pünktlichkeit nachzukommen, daher sich nicht erwarten läßt, daß ein Offizier gegen polizeiliche, ihm bekannt gewordene Anordnungen fehlen wird. Sollte dies dennoch geschehen, so geht die Befugnis der Polizeibeamten nur dahin, den Offizier ruhig und in angemessenen Worten darauf aufmerksam zu machen, daß er gegen eine solche polizeiliche Anordnung verstoßen habe.

Es ist anzunehmen, daß der Offizier einer solchen Aufforderung sofort Folge geben wird; sollte er es wider Erwarten nicht tun, so haben die Polizeibeamten sogleich Meldung von dem Vorfalle zu machen. Weiter gehen ihre Befugnisse hier nicht, da es dem allgemeinen Interesse mehr entspricht, daß eine polizeiliche Uebertretung augenblicklich ungerügt bleibt und erst später eine ernste Rüge zur Folge hat, als daß ein Konflikt zwischen Offizieren und Polizeibeamten herbeigeführt wird."

Das heißt also klipp und klar: lieber einen Offizier laufen lassen, als durch das Einschreiten die Uniform bloßzustellen. Gegen einen Offizier darf laut den Kölner Dienstvorschriften die Polizei überhaupt nur dann einschreiten, wenn „er ein Verbrechen begeht und (!) zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit Gefahr im Verzuge ist". Auch in diesem äußersten Falle hat der Schutzmann nur das „Recht", keinesfalls aber die Pflicht, einzuschreiten. Es wird ihm in den Vorschriften immer wieder eingeschärft, welche ungeheure Verantwortung der Polizeibeamte auf sich lädt, der einen Offizier in die Schranken des Gesetzes weist:

„Diese Verantwortlichkeit, welche die Polizeibeamten bei einem solchen Einschreiten gegen einen Offizier auf sich nehmen, ist aber um so größer, da sich in vielen Fällen die Identität der Person ohne weiteres Aufsehen wird feststellen lassen, und dem Gesetze hinterher vollständige Genüge geschehen kann. Die Polizeibeamten haben genau zu erwägen, daß es sich bei der Arretierung eines Offiziers nicht um Personen allein, sondern auch um die Kompromittierung der Offiziersuniform der Armee Seiner Majestät des Königs handelt, und daß nur ganz außergewöhnliche Umstände eine solche Arretierung rechtfertigen und sie der Verantwortlichkeit für ihr Verfahren entheben können."

Wohlverstanden: Diese Bestimmung handelt von Verbrechern in Offiziersuniform, denn bei gewöhnlichen Vergehen darf der Schutzmann überhaupt gegen einen Offizier nicht einschreiten.

Ob diese Dienstanweisungen auch in Breslau gelten, das wissen wir nicht; aber nach allen unseren Erfahrungen könnten sie auch hier geboren sein.

Soziale Studentenarbeit.

In der Universität sprach am Dienstag im Auftrage sämtlicher Studentenvereine Herr Siegmund Schultze aus Berlin über „Settlements und verwandte Bestrebungen". Der Redner, der selbst Student ist, steht schon seit längerer Zeit im Dienste der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft" im Osten Berlins.

Einleitend bemerkte Herr Schultze, das soziale Interesse der Gebildeten sei in den letzten Jahren stark gewachsen, besonders in der Studentenschaft seien soziale Strömungen entstanden. In der sozialen Arbeit sei die englische Studentenschaft der deutschen um ein halbes Jahrhundert voraus. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit den englischen Verhältnissen. Zwischen den siebziger und achtziger Jahren habe die industrielle Entwickelung den Zuzug von Arbeitern nach London noch stärker vermehrt. In überfüllten, von gewissenlosen Unternehmern geschaffenen, elenden und baufälligen Hütten hauste ein ausgebeutetes Proletariat. Einige Schriften warfen grelle Schlaglichter auf das Elend einer nach Hunderttausenden zählenden Bevölkerungsklasse der Großstadt. Auf einmal erwachte das Gewissen etlicher reicher Leute und sie fingen an, dem „dunklen Stadtteil" ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine kleine Schar sozial Empfindender raffte sich auf, um den Armen durch Rat und Tat beizustehen.

Als Erster zog Edward Denison 1867 hinaus in die Londoner Arbeiterviertel, um dort die Bedürfnisse des Volkes kennen zu lernen, und es durch persönlichen Einfluß aus seiner Stumpfheit aufzurütteln. So entstanden schließlich in den Arbeitervierteln soziale Niederlassungen, die man „Settlements" nannte. Ihre Arbeit war von Anfang an sehr reichhaltig. Sie betrieben: Arbeitsnachweis, Arbeiterschutz, errichteten Volksbibliotheken, widmeten sich der Kranken- und Armenpflege, gewährten Rechtsauskunft usw. Kleine Volksuniversitäten wurden die Settlements; sie kamen im Laufe der Jahre in allen größeren englischen Provinzstädten auf und wurden immer vollkommener ausgestattet, mit Spielgelegenheiten, (Billard, Kegel), Rauchzimmer und anderem.

Die von der englischen Studentenschaft geleitete und geförderte Settlementsbewegung bedeutete eine große Friedensarbeit. Die englische Settlementsbewegung sprang auf Amerika und Deutschland über. Nach englischem Muster bestanden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1900 nicht weniger als 70 Settlements. Während in England Arme, Kranke und Bedürftige den Settlements willkommen seien, werden die amerikanischen Settlements hauptsächlich von den eingewanderten Fremden aus allen Ländern benutzt.

In Deutschland entstand im Jahre 1901 in Hamburg ein Volksheim, das den Ehrennamen Settlement mit Recht verdient. In Leipzig, Berlin und anderen deutschen Städten habe man ähnliche Einrichtungen geschaffen und ihre praktische Tätigkeit nach außen in Gestalt von Sonntagsunterhaltungen, öffentlichen Vorträgen, Rechtsauskünften, Arbeiterbildungskursen, trage viel an sich vom englischen Vorbilde. Es gelte für diese Arbeit in Deutschland den Boden zu schaffen, denn alles Soziale und Geistige werde schließlich eine bessere und gesündere Menschheit hervorwachsen lassen. Der Student sei mitberufen, sich bei alledem zu betätigen; er kann sich dabei eine Menschen- und Volkskenntnis erwerben, die ihm später als Richter, Geistlicher, Lehrer und Staatsbeamter gute Dienste leisten werde. Jeder Akademiker müßte danach streben, sich mindestens einen Arbeiter zum Freunde zu machen.

Referendar Dr. Ollendorf, der dem Vortrage einige Begrüßungsworte vorausgeschickt hatte, und noch einige andere Herren sprachen die Hoffnung aus, daß bald auch in Breslau ein Settlement geschaffen werde. Weitere Redner, besonders ein katholischer Geistlicher, waren der Ansicht, für die Studenten sei in Breslau genug Gelegenheit zu sozialer Betätigung in bereits bestehenden behördlichen und privaten Einrichtungen vorhanden. Ein evangelischer Geistlicher ersuchte die anwesenden Studentinnen um soziale Mithilfe bei der Mädchenarbeit. Um studentische Hilfskräfte bat auch der Leiter des städtischen Jugendheims. Eine Vertreterin der deutschen Bahnhofsmission betonte unter anderem, die Gebildeten und Besitzenden in Deutschland stehen dem Volke sehr fremd gegenüber. In seinem Schlußwort entwarf Herr Schultze noch ein Bild von der erfreulichen Studentenarbeit im Rahmen der Berliner „Sozialen Arbeitsgemeinschaft".

*** Dietrich frei.** Der ehemalige Leiter des „Schwarzen Kreuzes" in Breslau, Willi Diettrich, der mit seiner Frau in die Schweiz flüchtete, ist dort vor 14 Tagen wegen Betrug verhaftet worden. Wie uns gemeldet wird, mußte Diettrich am Donnerstag aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da kein Betrug vorliegt. Die Freude der Frommen, die Herrn Diettrich offenbar auch in der Schweiz bei der Polizei angezeigt haben, war also nicht von langer Dauer.

*** Einbruch in eine Privatschule.** In die Räume einer höheren Privatschule auf der Gutenbergstraße ist in der Nacht zum Mittwoch ein Dieb gewaltsam eingedrungen und hat daraus verschiedene Gegenstände, Kleidungsstücke und Geld im Gesamtwerte von 70 Mark gestohlen.

Die Erfolge der Volksfürsorge.

Gründung der Gesellschaft durch die Vertreter der deutschen Gewerkschaften und der deutschen Genossenschaften am 16. Dezember 1912.

Genehmigt durch das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung am 6. Mai 1913.

Eingetragen in das Handelsregister zu Hamburg am 22. Mai 1913.

Eröffnung des Geschäftsbetriebs am 1. Juli 1913. Vom 7. Juli 1913 bis 31. Dezember 1913 gingen ein: 74746 **Versicherungsanträge.**

Die Versicherungssumme der Anträge auf Kapitalversicherung (ausschließlich Spar- und Risikoversicherung) beträgt 18¼ **Millionen Mark.**

Diese Erfolge beweisen die Notwendigkeit der Volksfürsorge und widerlegen schlagend alle Anfeindungen!

Auskünfte über die Volksfürsorge in Breslau erteilt die Geschäftsstelle Hubenstraße 74, Fernsprecher 4668; dort werden auch jederzeit **Versicherungsanträge** angenommen.

Unentgeltliche Seefisch-Kochkurse.

Wie in den Vorjahren veranstaltet der hiesige Magistrat auch heuer, und zwar am 29. und 30. Januar, ferner am 5. und 6. Februar, abends 6 Uhr, in allen städtischen **Haushaltungsschulen** unentgeltliche Seefisch-Kochkurse.

Der Zweck dieser Kurse ist, bei den allgemein hohen Lebensmittelpreisen die wegen ihres Nährwertes und ihrer Billigkeit als Volksnahrungsmittel geeigneten Seefische und ihre vielseitige Zubereitung in allen Volksschichten, auch den Minderbemittelten, immer mehr bekannt zu machen. Den Unterricht erteilen die Lehrerinnen der städtischen Koch- und Haushaltungsschulen.

Der Besuch der Kurse, zu denen alle Hausfrauen eingeladen werden, ist deshalb sehr zu empfehlen. Die Anmeldungen werden von Donnerstag, den 22. Januar an von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags mündlich von der Leiterin der nachverzeichneten Haushaltungsschulen (oder deren Vertreterinnen) angenommen.

Die Haushaltungsschulen befinden sich in den Grundstücken Sandergäßchen 4, Löschstraße 22, Kirchstraße 1/2, Kletschkaustraße 2, Michaelisstraße 78/80, Yorkstraße 59/Sprudelstraße 15, Anderssenstraße 58/62, Blücherstraße 9, Steinstraße 84/88 und Pöpelwitzstraße 81.

Die Zulassung zu den Kursen geschieht in der Reihenfolge der Anmeldungen. Die gekochten Fische können von den Teilnehmerinnen unentgeltlich mit nach Hause genommen werden. Mitglieder von Behörden, wohltätigen Vereinen oder sonstigen Veranstaltungen, sind ebenfalls eingeladen und haben freien Zutritt.

Ein Autounfall

beschäftigte das Breslauer Schöffengericht. Ende September v. J. überschritt an der Kreuzungsstelle Klosterstraße und Ohlauerstadtgraben Frau Dr. Klara B. von hier den Fahrdamm. Sie hatte diesen schon zu drei Vierteln übergangen, als plötzlich ein Auto herankam, von dessen linken Kotflügel die Gattin des Arztes erfaßt und etwa einen Meter geschleift wurde. Dabei erlitt die bejahrte Dame Quetschungen des rechten Fußgelenks und des Beckens, sowie Hautabschürfungen, die eine längere ärztliche Behandlung notwendig machten. Der Führer jenes Kraftfahrzeuges mußte sich jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit einer Uebertretung der für Kraftfahrzeuge geltenden Fahrvorschrift verantworten. Der Angeklagte erklärte, er sei keineswegs übermäßig schnell gefahren, sonst hätte er den Wagen unmöglich auf einen Meter zum Stehen bringen können. Da er zudem auch rechtzeitig gehupt habe, könne ihm ein strafbares Verschulden nicht zur Last fallen. Frau Dr. B. litt um die Zeit des Unfalls an Augenmuskellähmung und sie war deshalb auf der Straße ganz besonders vorsichtig, um nicht unter ein Fuhrwerk zu kommen. Da auch festgestellt wurde, daß sie unmittelbar vor dem Unglücksfall einem anderen Auto ausgewichen ist und über das herannahende, vom Angeklagten geführte Fahrzeug so gestutzt hat, daß sie einen Moment wie gebannt stehen blieb und dann direkt in die Fahrtlinie gelaufen ist, konnte sich das Gericht nicht entschließen, den Chauffeur im Sinne der Anklage schuldig zu sprechen. Das Urteil lautete daher auf Freisprechung. Der Amtsanwalt hatte 50 Mark Geldstrafe beantragt, indem er ausführte, daß wenn der Angeklagte der Vorschrift entsprechend an jener Kreuzung ganz langsam gefahren wäre, der bedauerliche Unfall sich wohl hätte vermeiden lassen. Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß die Anklagebehörde das Urteil anficht, sodaß die Strafkammer des Landgerichts die Sache noch einmal zu untersuchen haben wird.

* **Zinsenzahlung.** Die Zinsen für Anteilscheine und Sparbücher der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. werden vom 19. bis 23. Januar ausgezahlt. (Siehe Anzeige.)

* **Die Zunge am Laternenpfahl.** Donnerstag früh gegen 7 Uhr versuchte ein Bäckerlehrling an der Ecke Bauschulstraße und Brigittental an einem Gaskandelaber mit der Zunge zu lecken. Selbstverständlich blieb bei der bitteren Kälte die warme Zunge an dem kalten Eisen festhängen. Alle Versuche des Lehrlings, die Zunge loszureißen, waren vergeblich. Schreien konnte er auch nicht. So mußte er in dieser Lage verweilen, bis einige Geschäftsleute, die den Vorgang beobachtet hatten, mit heißem Wasser die Zunge zu lösen versuchten. Wohl verbrühte sich dann noch der Lehrling an dem heißen Wasser, aber die Zunge, die unterdessen durch die großen Anstrengungen des Lehrlings, sie loszureißen, stark blutete, blieb fest. Erst nach längeren schmerzlichen Anstrengungen und nachdem unterdessen die Feuerwehr gerufen war, gelang es dem Lehrling, die Zunge loszureißen, wobei aber ein Teil an dem kalten Eisen hängen blieb.

* **Arbeiterschutz in Ziegeleien.** Der Polizeipräsident veröffentlicht im Polizeiverordnungsblatt die unterm 8. Dezember 1913 vom Bundesrat erlassenen, am 1. Januar 1914 in Kraft getretenen Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien und Anlagen zur Herstellung von Dinasteinen, Schamotteinen und Schamotteerzeugnissen.

* **Die Kinder auf der Straße.** Auf dem Königsplatz wurde am Mittwoch ein fünfjähriger Knabe, der in Begleitung seiner Mutter den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem Wagen erfaßt, umgerissen und am Kopfe bedeutend verletzt.

* **Durch die Schneeglätte verunglückt.** Am Donnerstag vormittag ist im Hause Bartschstraße 4 eine Frau auf der Treppe durch die Schneeglätte ausgeglitten und heruntergestürzt. Sie erlitt einen schweren Beinbruch. Sanitätsleute der Feuerwehr legten der Frau einen Notverband an und brachten sie ins Augustahospital.

* **Sittlichkeitsverbrechen.** Wegen sittlicher Verfehlungen an schulpflichtigen Mädchen ist, wie gemeldet wird, außer den bereits vor einigen Tagen festgenommenen Männern noch ein Arbeiter verhaftet und dem Gericht eingeliefert worden.

* **Feuer in einem Holzschuppen.** Am Donnerstag nachmittag kurz nach 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem städtischen Hafen gerufen. Hier war auf bisher unaufgeklärte Ursache ein Holzschuppen in Brand geraten, wo die Arbeiter ihr Werkzeug untergebracht hatten. Beim Eintreffen der Wehr stand der ganze Schuppen in hellen Flammen. Es gelang, die Gewalt des Feuers in einer halben Stunde zu brechen. Das Ablöschen im Einzelnen und die Aufräumungsarbeiten dauerten noch bis kurz vor 8 Uhr.

* **Balkenbrand.** Donnerstag, abends um 11 Uhr, brach im Grundstück Graben 19 ein Balkenbrand aus, den die Wehr in halbstündiger Tätigkeit beseitigte. Starkes Ueberheizen eines Ofens scheint die Brandursache gewesen zu sein.

* **Ein bedeutendes Feuer** entstand Freitag früh gegen 7 Uhr Höfchenstraße 84; es brannte in einem Lagerraum. Die Wehr löschte das Feuer mit einem Schlauchgang in etwa 20 Minuten. Die Aufräumungsarbeiten dauerten noch längere Zeit.

* **Vergiftet** hat sich am Donnerstag, abends gegen 10 Uhr, in seiner Wohnung, Kaiser-Wilhelmstraße, ein Arbeiter. Er wurde bewußtlos in das Wenzel Hancke-Krankenhaus eingeliefert, wo er bis zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig ist.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Das Wintersportfest des Frauen- und Mädchenchors „Frohsinn"** mit Rodel-, Gnomen- und Elfenreigen und vielen anderen Belustigungen findet morgen Sonnabend abend im Gewerkschaftshause statt.

* **Stadt-Theater.** Freitag 7½ Uhr ermäßigte Preise „Hoffmanns Erzählungen". Sonnabend 7½ Uhr „Bastien und Bastienne", hierauf „Die Entführung aus dem Serail". Sonntag Anfang 5 Uhr „Parsifal".

Die Intendanz des Stadttheaters gab bekannt, daß außerden bereits angekündigten drei Parsifal-Aufführungen, die an den Sonntagen des 1., 8. und 15. Februars stattfinden, noch eine für Sonnabend, den 14. Februar, angesetzt worden ist. Mit Rücksicht auf den Wochentag soll die Vorstellung nicht wie die Sonntagsaufführungen um 5 Uhr, sondern um 6 Uhr beginnen. Das Werk selbst wird, trotzdem der Anfang um eine Stunde später gelegt ist, in ungekürzter Form dargestellt, nur statt der üblichen Pausen von je 45 Minuten werden solche von je 30 Minuten angesetzt werden, so daß die Vorstellung um 11 Uhr beendet ist.

Billettbestellungen nimmt auf schriftlichem Wege und mit dem Vermerk „Parsifal" die Rendantur des Stadttheaters entgegen.

Maraa Reisch, die bekannte Altistin, ist von der Intendanz auch auf drei weitere Jahre verpflichtet worden.

* **Lobe-Theater.** Heute Freitag, abend 7½ Uhr wird der erfolgreiche Schwank „777:10" mit Herrn Knaack in der humoristischen Hauptrolle des „Sally Davidsohn" wiederholt. Morgen Sonnabend geht zum ersten Male das Scherzspiel von Ernst Hardt „Schirin und Gertraude" in Szene. Die Hauptrollen spielen die Damen v. Helling und Wenaldy und Herr Machold. Regie Herr Gorter. Beginn 7½ Uhr. Sonntag nachmittag 3½ Uhr geht zu halben Preisen Georg Engel's so beliebtes Lustspiel „Die heitere Residenz" in Szene. Abends 7½ Uhr wird „Schirin und Gertraude" wiederholt.

* **Thalia-Theater.** Freitag abend 7½ Uhr geht „Der Probepfeil" als erste Vorstellung für Gruppe H in Szene. Sonntag abend wird „Die spanische Fliege" und der Einakter „Taub muß er sein" wiederholt.

* **Liebichs Etablissement.** Die allabendlich stürmische Heiterkeit erzielende Burleske „So'n frecher Kerl" mit Leonhard Haskel in der Hauptrolle als Reisender Zilenziger geht nur noch heute und morgen in Szene. — Sonntag findet bereits die Premiere der urkomischen Burleske „Die Dalies-prinzessin" statt.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Herdain-Dürrgoy. Unsere Mitglieder-Versammlung hörte einen Vortrag des Genossen Srowig über Strafrecht und Strafreform an. Dem Redner wurde Beifall gespendet. Genosse Kimmer gab die Abrechnung über das dritte Quartal. Auf Antrag wurde beschlossen, eine Sammelliste für mehrere Genossen auszugeben. Genosse Kischer wünscht, daß die Themen der Versammlungen kürzer und verständnisvoller behandelt werden. Dann folgte eine Aussprache über „Landboten"-Verteilung, welche in nächster Zeit durch Radfahrer besorgt werden wird. Auch der Versammlungsbesuch muß in der nächsten Zeit anders werden. Der Frauen-Abend wird noch bekanntgegeben.

Neumarkt. Unsere Wahlvereins-Versammlung, welche am Sonnabend, den 10. Januar, tagte, erfreute sich eines sehr guten Besuches. In dieser hielt die Genossin Lawatsch, Breslau, einen sehr fesselnden Vortrag über die Ausbeutung des arbeitenden Volkes durch die Zollwucherpolitik der Junker. Sie verstand es vortrefflich, allen anwesenden Frauen ein klares Bild von der heutigen wirtschaftlichen Lage zu geben, wobei gerade sie unter der indirekten Steuerbelastung aller Lebensmittel schwer zu leiden haben. Zum Schluß ihrer Rede richtete sie an die anwesenden Frauen die Bitte, nicht so leichtsinnig über die heutige Lage hinwegzugehen. Es sollte keine politisch denkende Frau unterlassen, die „Frauen-Gleichheit" zu bestellen, worin sehr gute Aufklärungen enthalten sind, und ihrem Manne im politischen Kampfe als brave und mutige Genossin zur Seite zu stehen. Dieser Ermahnung leisteten sofort einige Frauen Folge und erklärten ihren Beitritt zur Partei. Dann gab der Vorsitzende die Abrechnung des dritten Quartals 1913/14. Es soll im Monat Februar ein allgemeiner „Frauenabend" abgehalten werden. Alle gewerkschaftlich und politisch organisierten Männer müssen ihre Frauen auf diesen Abend aufmerksam machen. Die Abhaltung des Frauenabends wird in der „Volkswacht" und durch Handzettel noch bekannt gegeben. Unter Verschiedenem wurden Distriktsangelegenheiten erledigt. Schluß der Versammlung 11 Uhr. Anwesend waren 20 Genossen und 16 Frauen, darunter 5 Genossinnen. Man konnte bemerken, daß gerade diese Frauen sich mit der größten Zufriedenheit von der Genossin Lawatsch verabschiedeten.

— **Kartell-Sitzung.** In unserer Sitzung, in der die Delegierten vollzählig vertreten waren, gab der Vorsitzende die Abrechnung vom Vergnügen. Dieses brachte einen Ueberschuß von 5,75 Mark. Die Beschlußfassung der auszuzahlenden Kartellgeschenke am Orte brachte eine lebhafte Aussprache. Es sollen nur noch bis zum 15. Januar 1914 Kartellgeschenke an reisende Gewerkschaftler gezahlt werden, weil gerade unser Ort an der Hauptstrecke zwischen Breslau und Liegnitz liegt, und unsere Gewerkschaftskasse infolge der großen Arbeitslosigkeit im Vorjahre viel Geld anwenden mußte. Genosse Nawroth stellte folgenden Antrag: Alle Gewerkschaftler, welche ausgesteuert, und alle diejenigen, welche in ihrer Organisation nicht vollberechtigt sind, nur bis zu 20 Jahren, erhalten ein Kartellgeschenk von 30 Pfg., welches beim Vorsitzenden, Genossen Paul Pettinger, Liegnitzerstraße, mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—8 Uhr zu entheben ist. Für die Volksfürsorge wurden die einzelnen Arbeiten geregelt. Hierbei sei bemerkt, daß am Donnerstag, den 16. Januar, abends ½8 Uhr, im Lokal des Herrn Schreck, „Weißer Adler", Genosse Oskar Schütz anwesend ist, um mit den dazu vertrauten Genossen weitere Vorbereitungen zu besprechen. Die Genossen werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Das Gewerkschaftskartell Paris hat bisher 82 rue Notre Dame de Nazareth, hat seinen Sitz nach 7 rue Notre Dame de Bonne Nouvelle, Brasserie André verlegt. Organisierte Arbeiter aller Berufe, welche die Absicht hegen, nach Frankreich auszuwandern, sollten nicht unterlassen, vorher eine Anfrage an oben bezeichnete Adresse zu richten, um sich rechtzeitig über den Stand der Dinge zu unterrichten.

In folgenden Berufen bestehen dem Kartell angeschlossene Sektionen für deutschsprechende Arbeiter, an welche sich Angehörige dieser Berufe auch direkt wenden können:

Metallarbeiter: Section Etrangère des Ouvriers sur métaux, 49 rue de Bretagne, Paris III me. (Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat).

Holzarbeiter: Section Etrangère des Ouvriers Ebénistes, 2 rue St. Bernard, Paris XI me. (Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat.)

Portefeuiller, Sattler usw.: Section Etrangère des Maroquiniers, 7 rue N. D. de Bonne Nouvelle, Paris II me (Jeden 2. Donnerstag im Monat.)

Buchdrucker: Typographia Paris, rue Pastourelle, Bar Lutèce, Paris III me. (Jeden 2. Dienstag im Monat.)

Solche Gewerkschaften, die bekanntermaßen stets eine Anzahl Berufsangehörige (deutschsprechende) in Paris haben, werden um gefl. regelmäßige Zusendung ihres Fachorgans an die Adresse des Kartells gebeten.

Neueste Nachrichten.

Geplante Absägung des Kanzlers?

Berlin, 16. Januar. Aus Potsdam wird dem „B. T." gemeldet, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg gestern um 10,58 Uhr vormittags auf dem Bahnhof Wildpark eingetroffen sei und sich ins neue Palais begeben habe. Um 11½ Uhr sei der Reichskanzler mit dem Kriegsminister, mit dem Freiherrn v. Lyncker und dem Chef des Zivilkabinetts, v. Valentini im Automobil nach Berlin zurückgekehrt, wo er sich dann in das Abgeordnetenhaus begab. Offiziös oder offiziell wird über diese sehr interessante Tatsache nichts mitgeteilt. Das oben genannte Blatt gibt die Meldung, obwohl sie ihm von privater Seite bestätigt wird, daher einstweilen unter Vorbehalt wieder.

Der elsässische Landtag über Zabern.

Straßburg, 16. Januar. Die Interpellationsdebatte über die Zaberaffäre in der elsaß-lothringischen Kammer wurde gestern beendet. Die Nachmittagssitzung begann mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Peirotes. Das Schlußwort sprach der fortschrittliche Abgeordnete Drumm. Er faßte nochmals die Hauptpunkte der Affäre zusammen, sprach der Zaberner Bevölkerung und dem Justizminister den Dank des elsaß-lothringischen Landtages aus und schloß seine Rede mit einem Hoch auf Elsaß-Lothringen. Es wurde darauf die bereits bekannte Resolution unter anhaltendem Beifall einstimmig angenommen. (Ausführlicher Bericht folgt morgen.)

100 000 Mark unterschlagen.

Hamburg, 16. Januar. Der Mitinhaber der Maklerfirma H. Goldschmidt von hier ist mit seinen beiden Gehilfen, die bei ihm angestellt waren, entflohen. Nach einer vorläufigen Schätzung dürften etwa hunderttausend Mark von ihnen unterschlagen worden sein.

Ueberfälliger Hapagdampfer.

London, 16. Januar. Der „Exchange Telegraph Co." wird aus New York gemeldet: Nach einem Telegramm aus Havana ist der Hamburg-Amerika-Dampfer „Dania", der 300 Passagiere an Bord hat und von den Azoren nach Havana unterwegs war, seit Montag überfällig. Man hegt lebhafte Besorgnisse für das Schiff.

Der Begründer der Militärliga vor dem Kriegsgericht.

Konstantinopel, 16. Januar. Der Begründer der Militärliga, Oberst Sadyk, und der frühere Abgeordnete Hodscha Sabri sind unter dem Verdacht, in die Verschwörung zur Ermordung Mahmud Schewket Pascha verwickelt zu sein, vor ein Kriegsgericht geladen worden.

Zum Tode verurteilt.

Valona, 16. Januar. Das Kriegsgericht in Valona hat den türkischen Offizier Bekir Effendi und seine Genossen, die jüngst mit dem Dampfer „Meran" dort eingetroffen sind, zum Tode verurteilt. Das Begnadigungsrecht steht der internationalen Kontroll-Kommission zu.

Ein neuer Erfolg der mexikanischen Rebellen.

New York, 16. Januar. Nach unbestätigten Gerüchten soll General Villa die Stadt Torreon nach kurzem Kampfe mit den Bundestruppen genommen haben. Die Nachricht wurde in der Stadt Mexiko mit großer Bestürzung aufgenommen, da im Falle einer Bestätigung dieser Meldung ein Angriff auf die Hauptstadt zu erwarten sei.

Dammbruch in West-Virginia.

New York, 16. Januar. Die Bewohner des Stonyrivertales unterhalb Dolbin in West-Virginia sind infolge eines gestern mittag erfolgten Dammbruches schwer gefährdet. Der Poomacfluß stieg auf 30 Fuß. Die Bewohner von Piedmont und Luke in Maryland fliehen mit ihren Habseligkeiten auf die Berge.

Zum Vulkanausbruch.

Tokio, 15. Januar. Die Zahl der infolge des Vulkanausbruches auf der Insel Sakuraschima Vermißten wird jetzt auf 7000 angegeben. Alle fremden Missionare sind in Sicherheit. Die Nahrungsmittel sind knapp.

Breslauer Mehlmarkt.

Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack frankо Weizenmehl 00 ruhig, 28.00—28.50 Mk., Roggenmehl 0 ruhig, 28.00—29.50 Mk., Roggen-Backbacken ruhig, 22.50—25.00 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig, 10.50—11.00 Mk. Weizenkleie ruhig, 10.00—10.50 Mk.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neiße	Neiße Wdg. Ob.	Neiße Wdg. Unt.	Brieg Ob.	Brieg Unt.	Kartwitz	Breslau	Breslau Ob.	Breslau Unt.	Glogau Ob.	Glogau Unt.
16. 1.	1,28	0,40	1,51	0,33	1,68	1,10	4,74	2,24	1,70	1,48	4,78	2,00	0,04	—
15. 1.	1,20	0,16	1,68	0,34	1,84	1,28	4,70	2,63	1,79	1,54	4,84	1,73	0,59	1,94
Mittel	1,03	0,08	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14*	1,89	0,45

*) Neuaufnahmehöhe f. Kartwitz 3,50 für Breslau-(Oder)Obl. Niedrigwasser 0,27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslau. Ortszeit b. 8 M. S. + 8 Min.	14. Januar Morgens 7 Uhr	14. Januar Mittags 12 Uhr	15. Januar Morgens 7 Uhr	15. Januar Mittags 12 Uhr	15. Januar Abends 7 Uhr	16. Januar Morgens 7 Uhr
Luftwärme (C)	— 11,9	— 10,5	— 13,8	— 10,7	— 9,5	— 7,4
Luftdruck auf 0 Grad	754,5	754,7	764,4	765,4	763,0	762,6
Dunstdruck (mm)	1,4	1,8	0,7	1,6	2,0	2,3
Dunstsättigung (%)	73	78	67	76	91	85
Wind (0—8)	NO 2	still	N 1	N 1	N NO 1	still
Wetter	heiter	heiter	wolkig	bedeckt	bedeckt	bedeckt

*) Heute früh Duft.

*) Zur Reduktion aufs Meeresniveau sind 15,1 m hinzuzufügen.

Justizrat.

Schluss meiner 95 Pfennig-Tage

in wenigen Tagen. Versäumen Sie nicht diese günstige Einkaufsgelegenheit.

Kaufhaus A. Robowski, Gräbschenerstr. 54.

Filialen: Hohenzollernstrasse 2, Gräbschenerstrasse 82 a, Westendstrasse 51. 13048

Versammlungen u. Vereine

Achtung! Achtung!

Frauen und Mädchen.

Sonntag, den 18. Januar, abends 5 Uhr
findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses eine

Frauen-Versammlung

statt. Tagesordnung: Berichterstattung über die bisher geleistete Wahlarbeit und Verschiedenes. 13104

Mitgliedsbuch oder Parteibuch berechtigt zum Eintritt.

Wer es ernst mit unserer Bewegung nimmt, darf in der Versammlung nicht fehlen

Der Wahlausschuss der freien Gewerkschaften.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 19. Januar 1914, abends 8 Uhr:

Frauen-Abend

in folgenden Lokalen: 13103

Werner, Friedrichstr. 50a	Ref. Genosse	Neukirch.
Heinze, Leuthenstr. 12/14	„ „	Ritter.
Hering, Heinrichstr. 5	„ Genossin	Lawatsch.
Fischer, Michaelisstr. 26	„ Genosse	Th. Müller.
Gewerkschaftshaus, Zimmer 12	„ „	B. Müller.
Deutscher, Hubenstr. 50	„ „	Darf.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

für Breslau u. Umgegend E. G. m. b. H.

In den nächsten Tagen finden folgend

Bezirksversammlungen

statt:

Montag, den 19. Januar, abends 8 Uhr bei **Mülder, Gräbschenerstr.**
Dienstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr
in der „Gräbschenhalle," Gräbschenstr.
Dienstag, den 20. Januar, abds. 8 Uhr
im „**Ballhof**," Schießwerderplatz
Dienstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr
im „**Tauentzien**," **Tauentzienstr. 144**
Mittwoch, d. 21. Januar, abds. 8 Uhr im „**Kronprinz**," **Westendstr.**
Mittwoch, den 21. Januar, abends 8 Uhr
in der „**Deutschen Krone**", **Weinstr. 53**
Mittwoch, d. 21. Januar, abends 8 Uhr bei **Franke, Rendonstr. 99**
Mittwoch, d. 21. Januar, abds. 8 Uhr in den „**Lunafälen**," **Steinstr.**
Donnerstag, d. 22. Januar, abds. 8 Uhr in **Hartlieb**, **b. Rosenberger**
Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr
in **Pt. Lissa** im „**Weissen Adler**," **Breslauerstr.**
Freitag, den 23. Januar, abends 8 Uhr
in **Oels**, im „**Volksgarten**," **Ritterstr.**
Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr
in **Trebnitz** im „**Konzerthaus**" **(Rösner)**
Dienstag, d. 27. Januar, abds. 8 Uhr in **Kl. Tschansch** bei **Glatz**
Mittwoch, d. 28. Januar, abds. 8 Uhr bei **Mitulla, Pöpelwitzstr.**

Unsere Mitglieder werden gebeten, für guten Besuch dieser Versammlungen Sorge zu tragen. Die Frauen sind zu diesen Versammlungen ganz besonders eingeladen. 13102

Trebnitz. Wahlverein.

Sonntag, den 18. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

im Konzerthaus Rösner.

Wichtige Tagesordnung.

Der Vorstand.

Am Vormittag des 18. Januar 1914 findet eine 13107

Volkswacht-Agitation

statt. Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Treffpunkt 8¼ Uhr beim Genossen **Kitscha.**

Freie Religionsgemeinde!

Das Mitglied Frau

Elisabeth Blaschke

ist gestorben. 13090

Beerd.: Sonnabend, nachm. 1¾ Uhr, vom Aller-Heiligen-Hospital nach dem Friedhof Bunslauerstr.

Trauerhaus: Friedrichstr. 96.

Der Vorstand.

Goldwaren Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke
12880

Am 14. d. Mts. verschied nach kurzem aber schwerem Leiden meine liebe gute Frau und herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Blaschke geb. Schaaf

im blühenden Alter von 33 Jahren. 13086

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Der trauernde Gatte

Max Blaschke

nebst 2 Kindern.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend, den 17. Januar, nachmittags 1¾ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus, nach dem Freireligiösen Friedhof.

Trauerhaus: Friedrichstr. 96, H., pt.

Am 14. Januar verstarb nach kurzem Leiden die Frau unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes

Frau Elisabeth Blaschke

geb. Schaaf

im Alter von 33 Jahren. 13100

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Der Gauvorstand und die Mitglieder der gesamt. Ortsverwaltung d. Transportarb.-Verbandes.

Am 14. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser Mitglied,

Frau Elisabeth Blaschke

geb. **Schaaf**

im Alter von 33 Jahren. 13087

Ehre ihrem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Januar, nachm. 1¾ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Freireligiösen-Friedhofe an der Bunzlauerstr. Trauerhaus: Friedrichstr. 96. **Distrikt 3a.**

Trauerhüte 12760 **S. Weissenberg, Schmiedebrücke 14,**
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. ptr. u. I. Etg. Tel. 1418.

Am Mittwoch, den 14. Januar, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden die Frau unseres Mitarbeiters

Elisabeth Blaschke

13105 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Das Personal der „Volkswacht".

Am 14. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser Mitglied, **Frau** 13111

Elisabeth Blaschke

geb. Schaaf

im Alter von 33 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder des Distrikts 3a des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Januar, nachmittags 1¾ Uhr vom Allerheiligen-Hospital nach dem Freireligiösen Friedhofe an der Bunzlauerstr. Trauerhaus: Friedrichstr. 96.

Heut nachmittag 3 Uhr verschied ganz unerwartet, infolge Schlaganfalles, mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwager und Onkel, der Restaurateur

Hermann Zimpel

im besten Mannesalter von 49 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Breslau, den 14. Januar 1914

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Anna Zimpel geb. Domke, als Gattin.
Walter und Emma, als Kinder.
J. Zimpel, als Mutter.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kl. Groschengasse 10/11 nach dem alten Magdalenen-Friedhof statt. 13088

Am 14. Januar starb nach kurzem, schwerem Leiden unser Mitglied

Karl Seraphin

im Alter von 19 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Fabrikarbeiterverbandes.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Barmherzigen Brüderkloster nach dem Friedhof in Gräbschen statt. 13091 **Die Ortsverwaltung.**

Am 14. d. Mts. entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der frühere **Verschmied**

Wilhelm Hermsdorf

im 69. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Mitglieder des Distrikts 3a des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Begräbniskapelle des neuen Gräbschener Kommunal-Friedhofes. 13112

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Back- u. Frack-Verleih-Institut
Beuche, Alwin, Hummerei 22, ptr.
Maude, Carl, Schmiedebr. 58, I. Schmiedebr.

Mohaupt Eig. Spezialgesch., Neumarkt Nr. 18. Tel. 11256.
Paiseleng, A., Bischofstr. 3, II. Telefon 10179.
Pätzold, E. V. Königstr. 7/8. Tel. 9624.
Schiller, Marcusstr. 3, Seitenbd. 29, I. Schmiedebr.

Sargmagazine
Bandig, Geb., Kl. Rittbg. 1, Ecke Königspl.
Dude, R., Gräbschenerstr 85.
Kunze, Fr., Schweidnitzerstr. 53. Eig. Fabrik.
Neckermann, Th., Gräbschenstr. 43.
Reiter, Rud. M., Schweidn. Schweidnitzerstr. 13.

Bettfedernreinigungen
Wh. Kopatsch, Telephon.

Fischer E., (Inh. Pohl), Ruhestr. 23
Hampe, Fr., Frankenstr. 124, T. 1848
Schulze, Erich, Sternstr. 78 (Ohlauer).
Jaeschke, Max, Breitestraße 41.

Schlosser, Schlosserei
Bartsch, R., Tempelstr. 21.
Kaiser, Bernh., Sattlerstraße 11.
Kunzer, Hermann, Gräbschenerstraße 22.
Nagel, R., Kaiserstr. 2, nahe Kaiserstr.

Schuhmacher, Schuhmachereien
Bilz, Schuhmachermeister, Klopstockstr. 38
Gerl, Reg., Wilhelmstr. 30, III. Treppen.
Hilberg, Friedrich 22, III. Schweidnitzerstr.
Christmann, Schweidnitzerstr. 56 Tel. 9266.
Hoffmann, Wilhelm, Weidenstraße 16.
Kunzendorf, Gustav, Gräbschenstr. 42.
Kupsch, A., Kaiserstraße 7.
Lehmann, Wilhelm, Dorothenstraße 21.
Lehmann, Wilhelm, Dorothenstraße 21.
Keller, Josef, Matthiasstrasse 116.

Kretschmer, Friedr.-Wilhelmstr. 23, Eck Wilhelmstr. 53.
Machatzki, Gustav, Gräbschenerstraße 38.
Matwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Rud, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Pusche, Julius, Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Schmidt, B., Kaiserstr. 36, Schuhlager.
Schneider, J., Gräbschenstr. 47.
Scholz, E., Kreuzburgerstraße 6.
Schurig Fr. Gustav, II. auf Bestellung anfertigt.

Schuhhaus Perfried
Ohlauerstr. 14 Hochlag.
Empfehlen sich zum Anfertigen
Strapazierschuhen für Herren
Damen und Kinder
Reparaturen werden prompt und billig
Seifer, Victoria, 21, gute Schuh-Reparatur.
Wolfs, E., Kaiserstr. 52, Ecke Schweidnitzerstr.
Wolff, R., Gräbschenstr 25 (gut. Schuhpaar.)
Schuhhaus Seifer, G., Schweidnitzerstr. 35.

Spielwaren.
Bonn, H., Spez. Spielwaren, Billigste Preise, Kaiserstraße 31.

Steppdeckenfabriken.
A. Seidlitz Nachf. Inh. Paul Jaenicke, Breitestraße 36, Ecke Ohlauerstraße.

Tresor-Kleidung
Benedix, A., Ring 1, Eck Albrechtstr.

Vorhänge-Industrie
Schwartz, Kaiser, Schweidnitzerstr. 32, 30/7.

Waren- u. Kaufhäuser.
Gebr. Barasch, Ohlauerstr.
Zu d. Kaufhaus, Kaiserstr. 17.
Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neuberstr. Nr. 78.
Kaufh. Elise Lewinthal, Frankfurterstr. 117.
Kaufhaus Breslauer Tor, Hubenstr. 51.
Kaufhaus Weidenb. Frankfurterstr. 60.
Zimmering, Hugo, Kl. Blumenstr. 25, Ecke Einzingstraße.

Uhren und Goldwaren
Bernd, Hugo, Tauentzienstr. 186.
Trenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Herschel, Johannes, Schuhbrücke 48.
Welte, Schmiedebrücke 27, billigste Preise.

Wäsche, Trikotagen
Bartsch, H., Tauentzienstr. 175.
Bayer, Gustav, Kaiserstraße 75. (Guter Markt.)
Albrecht, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 31.
Birkenstock Co. jr., Nikolaistr. 75—76, Friedrichstr. 9, Gr. Groschenstr. 10 (Babyw.)
Hauschner, Fr. Kaiserstr. 1, Ecke u. rot. Adler.
Seidel, J., Gräbschenstr. 88, Bahnhofstr. 19.
Steffter, G., Neumarkt 189, Karlsstr. 11.
Stürm, R., Schmiedebrücke 64/65.

Woll- und Wollwaren
Abend, Moritz, Kaiserstr. 47, Ecke Ohlauerstr. Billigste Preise.
Ephraim, Martha, Marktstr. 155 (Z. eröff.)
Sperlich R., Gärtnerstr. 64, nahe Kat.-Bahn.
Erbs, O., Tauentzienstr. 152, gr. u. kl. Bhf.
Hesselberth, Marktstraße 12, Ecke Kaiserstr.
Hoffmann, Augusta, Reichenbachstr. 61.
Gerhart & Sohn, Friedr.-Wilhelmstr. 32, 5% Rabatt.
Gerhard, G., Tauentzienstr. 38, Ecke Gneisenaustr.
Gunzer, G., Tauentzienstr. 38, 5% Rabatt.
Winter, Max, Gr. Groschenstr. 14, a. Ring.

Schneidermaschine kauft jed. Quant. Seit. b. Postk. erb. Arbeit. kauf. Reste u. Partiewar. bill. bei **C. Böse,** Steinauerstraße 28.

Scholz, Paula, Auenstr. 22. (Grüne Mark.).
Schulz, Anna, Gabitzstraße 59.
Riedel's J., Nachf., Gräbschenstr. 30.
Rößler, Rich., Weidenb. Str. 9 (Spez. Reste).
Rückert, Franz, Reinthalerstraße 47.
Schnabel, C., Oderstr. 17 (gr. u. rot. Rab.-M.)
Kaufhaus Tauentzien, Tauentzienstr. 153.
Tischtrich, Georg, Enderstraße 15.
Werbermann, Gilde, Bärenstraße 54.

Werkzeuge, Baubeschläge
Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke Metzergasse.
Grüßner, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Wild- und Geflügel.
Adler, E., Oderstraße 2.
Böhm, Arnold, Klosterstr. 17, Tel. 7193.
Böhm, Th., Heinichstraße 13.
Haupt, P., Gartenstr. 8, Marktb. I, St. 408
Langner, Gräbschenerstr. 53. Bill. Preise.
Pelz, M., Ring 60, Eing. Oderstr. 2, 3353.
Schlag, M., Gr. Groschenstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Marktballe II, Tel. 7718.

Zahn-Ateliers
Tellge, R., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II, 5% Rabatt.
Jendler, Gr., Frankfurterst. 111, I. (Ecke Kl.)
Kriebitzscher, A., Herrenstr. 30 (10%).
Kuttner, Paul, Inh. Magdalenenkirche 6, I.
Kapke, Georg, Bahnstraße 18.
Schumann, H., Schweidnitzer Str. 5, II. Nähe Klosterstr. (5%)
Wittig, M., Kaiserstraße 56.

Zigarren u. Zigaretten
Alter, Paul, Meisergasse 11.
Baumgarten, Karl, Nikolaistraße 62.
Bücker, Jul., Friedrichstr. 56, Gartenzigarren.
Dreyer, E., Kaiserstraße 66.
Ernst, Friedr., Matthiasstraße 36.
Ehler, Max, Ohlauerstraße 34.
Fiedler, Paul, Weidenstr. 89.
Franz, Karl, Kohlenstraße 18. Tel. 5123.
Gorucki, R., Salzstraße 16.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Haupt, Carl, Weinstr. 13, Ecke Oelsnerstr.
Hay, Karl, Lösch. 1, Ecke Klosterstr.
Heine, W., Andersenstr. 17, b. Raucherquell.
Hennig, Hedwig, Matthiasstraße 139.
Hentschel, Georg, Gräbschenerstraße 124.
Herrmann, Erich, Zig.-Imp., Plastenst. 28.
Hoffmann, Herm., Frankfurterst. 88.
Hohberg, Aug., Steinauerst. 29, (Eig. Fabr.)
Hoyman, E., Gräbschenerstr. 41.
Jung, Leuthst. 4, Frankt. 47, Mäntichst. 96/98.
Jurczeck, Josef, Alsenstr. 64.
Kaiuste, R., Fr.-Wilhelmst. 8, Gartenst. 69/71.
Kaderavek, V., H. Schweidnitzerstr. 58, Ecke Kirchstr.
Klinkig, E., Posenerst. 1, a. Stringapaurpl.
Köhler, Richard, Tiergartenstraße 29.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Krzywzik, A., Berlinerstraße 60.
Kretschmer, Oskar, Frankfurterstr. 127.
Kuppert, L., Alsenstr. 25. Reellste Ware.
Kügnel, G., Elsgasserstr. 9, eig. Fab., b. Quell.
Lampke M. Rathplatz 1, Ecke Ohlauerstr.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 58.
Laubs, Alfons, Markgrafstrasse 6.
Mietke, Ferd., Schuhbrücke 24/25.
M. Müller, Gräbschenstr. 262, Lapidum.
Oczipinsky, Paul, Matthiasstr. 59.
Peterselie, Max, Königspl. 7, Ecke Wallst.
Peters, Albert, Klosterstraße 98 100.
Pohl, Max, Ohlauerst. 2, Tel. 10319, Ecke Kaiserstr. I. Etage.
Pusch, Paul, Hummerei 35.
Rennau, August, Krebsgasse 23.

Rauch Okassa Zarrollo Halappu 3

Rolle, G., Paulstr. 9, Zigarren-Fabrik. u. Ruchlowski, J., Ofenerstr. 34, u. Papier.
Raucht **„Unida"-Zigaretten.**
Schmidt, Elise, Matthiasstraße 155.
Schön, Otto, Matthiasstraße 45.
Schönrich, Ignatz, Posenerstraße 71.
Schröter, Ernst, Bohrauerstraße 28.
Schröter, W., Matthiasst. 101. (Eig. Fabr.)
Schwarz, W., Margaretenstraße 2.
Seidel, Herm., Rotentgasse 16.
Sosnowski, Hans, Gräbschenerstr. 95.
Specht, Emil, Klosterstraße 80.
Sperling, Herm., Vorwerkstr. 57, u. engr.
Steinke, R., Adalbertstr. 2, neb. Bankhaus.
Stephan, Carl, Gräbschenstr. 88a.
Taunhäpler, Alois, Alexisstraße 11.
Thiel, Paul, Bohrauerstraße 111.
Tietze, Otto, Steinauerstraße 1.
Tylle, Richard, Weidenstraße 30.
Ullmann, Max, Matthiasstraße 86.
Vogt, C., Nikolaistr. 63b. Billigste Bezugsquelle f. Sparvereine. Tel. 4185.
Walter, Konr., Nikolaistr. 82, Tel. 6980
Wanzek, Erich, Gabitzstrasse 87/89.
Weiß, A., Frankfurterstr. 48, bill. Raucherqu.
Wilkner, Adolf, Herdainstraße 92.
Waitzalla, Ida, Neuborstraße 69.
Wuttke, Richard, Frankfurterstraße 141.
Zigarettenfabr. „Polar" Otto Slatschek, Gräbschenstrasse 260
Zimmermann, Paul, Alsenstraße 55.
Zogall, Georg, Mehlgasse 52/54.

Pöpelwitzer Lokale.
„Brauer's Restaurant", Pöpelwitzstr. 56.
„Eichenpark" (Inh. Paul Sommer).
„Zur Erholung", Eichenparkstraße 44.
Kurgarten, Oder Anders.
Mitulla, Rud., Pöpelwitzstraße 23.
Restaurant „Schwarzer Bär", Pöpelwitz.

Morgenau
Restaurateure.
Restaurant Morgenau, Inh. Neuberger.
Wappenhof Besitzer: Otto Reinig, Morgenau.

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung. Donnerstag, den 15. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Dr. Delbrück.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht (Soz.)

über die Vorgänge in Zabern.

Eingegangen ist eine Interpellation v. Payer (Vpt.) ebenfalls über die Vorgänge in Zabern. Auf die Frage des Präsidenten erklärt

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Der Reichskanzler ist bereit, beide Interpellationen zu beantworten, sobald das gegen die beteiligten Offiziere schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist. Er wird sich über den Termin der Beantwortung mit dem Herrn Präsidenten verständigen.

Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ministerialdirektor **Caspar** begründet den Entwurf, der die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag überhaupt verbietet, an den übrigen Sonn- und Festtagen in offenen Verkaufsstellen bis zu 3 Stunden für zulässig erklärt. Der Redner geht, auf der Tribüne im Zusammenhang meist unverständlich, auf die vielfach zugelassenen Ausnahmen ein und bemerkt, die Regierung glaube, mit der Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe einem oft geäußerten Wunsche des Reichstags zu entsprechen.

Abg. Bender (Soz.):

Wohl selten hat ein sozialpolitischer Entwurf so enttäuscht, wie der vorliegende. Alle Wünsche, die die Angestellten und Arbeiter im Handelsgewerbe seit 14 Jahren gehegt haben, sind durch diesen unzulänglichen Entwurf zuschanden geworden. Die Handelsangestellten und Arbeiter betrachten diesen Entwurf als die schimpflichste Verhöhnung ihrer Forderungen. Ihre Interessen sind im Entwurf restlos den Interessen der Unternehmer geopfert worden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Als 1889 der Versuch unternommen wurde, die Sonntagsruhe durch die Gewerbeordnung zu regeln, wurde das Handelsgewerbe ausgenommen, ebenso 1878 bei den Erhebungen vor 30 Jahren sprach die große Mehrheit aller Gewerbetreibenden sich für die Einführung einer vollständigen Sonntagsruhe aus. Der Reichstag forderte 1885 die Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe, aber der Bundesrat lehnte das ab, vornehmlich auf Betreiben Bismarcks, dieses größten Feindes des Arbeiterschutzes. Nach Bismarcks Beseitigung wurde dem Reichstag im Jahre 1890 ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der Gewerbeordnung vorgelegt, der eine Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vorsah. Die Bestimmungen traten Juli 1892 in Kraft und gelten heute noch. Am 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag wurde die Sonntagsarbeit überhaupt verboten, an den übrigen Sonn- und Festtagen wurde sie bis zu fünf Stunden gestattet und die Gemeinden erhielten das Recht, durch statutarische Bestimmungen weitere Einschränkungen eintreten zu lassen. Aber auch die Polizeibehörde erhielt die Befugnis zu weitgehenden Maßnahmen, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde. Im April 1907 erklärte der damalige Staatssekretär Bolsadowsky, es solle eine Revision der Bestimmungen über die Sonntagsruhe stattfinden. Es wurde auch ein Entwurf ausgearbeitet, gegen den aber die Handelskammern Sturm liefen und er verschwand in der Versenkung und die Sache wurde

auf die lange Bank geschoben.

Der sozialpolitische Eifer im Reichsamt des Innern ist also nicht gerade glänzend. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im Frühjahr 1912 wurde endlich ein Entwurf ausgearbeitet, der gegen den von 1907 erhebliche Rückschritte enthielt, aber dem Deutschen Handelstag, dem er zur Begutachtung vorgelegt wurde, war er noch nicht rückschrittlich genug; die Frucht dieser Begutachtung ist der gegenwärtige Entwurf, der wesentliche Verschlechterungen gegenüber dem vorjährigen enthält, die Ausnahmen sind erheblich vermehrt, die zulässige Arbeitszeit in den Kontoren ist wesentlich verlängert.

Der Grundsatz der vollen Sonntagsruhe ist in diesem Entwurf ganz fallen gelassen. Ganz neu ist die Bestimmung, wonach strenggläubige Juden, die Sonnabend feiern, dafür jüdische Angestellte am Sonntag fünf Stunden arbeiten lassen können. Der Entwurf bleibt vielfach zurück hinter den in der Praxis schon bestehenden Zuständen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ausnahmen wären lediglich notwendig für Backwaren, Fleisch, Milch und Eis an zwei zusammenhängenden Stunden des Sonntag-Vormittag und für 6 bis 10 Stunden am letzten Sonntag vor Weihnachten. Notwendig wäre eine Ausdehnung des Gesetzes auf die Handelsangestellten in Theatern, Vergnügungsunternehmungen und Apotheken. Allerdings sind wir keine Anhänger der englischen Sonntagsruhe, die den Arbeitern jede geistige Anregung und Erholung am Sonntag nimmt. Wir wollen vielmehr, daß diesen Angestellten in Theatern usw. in der Woche eine 36stündige Ruhepause gewährt wird, auf jeden Fall muß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden, wonach weitgehende Bestimmungen in den Ortsstatuten durch dieses Gesetz nicht aufgehoben werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Von einem Einnahmeausfall für die Geschäfte kann keine Rede sein, denn wenn die Konsumenten nicht am Sonntag kaufen können, kaufen sie eben am Alltag, wenn nur der Beutel gefüllt ist. In den Konsumvereinen ist ja auch die volle Sonntagsruhe durchgeführt. Auch viele Vereinigungen selbständiger Kaufleute haben sich für die volle Sonntagsruhe ausgesprochen und die Konsumenten beanspruchen durchaus nicht die Rücksicht, die der Entwurf auf sie nimmt. Millionen von Arbeitern und Angestellten erwarten vom Reichstag, daß er so verfährt; er wird dann im Sinne der allgemeinen Kulturentwicklung handeln. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Erzberger (Zentr.):

Meine Freunde sind stets aus religiösen und sozialpolitischen Gründen für die Sonntagsruhe eingetreten. Aber man kann sie nicht schablonenmäßig regeln, wie es der Entwurf tut, dessen Verfasser vollständig vom „Berliner Blick" eingenommen gewesen sind. (Sehr gut! im Zentrum.) Wird dieser Entwurf Gesetz, so bedeutet das für zahlreiche Existenzen des Mittelstandes den glatten Ruin. (Widerspruch bei den Soz.) In den kleinen Landstädten entfallen 80 Prozent der Einnahmen der Kaufleute auf den Sonntag. Alle diese kleinen Kaufleute würden ruiniert werden, und die Bevölkerung würde ihren Bedarf bei den großen Warenhäusern decken und auf dem Lande zum großen Teil bei den Hausierern. Statt tatkräftiger Hilfe für den Mittelstand, die dem Mittelstand so oft versprochen ist, würde er durch diesen Entwurf zugunsten der großkapitalistischen Unternehmer und der Hausierer geschädigt werden. (Sehr wahr! im Zentrum.) Der Entwurf bedarf also sehr wesentlicher Umgestaltung, die wir in der Gewerbekommission, an die wir ihn zu verweisen beantragen, vornehmen wollen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. List (Natl.):

Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse weiter Kreise des Mittelstandes ist die volle Sonntagsruhe bei uns nicht durchführbar. Mit der Einbeziehung der Angestellten der Apotheken in dieses Gesetz sind wir einverstanden. Die Einführung der vollen Sonntagsruhe wäre gewiß eine Kulturtat, aber man muß auf die bestehenden Verhältnisse Rücksicht nehmen. Der Entwurf berücksichtigt keineswegs einseitig die Unternehmer, sondern geht den gesunden Mittelweg. Hoffentlich können wir in der Kommission zu einem brauchbaren Kompromiß kommen. Ortstatarische Ausnahmebestimmungen sollten an die Zustimmung eines größeren Teiles der beteiligten Kreise und an die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde gebunden werden. (Zust. b. d. Natl.)

Abg. Graf von Carmer-Zieserwitz:

Der Entwurf bringt gegenüber dem von 1907, der die völlige Sonntagsruhe einführen wollte, manche Vorteile. Mit Rücksicht auf den Mittelstand, vor allem in den kleineren Städten, ist die volle Sonntagsruhe nicht durchführbar. Die Angestellten im Handelsgewerbe sollten nicht vergessen, daß ihre Stellung in den letzten Jahren eine viel günstigere geworden ist. Die Kirchzeit muß unter allen Umständen freigelassen werden, denn keine Sonntagsruhe ohne Sonntagsheiligung. (Bravo! rechts.)

Abg. Gunzer (Vpt.):

Dem natürlichen Bedürfnis nach einmaliger Ausspannung in der Woche trägt der Entwurf Rechnung. Wenn viele Kaufleute die vollständige Sonntagsruhe ablehnen, so unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse. (Sehr richtig! bei der Vpt.) Für das Konditorgewerbe würde die völlige Sonntagsruhe geradezu den Ruin bedeuten. Ganz mit Recht hat Herr Erzberger betont, daß durch eine Einführung einer völligen Sonntagsruhe der Mittelstand Schaden leiden würde, während die großen Kaufhäuser und der Hausierhandel davon Vorteil hätten.

Abg. **Dombeck** (Pole): Man darf nicht nur an die Interessen der Angestellten und Arbeiter denken, sondern auch an die der selbständigen Gewerbetreibenden. Diese würden unter Einführung einer völligen Sonntagsruhe leiden.

Abg. **Warmuth** (Rp.) schließt sich den Vorrednern an.

Abg. Dr. **Mumm** (Wirtsch. Vag.): Es ist bitter, zu sehen, wie die Regierung von ihrer eigenen Forderung der völligen Sonntagsruhe seit 1907 Schritt für Schritt zurückgewichen ist. Sollte diese nicht durchzuführen sein, so muß sie mindestens für die größeren Städte und für bestimmte Jahreszeiten festgelegt werden.

Die Weiterberatung wird vertagt auf Freitag 1 Uhr. Vorher kurze Anfragen und schleuniger Antrag Schiffer (natl.) auf Hinausschiebung des Termins für die Erklärungen betr. den Wehrbeitrag.

Schluß 6¼ Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung, Donnerstag, den 15. Januar, vormittags 10 Uhr.

Am Ministertisch: Lentze, von Dallwitz, von Schorlemer, Beseler, von Trott, v. Breitenbach.

Ein schleuniger Antrag der Abgg. Aronsohn u. Gen. (Vpt.) auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Ernst (Vpt.) für die Dauer der Tagung wird angenommen.

Die erste Lesung des Etats

(dritter Tag)

Abg. Dr. v. **Heydebrand** (kons.): Die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen soll den Gemeinden nicht aufgezwungen werden, sondern überlassen bleiben. Mit dem Standpunkt der Regierung in der Wahlrechtsfrage sind wir einverstanden. Die Regierung muß selbst entscheiden, wann sie eine neue Vorlage einbringen will. Besondere Eile hat die Sache ja nicht. (Zustimmung rechts. — Lebhafter Widerspruch links. — Zurufe: Für Sie!) Gewiß bedarf das preußische Wahlrecht der Verbesserung. Aber schließlich werden die Geschäfte unseres Landes auch unter dem jetzigen Wahlrecht in zufriedenstellender Weise besorgt. (Widerspruch links.) Ich muß die Selbstlosigkeit der Freisinnigen bei ihrem Eintreten für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen bewundern. Im Reiche haben Sie sich kein einziges Mandat im ersten Wahlgange erobern können. Soll es Ihnen hier auch so gehen? (Sehr gut! rechts.) Falls sie ein so heftiges Verlangen nach dem gleichen, allgemeinen Wahlrecht haben, so machen Sie doch einmal einen Versuch in der Gemeinde Berlin damit. Da würde eine ganz famose Stadtverordnetenversammlung auf Grund dieses Wahlrechtes zustandekommen. Die Veröffentlichung des Schreibens Dr. von Jagows in der „Kreuzzeitung", die in den letzten Wochen so viel Staub in der Presse der Linken aufwirbelte, geschah ohne jede Billigung seines Amtscharakters, (Lachen links.) den nur die Zeitung hinzugefügt hat. (Zuruf links: Er mußte das voraussehen!) Das konnte er nicht. Im übrigen handelt es sich

nicht um eine Kritik des Kriegsgerichtsurteils,

sondern um eine — juristische Meinungsverschiedenheit. Bei dem Erfurter Kriegsgerichtsurteil hat die Linkspresse auch die Richter angegriffen. (Zuruf links: Nein, das Gesetz!) Präsident v. Jagow ist Ihnen allerdings nicht sympathisch (Lebh. Sehr richtig! links.), ein Leisetreter ist er allerdings nicht, aber dafür einer unserer tüchtigsten preußischen Beamten (Lebh. Beifall rechts.), von dem wir noch Bedeutendes für unseren Staat erwarten. In seiner überaus sympathischen Rede hat Dr. Röchling das Kartell der schaffenden Stände als einen bedeutsamen Fortschritt bezeichnet. Wir sind garnicht so einseitig, daß wir etwa nur landwirtschaftliche Interessen vertreten wollten. (Beifall rechts.) Auch in seinen Ausführungen über den Schutz der nationalen Arbeit, die wir vollkommen teilen, möge er in seiner Partei nachdrückliche Unterstützung finden. (Sehr richtig! rechts.) Das nahe Verhältnis der Nationalliberalen zu der Fortschrittspartei ist etwas bedenklich. Die Angriffe auf die Agrarier als Industriegegner hätte sich Dr. Röchling ersparen können. Zwar haben wir Konservative früher nicht immer das richtige Verständnis für die Entwickelung der Industrie gehabt, aber wir haben gelernt und bei den bevorstehenden wirtschaftlichen Kämpfen ist die Industrie von der Landwirtschaft nicht zu trennen. In der Welfenfrage hatten wir Bedenken, ob die Staatsregierung alle erforderlichen Schritte getan habe. Es bleibt abzuwarten, was die Zukunft bringt.

Da vor zwei Jahren

eine Verfassungsrevision in Elsaß-Lothringen

stattgefunden hat, so ist es, zum Unterschied zur Meinung des Ministerpräsidenten, das gute Recht des Abgeordnetenhauses, auf die letzten Vorgänge im Elsaß einzugehen. Diese Verfassungsänderung war ein höchst bedenkliches Experiment. Die weitere Entwickelung gibt uns recht. Wären die Behörden an ihrem Platze gewesen, so hätte diese ganze Geschichte nicht diesen Umfang angenommen. In einer gefährdeten Situation halten die preußischen Soldaten dort an der Grenze Wache für unser deutsches Vaterland. Dem hat die elsaß-lothringische Bevölkerung nicht das erforderliche Verständnis entgegengebracht. (Sehr richtig! rechts.) 200 Jahre lang hat die französische Herrschaft das elsässische Volk in einer Weise behandelt, daß dagegen der schneidigste preußische Landrat der reinste Waisenknabe ist! (Heiterkeit.) Wir freuen uns, daß Herr Röchling von dem nationalliberalen Reichstagsvotum abgerückt ist. (Lebh. Zurufe der Nationalliberalen: Nein, nein!) Es war ungerecht, alle Schuld an der Stellungnahme der Nationalliberalen dem Reichskanzler zuzuschieben, der Ihnen doch viel mehr Verfehlungen des Militärs konzediert hat, als nachher die Straßburger Urteile festgestellt haben. (Sehr gut! rechts. — Unruhe links.) Geben Sie (zu den Natl.) doch zu, daß Sie unter der Suggestion flammender Reden und infolge von vorher geführten Verhandlungen sich im Reichstag

mit Ihrem Votum übereilt haben,

(Unruhe bei den Natl. — Lachen rechts.) Das kann man verstehen! (Heiterkeit rechts.) — In seiner Besitzsteuerrede hat der Reichskanzler meine früheren Worte zitiert, daß wir, wenn es die Not des Vaterlandes erfordere, unseren Besitz auf seinen Altar legen würden. Ich habe nicht recht verstanden, was dieses Zurückgreifen für einen Zweck haben soll. Wir haben nicht nur jeden Mann, sondern auch jeden Groschen bewilligt. Ich habe schon 1906 meine Partei davor gewarnt, durch die Zustimmung zur damaligen Erbschaftssteuervorlage diese ganze bedenkliche Entwickelung anzubahnen. 1913 wollte das ganze Land die Wehrvorlage; die Regierung konnte ruhig

die Volksvertretung zum Teufel jagen,

wenn der Wehrvorlage Schwierigkeiten gemacht wurden. Keine Partei hätte das gewagt, die Sozialdemokraten hatten eine Heidenangst davor. (Lachen bei den Soz. — Beifall rechts.) Statt dessen hat die Regierung eine den Sozialdemokraten genehme Lösung vorgezogen! Wir haben nun eine furchtbar ernste Lage. Die Sozialdemokratie nährt eine gewisse Unzufriedenheit, denn dabei blüht der Weizen. Aber der Besitz, der so belastet ist, wird bald überhaupt nicht mehr weiter können. Dann wird man lieber sagen: machen Sie mit Ihrer Revolution ernst. Wenn die Staatsregierung diejenigen Wege geht, von denen wir die Erhaltung Preußens und des deutschen Reiches erwarten, wird sie die Unterstützung der Konservativen finden. (Lebh. Beifall und Händeklatschen bei den Kons. — Widerspruch links.)

Dr. Bell-Essen (Ztr.):

Die Sozialdemokratie hat uns gestern ihr Mißtrauen bezüglich unseres Verhaltens in der Wahlrechtsfrage ausgesprochen. Das beeinflußt uns in unserer Politik nicht. Wir bleiben bei unserem alten Standpunkt, daß wir unter keinen Umständen für eine Verschlechterung zu haben sind. Der Besitzsteuer haben wir nur zugestimmt, um das Zustandekommen der Wehrvorlage nicht zu gefährden. Für absehbare Zeit müssen wir mit neuen Steuern verschont bleiben. Dagegen verlangen wir die Fortsetzung unserer bewährten Wirtschaftspolitik und den ständigen Schutz der nationalen Arbeit. Wir können uns nicht gefallen lassen, daß die Katholiken in der Beamtenschaft eine Zurücksetzung gegenüber den Protestanten erfahren. Mit der Lösung der braunschweigischen Frage sind wir vollkommen einverstanden. Für ihre Stellung zu der Affäre Zabern im Reichstage und für ihre Zustimmung zu dem Votum gegen den Reichskanzler übernimmt unsere Reichstagsfraktion ganz allein die Verantwortung. Die gegen uns gerichteten Angriffe sind ungerechtfertigt.

Wir hatten damals lediglich darauf aufmerksam gemacht, daß die Unruhen im Elsaß durch die Entgleisungen eines jungen Offiziers entstanden seien, und waren auf die Erörterung der Schuldfrage nicht eingegangen. Hätte damals der Reichskanzler so unzweideutig gesprochen, wie wir und wie im Herrenhause, dann wäre es zu jenem Votum niemals gekommen. Aber im Reichstag hat der Reichskanzler nichts von dem Rechtsstandpunkt gesagt, auf den sich der Oberst v. Reuter stellte. Deshalb konnten wir damals garnicht anders stimmen. Wir lassen uns von den Sozialdemokraten keineswegs ins Schlepptau nehmen. Wenn die Zivilbehörden versagen, muß sofort die Entscheidung der höchsten militärischen Stelle angerufen werden, um das Verhalten des Militärs zu bestimmen. Sobald als möglich muß entschieden werden, ob die Kabinettsorder von 1820 noch Gültigkeit hat.

Abg. Schiffer-Magdeburg (Natl.):

Die Erklärungen des Reichskanzlers in der braunschweigischen Angelegenheit haben uns befriedigt. Mit den Konservativen gehen wir darin einig, daß bei einem neuen Geldbedarf des Reiches die Besitzsteuern nicht weiter ausgebaut werden. Vielleicht werden dann neue Wege, etwa Monopole ernsthaft in Betracht gezogen. Irgend ein Einverständnis mit den Sozialdemokraten hat von unserer Seite nicht stattgefunden. Die Besitzsteuer wäre auch ohne die Sozialdemokraten angenommen worden. Wir haben uns nicht auf die Erbschaftssteuer versteift, um nicht in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie zu gelangen. Wir weisen die Unterstellung im Herrenhause, als ob wir als Wahlparlament unsere Beschlüsse hier nicht selbständig faßten, entschieden zurück (Beifall links). Es würde für die Monarchie verhängnisvoll sein, wenn sie das Volk, das so große Opfer gebracht hat, nur als Objekt der Gesetzgebung betrachtete. Der Ausdruck des Herrn v. Heydebrand, man solle den Reichstag zum Teufel jagen, entspricht nicht der Würde dieses Hauses. Herr v. Jagow hätte besser daran getan, seine Ausfälle auf das juristische Gebiet zu unterlassen. Eine Verbesserung des preußischen Wahlrechts scheint keine guten Aussichten gegenwärtig zu haben; wir verlangen nach wie vor die direkte und geheime Wahl. Der Minister irrt, wenn er glaubt, daß im Volke kein Interesse für eine Aenderung des Wahlrechts bestände. In Zabern hat lange eine feste und sichere Hand gefehlt. Wenn auch festgestellt ist, daß das Militär dort nicht wie eine wilde Soldateska auf das Zivil losgelassen wurde, so ist damit nicht gesagt, daß alles zu billigen ist, was das Militär getan hat. In den süddeutschen Staaten ist die Achtung vor unserer preußischen Eigenart nicht immer bewahrt worden. Die preußische Eigenart muß hineinwachsen in den Charakter der anderen Staaten: preußisches Eisen und deutsches Blut! (Lebh. Beifall b. d. Natl.)

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg:

Auch ich bin ein Preuße und ich werde stets den preußischen Staatsgedanken in allen Reichsgeschäften zum Ausdruck bringen, denn sonst wäre alle Arbeit Preußens für das Reich vergeblich gewesen. Ich habe im Reichstag nur sagen wollen, daß im Elsaß nicht alles nach preußischem Muster geschehen kann. Der heutigen Rede des Abg. v. Heydebrand konnte ich leider nicht beiwohnen, muß sie aber auf Grund der mir gewordenen Berichte sofort beantworten. Es liegt mir durchaus fern, die Verantwortung für die Besitzbesteuerung auf irgend jemanden abzuschieben. Ich kenne meine Verantwortung und bitte, sie zu berücksichtigen; sie ist nicht ganz leicht, ob ein Schritt, den ich tue, richtig ist, zeigt sich erst in 10 bis 20 Jahren und manche schwerwiegende Entscheidung kostet mich schlaflose Nächte. Der einzige Imperativ, der meine Handlungen dirigiert, ist: „Tust Du auch hier das was Deinem Volke dient?" Die Vorwürfe der Schwäche und Passivität sind billig wie Brombeeren. Der Abg. Winkler hat möglichst reißwollende Zeitungsartikel verlesen.

Derartige Vorwürfe liegen auf der Straße

und können von jedem aufgelesen werden! (Dort! Dort!) Bitte denken Sie doch daran, daß mein Verantwortlichkeitsgefühl allein mich handeln läßt und mich, solange ich das Vertrauen meines königlichen Herrn genieße, an dieser Stelle hält. Wenn dies nicht mehr der Fall ist oder ich den Dienst nicht leisten kann, werden Sie mich nicht mehr an dieser Stelle sehen! — Es sollte hier nicht so viel über Reichsangelegenheiten gesprochen werden, sonst werden Personen oder Parteien angegriffen, die sich hier nicht verteidigen können. Wir sollten uns auch nicht gegenseitig zanken (Dort! Dort!), dazu ist die Zeit zu ernst und wir haben besseres zu tun!

Der Ministerpräsident wiederholt dann seine historische Darstellung des Werdens der Besitzsteuer im Reichstag: die Sozialdemokratie und Erzberger zwang die Regierung, eine Besitzsteuer einzubringen. Der Wehrbeitrag allein erfüllte diese Verpflichtung nicht. Wenn wir nicht die Besitzsteuer eingebracht hätten zur Deckung der

[illegible] der Wehrvorlage, dann hätte uns die Reichstagsmehrheit etwaige andere Vorlagen abgelehnt und uns eine Besitzsteuer präsentiert. Die Führung wäre also in die Hände des Parlaments übergegangen und das wollen weder Sie (nach rechts) noch ich. Die Wehrvorlage durfte nicht einmal um Tage hinausgeschoben werden, also konnte eine Reichstagsauflösung, die mir von Heydebrand empfahl, um mir einen angenehmeren Reichstag zu verschaffen, nicht in Betracht kommen. (Zustimmung links). — Ich bitte, die Rechte anzuerkennen, daß ich nur in einem Gefühl der Pflicht so gehandelt habe und bitte, die neuen schweren Lasten der Staatsbürger nicht noch durch Vorwürfe zu erschweren:

er ist ein schlaffer Staatsmann,

er hätte es ja anders machen können und dann hättet Ihr weniger zu zahlen brauchen! (Zuruf rechts: Hat ja niemand gesagt!) Ebensowenig habe ich neulich sagen wollen, daß die schlechten Konservativen diese neuen Steuern auferlegt haben. Alle Parteien hier im Hause haben eine ebenso schwere Verantwortung wie ich — zu den Herren auf der äußersten Linken habe ich ja noch keine Beziehungen gehabt (Heiterkeit; Zuruf b. d. Soz.: Vielleicht brauchen Sie uns noch!) — bleiben wir uns beiderseits der Verantwortung für das Beste des Landes bewußt, dann werden wir auch bei den heftigsten sachlichen Differenzen nie in Zustände kommen, die, wie in den gegenwärtigen ernsten Tagen und Zeiten, das Vaterland gefährden könnten. (Beifall)

Abg. Dr. **von Wohna** (Fk.)

mahnt die Behörden, gegenüber der gesetzestreuen Welfen eiserne Ruhe zu bewahren und bezeichnet die Presse, bis in die sogenannten anständigen Blätter hinein, als die eigentlich Schuldigen an dem Fall Zabern. Alles, was im Herrenhaus gesagt wurde, billige ich nicht, aber zu dem Schiffer'schen Angriff war keine Ursache. Die Klagen der Sozialdemokraten über die Justiz sind hinfällig, denn sie werden genau so behandelt, wie jeder andere Staatsbürger. (Beifall bei den Fk.)

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.)

rechtfertigt die Steuerpolitik der Reichstagsmehrheit und fordert eine Machterweiterung des Parlaments. Im Verein deutscher Studenten schimpfte man letzthin auf den Reichstag und sang patriotische Lieder, deren Verfasser Hoffmann von Fallersleben und Arndt, von Preußen gemaßregelt worden sind! Wir haben die Konservativen den Reichsgründer angegriffen! Wir sind nicht gegen Preußen, sondern nur gegen seine Rückständigkeit. Wir sind auch nicht gegen die Kommandogewalt, sondern wollen nur klares Recht. Der Redner weist schließlich die Vorwürfe gegen die Zivilbehörden im Elsaß zurück und tritt für Gerechtigkeit gegenüber dem Reichslande ein. (Beif. bei der Vp.)

Ein konservativer Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz. — Zur Geschäftsordnung): Die ganze Debatte hat sich im Grunde um die Sozialdemokratie gedreht. (Oho! und Lachen bei der Mehrheit.) Selbst der Reichskanzler hat ja die neugierige Frage aufgeworfen, wie sich wohl die Sozialdemokratie in diesem Moment zu thun stelle. Diese Frage kann ich leider nicht beantworten, der Schluß der Debatte hindert mich daran. Er macht es mir auch unmöglich, den Vertretern des Verwaltungsabsolutismus und der Militärdespotie in Deutschland, des Echtpreußentums und der Verpreußung Deutschlands, den Kanzlerstürzlern, die durch die heutige Leichenbittenrede des Reichskanzlers zu bedingter Begnadigung scheinbar geneigt wurden, und den Vertretern des Staatsstreichs zu antworten. (Präsident: Das ist doch nicht zur Geschäftsordnung!) Ich hätte gern als Vertreter der Verdeutschung Preußens das Wort genommen, so aber spreche ich nur noch kurz den innigsten Dank meiner Partei aus für die vorzügliche Arbeit, die Sie jetzt wieder für uns geleistet haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Gelächter bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. **Schiffer** (Natl.) (persönlich): Ich berichtige meine Rede; Herr v. Heydebrand hat nicht selbst verlangt, daß der Reichstag zum Teufel gejagt werde, sondern dies nur als den Wunsch einer Volksströmung wiedergegeben.

Sonnabend 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Wohnungsgesetz.

Ein Frankfurter Giftmordprozeß.

Frankfurt a. Main, 15. Januar 1914.

Der Prozeß gegen den Kaufmann und Fechtlehrer Hopf geht langsam seinem Ende entgegen. Der größte Teil der Zeugen ist bereits vernommen und zu Beginn der heutigen Sitzung regt der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer an, die Zeugenvernehmung über den Mordversuch an der dritten Frau des Angeklagten abzukürzen, da der Angeklagte in diesem Fall geständig sei. Vorsitzender: Das wird schwer gehen, weil der Staatsanwalt aus diesem Falle Rückschlüsse auf die andern Fälle herleiten will. Sowohl der Verteidiger als auch der Vorsitzende des Gerichtshofes wendet sich gegen die „Frankfurter Nachrichten", die durch einen Artikel in den Gang der Verhandlung eingegriffen haben sollen. Der bereits gestern vernommene Sachverständige und Zeuge Dr. Vortmann, sucht an der Hand seines Tagebuches erneut den Beweis zu führen, daß Frau Hopf im Januar 1905 von ihm auf Nippenfellentzündung behandelt worden sei. Er macht dann Mitteilungen davon, daß Hopf eines Tages im betrunkenen Zustande zu ihm gekommen sei und mit Selbstmord gedroht habe, wenn er, der Arzt, ebenso wie die andern Leute daran glauben, daß Hopf seine erste Frau umgebracht habe. Zur Beweisaufnahme zum Mordversuch an der Mutter des Angeklagten wird seine Cousine, eine Frau Sommer aus Frankfurt vernommen. Nach Ansicht der Zeugin ist die alte Frau Hopf an Altersschwäche gestorben. Vorsitzender: Wie waren die Vermögensverhältnisse des Angeklagten Hopf beim Tode seiner Mutter? Zeugin: Ich habe ihm im Jahre 1905 7000 Mark geliehen und später kleinere Beträge. — Staatsanwalt: In der Zeit, wo Hopf sich die 7000 Mark von Ihnen borgte, schloß er die hohe Lebensversicherung für seine zweite Frau ab. Sonst ist dieser Zeugin, wie auch einer anderen Kusine des Angeklagten, einem Fräulein Fischer, beim Tode der Mutter des Hopf nichts aufgefallen. Die Zeugin Frau Nohl, die Hausgenossin und intime Freundin der Mutter Hopfs war, bekundet daß sich das Befinden der alten Frau von dem Augenblicke an verschlechtert habe, wo sie die Absicht äußerte, ihr Testament zu machen. Im übrigen erzählt die Zeugin, mit wie rührender Liebe die alte Frau Hopf an ihrem Sohne Karl gehangen habe, während sie ihren anderen Sohn Richard kaum erwähnte. Ein Versicherungsagent Adam Schneider sagte aus, daß Hopf im Jahre 1911 von ihm ein Darlehen von fünf- bis sechstausend Mark dringend erbeten habe. Hopf hoffte dieses Darlehen bald zurückgeben zu können, da seine Mutter bald sterben müßte.

Es beginnt dann die Zeugenvernehmung zu dem letzten Anklagepunkt des Giftmordprozesses, zu dem Giftmordversuch an der dritten Frau Hopf. Als erste Zeugin betritt unter allgemeiner Spannung Frau Walli Hopf selbst den Saal. Sie ist eine hübsche und stattliche Erscheinung und erscheint vor Gericht in eleganter Trauertoilette. Der Vorsitzende macht Frau Hopf darauf aufmerksam, daß sie trotz der vollzogenen Ehescheidung das Recht auf Zeugnisverweigerung habe. Die Zeugin erklärt aber aussagen zu wollen. Vorsitzender: Sie heißen Walli Hopf, sind in Dresden geboren und heißen mit Ihrem Mädchennamen Simon. — Zeugin: Jawohl. Die Zeugin bekundet dann: Ich lernte am 27. September 1911 durch meine Schwester in Frankfurt den Angeklagten kennen, ohne daß ich eine Ahnung hatte, daß meine Schwester die Bekanntschaft Hopf auf Grund einer Heiratsannonce gemacht hatte. Am 31. Januar, dem Tage meines Geburtstages, kam Hopf nach Dresden und wir verlobten uns dort. Hopf gab an, daß er bereits einmal verheiratet gewesen sei, und daß er ein Kind gehabt habe. Seine Mutter sei erst kürzlich verstorben. Im Allgemeinen verstand er es, bei mir ein Gefühl des Mitleids zu erregen. Die Trauung sollte nach dem Vorschlage Hopfs in London stattfinden, da einer Oesterreicherin hier in Deutschland beim Eheschluß Schwierigkeiten gemacht werden könnten. Vor unserer Abreise nach London übergab mir Hopf ein mit der Schreibmaschine geschriebenes Testament, in dem er mich zur Erbin einsetzte, das aber, wie ich jetzt weiß, ungültig war. Kaum waren wir aus London zurückgekehrt, so sollte ich mich in die Lebensversicherung einkaufen lassen. Kurze Zeit später verlangte mein Mann von mir einen Einwilligungsschein, daß ich um nach meinem Tode verbrennen ließe. Hopf schilderte mir seine Vermögensverhältnisse in den glänzendsten Farben. Bald aber schöpfte ich Argwohn und am 9. Juli 1912 öffnete ich während der Abwesenheit Hopfs den Schreibtisch, und erlangte aus bestimmten Papieren zu meinem Schrecken, daß Hopf vor mir bereits zwei Frauen gehabt hat, und daß er sich, wie einige Briefe ergaben, in Geldverlegenheit befunden mußte. Als ich ihm am nächsten Morgen beim Tee seine Unwahrheiten vorhielt und mich für kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte, hatte ich nach meiner Rückkehr Verdacht, daß er etwas in meinen Tee geschüttet hatte. Ich hatte aber schon einige Schlucke getrunken; plötzlich vermochte ich nicht mehr aufzustehen, ich war wie gelähmt, mein Gesicht verzerrte sich. Als ich in meinem Zimmer lag, wollte Hopf mir einreden, ich hätte einen Nervenchok bekommen. Er bat um Verzeihung, sei es, daß ich ihm auch die Verzeihung erst nach Monaten geben konnte. Dann versiegelte er seinen Schreibtisch und drohte mir, er werde mich wegen Einbruchs anzeigen, wenn ich noch einmal seinen Schreibtisch öffnete. Kurze Zeit darauf mußte ich die Hilfe von Dr. Rosenbaum in Anspruch nehmen, weil mein ganzer Körper juckte, der Hals mir brannte und ich mich in einem elenden Zustand befand. Der Arzt ließ sich nicht von mir überzeugen, daß mein Verdacht gegen Hopf begründet war. Im August verfiel ich in ein hohes Fieber. Wie ich aus der Fieberkurve, die mein Mann führte, ersah, hatte ich am 9. August 40,5 Grad. — Vorsitzender (zum Angeklagten): Was haben Sie damals Ihrer Frau eingegeben? — Angeklagter: Das kann ich nicht mehr sagen. — Vorsitzender: Aber Sie hatten ihr doch etwas eingegeben. Was war es? Heraus mit der Sprache! — Angeklagter: Es waren Typhusbazillen. (Bewegung.) — Zeugin Frau Hopf: Als mir mein Mann während der Krankheit ein Glas Wein gab, stellte sich heftiges Erbrechen ein. Auf meine Veranlassung ließ die Aufwartefrau das Erbrochene untersuchen. Der Chemiker aber konnte kein Gift in dem Erbrochenen feststellen. Bis zum 1. September etwa bin ich krank gewesen, von da ab wurde es besser. — Vors.: Und gerade in diesen Tagen der Besserung, am 31. August, schrieb der Angeklagte an ein pharmakologisches, bakteriologisches Institut nach Wien, daß die ihm übersandten Kulturen nicht virulent genug gewesen wären. Die Bazillen hätten keinen Erfolg gehabt, und er verlangte Bazillen für Notz, Diphtheritis und zum ersten Male auch für Cholera asiatica. — Zeugin (fortfahrend): Im November gab mir Hopf eines Abends ein Glas Milch und sagte mir, ich sollte die Milch nicht über Nacht stehen lassen, sondern gleich trinken. Ich habe es aber nicht getan. Am nächsten Morgen hat Hopf die Milch fürsorglich weggegossen und durch neue ersetzt. Ich hatte aber vorher eine Probe von der Milch beiseite gebracht und sie Dr. Rosenbaum zur Untersuchung gegeben. Dr. Rosenbaum, der über mich sehr ärgerlich war, sagte mir, in der Milch sei nichts vorhanden. (!) Am 16. Februar gab mir Hopf ein Glas Sekt zu trinken. Nach einer Viertelstunde wurde mir blind vor Augen ich konnte nicht mehr gehen, sondern mußte getragen werden. Am 23. Februar erkrankte ich nach dem Genuß eines Kuchens, den Hopf mir mitgebracht hatte. Im Diakonissenhaus erholte ich mich aber ziemlich rasch. — Vorsitzender: Wie steht es jetzt mit Ihrer Gesundheit? — Zeugin: Ich bin noch immer nicht gesund. Ich ermüde sehr leicht und meine Füße sind geschwollen. — Vorsitzender (mit erhobener Stimme zum Angeklagten): Haben Sie diese Frau geheiratet in der Absicht, sie umzubringen und sich in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu setzen? — Angeklagter (mit ruhiger Stimme): Nein. — Vorsitzender: Haben Sie nach der Verheiratung die Absicht gehabt, sie umzubringen? — Angeklagter (ebenso ruhig, wie vorher): Ja, ich war damals in einem Zustande geistiger Erschlaffung. — Vorsitzender (zur Zeugin): Haben Sie einen Zustand geistiger Depression bei Ihrem Manne bemerkt? — Zeugin: Nein. Die Zeugin gibt schließlich an, daß Hopf immer erregt war, wenn er von seiner Mutter oder seinem Vater sprechen hörte.

Der Zeuge, Versicherungsagent Baeßgen von der Baseler Lebensversicherungsgesellschaft hat am 17. April, einen Tag nach der Abreise des jungen Ehepaares aus London, einen Brief von Hopf erhalten, in dem Hopf die Absicht ausspricht, eine Versicherung auf verbundene Leben für sich und seine Frau eingehen. Hopf versicherte sein und seiner Frau Leben auf 80 000 Mark, was einer Prämie von 4170 Mark entsprach, für Hopf, der keine Einkünfte hatte, eine unverhältnismäßig hohe Summe. — Bankier Hoffmann von der Pfälzischen Bank gibt an, daß Mitte April 1913 Hopf nur noch 150 Mark Bankguthaben besessen habe und daß er von diesem geringen Guthaben unterrichtet war. Die Schwester Olga Schlieper, die Frau Walli Hopf in ihrer Wohnung gepflegt hat, bekundet im großen und ganzen dasselbe wie Frau Hopf. — Dr. Rosenbaum gibt an, daß er schließlich dafür gesorgt habe, daß Frau Hopf aus dem Hause entfernt werde. Der Chemiker Thielmann hat die Milch und das Erbrochene untersucht, aber nicht auf Bakterien. Gift hat er nicht gefunden. Morgen Fortsetzung.

Aus aller Welt.

Die Erdbebenkatastrophe in Japan.

Nach einer Depesche aus Kumamoto sind auf dem Erdbebengebiet mehrere Kilometer weit die Eisenbahngleise zerstört. 13.000 Häuser sind zertrümmert, 70.000 Menschen werden vermißt.

Karte zur Vulkan-Katastrophe in Japan.

Bericht eines Augenzeugen.

Der erste Flüchtling aus Kagoschima ist am Mittwoch abend in Tokio eingetroffen. Er berichtete: die unterirdischen Geräusche und Ausbrüche begannen am 10. Januar. Nachts schlief niemand, alle Leute stellten Lebensmittel bereit, um morgens zu fliehen. Am 12. Januar erfolgte der Ausbruch des Vulkans Sakuraschima. Die Bevölkerung stürzte ans Meer und suchte Boote und andere Beförderungsmittel zur Rettung. Aus drei Spalten des Vulkans loderten Flammen bis zur Höhe von 1000 Metern auf, gleichzeitig drang Rauch aus dem Berge hervor. Es folgte ein Regen von glühenden Steinen. Es ist unbeschreiblich, wie schrecklich und trotzdem großartig die mit Donnerschlägen begleiteten Ausbrüche waren. Die Bewohner des Festlandes sandten sämtliche Boote, um den Unglücklichen zu helfen. Es gab nicht genug Schiffe, sodaß zahlreiche Flüchtlinge versuchten, schwimmend das Festland zu erreichen. Die meisten ertranken. Kagoschima glich einem Schlachtfeld. Die Häuser sind durch Felsstücke oder durch das Erdbeben zerstört. Sonderzüge fuhren ab, um die Bewohner von der Unglücksstätte fortzubringen. Es ist vollkommen unmöglich, die Zahl der Toten festzustellen.

Russische „Kultur".

Eine Delegation des Petersburger Bezirksgerichts verhandelte vor kurzem in Peterhof den Prozeß einer angeblichen Räuberbande. Es stellte sich heraus, daß alle Angeklagten völlig unschuldig waren. Bald nach ihrer Verhaftung hatten sie trotzdem ein Geständnis abgelegt, weil sie vom Polizisten Shiwno durch Folterungen dazu gezwungen worden waren. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß Shiwno die Angeklagten einzeln ins Arrestlokal geschleppt hatte, wo er sie entkleidete und dann mit einem Strick, an dessen Ende ein Stück Eisen befestigt war — verhörte.... Unter unmenschlichen Martern hatten die Angeklagten seinerzeit alles, was Shiwno verlangte, eingestanden und unterschrieben. Die Angeklagten wurden freigesprochen. In diesen Tagen hatte sich auch der zarentreue Shiwno vor dem Petersburger Appellhof zu verantworten. Der Appellhof verurteilte diese menschliche Bestie nur zu einem Monat Arrest... Natürlich bleibt er weiter auf seinem Posten!

Großer Schneefall in Venedig. Der kolossale Schneefall in Venedig hält noch immer an. Die Wetterchronik von Venedig weist bisher kein Beispiel von einem so anhaltenden und starken Winterwetter wie in diesem Jahre auf. Der Gondelverkehr ist fast gänzlich unterbrochen. In den stillen Seitenstraßen ist jeder Verkehr unmöglich.

Alle gerettet! Alle an Bord des verunglückten Dampfers „Cobequid" gewesenen Personen, 72 Personen und 24 Mann der Besatzung, sind, einem Drahtbericht aus St. John zufolge, gerettet und werden nach Yarmouth (Neu-Schottland) gebracht. Die Besatzung des Schiffes wurde ausgeschifft mit Ausnahme des Kapitäns und elf Mann, die über Nacht an Bord blieben.

Im flüssigen Stahl verbrannt. Aus St. Ingbert wird gemeldet: Der 16 Jahre alte Hilfsarbeiter Löffelmann wurde im hiesigen Stahlwerk durch flüssige Eisenmassen schwer verbrannt und ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Noch drei weitere Arbeiter erlitten schwere Brandwunden, zwei von ihnen so ernste, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten.

Durch den elektrischen Strom getötet. In Stuttgart ist durch Berührung einer Starkstromleitung in der Umformerstation in der neuen städtischen Markthalle am Donnerstag nachmittag ein 20jähriger Monteur auf der Stelle getötet worden.

Verhaftung einer Mädchenhändlerbande. Einer der schlimmsten Auswüchse der kapitalistischen Kultur, der Handel mit Menschenfleisch, gedeiht trotz aller getroffenen behördlichen Maßnahmen. Jetzt ist man wieder einer Mädchenhändlerbande, die über ganz Polen verbreitet ist, in Sosnovice auf die Spur gekommen. Die Gesellschaft unterhält in allen Teilen Russisch-Polens Agenturen. Es gelang, sechs Mitglieder der Bande zu verhaften, von denen vier bereits wegen Mädchenhandels vorbestraft sind. Die Polizei hofft, binnen kurzem noch weitere Mitglieder der Bande verhaften zu können.

Noch ein verschollener Fischdampfer. Der Bremerhavener Fischdampfer „Lon", der Reederei von Johann Wieting gehörig, der am 16. Dezember v. J. den Geestemünder Fischereihafen zu einer Fangreise in die Gewässer östlich um Island verlassen hat, gilt nunmehr als verloren. Der Dampfer, der am 31. Dezember v. J. fischend gesichtet wurde, hätte in den ersten Januar-Tagen auf Marke sein müssen. Man muß damit rechnen, daß er gesunken ist, zumal die Kohlenvorräte für eine längere Reise nicht ausreichten. Der Dampfer hatte eine Besatzung von dreizehn Mann und machte erst die dritte Reise.

Kleine Notizen.

— Rückkehr Maxim Gorkis nach Rußland. Die „B. Z. a. M." meldet aus Petersburg, daß Maxim Gorki, der bisher in der Verbannung auf Capri lebte, in die russische Hauptstadt zurückgekehrt ist.

Humor und Satire.

Auf den Londoner Untergrundbahnen empfiehlt ein Fabrikant sein Mittel zur Entfernung von Farbflecken von Türen und Wänden. Um die Reklame wirksam zu gestalten, zeigt er einen furchteinflößenden Verbrecherkopf und schreibt darunter:

„Ich wische meine Fingerabdrücke immer mit „Zog" aus". Darüber steht fett gedruckt: „Wird im Königlichen Haushalt gebraucht."

(Simpl.)

Schlesien und Posen.

Wo der Großgrundbesitz vorherrscht.

Eine schwache Bevölkerung findet man immer dort, wo ein größerer Grundbesitz vorherrscht. Im Bezirk Breslau hat die geringste Bevölkerungszahl pro Quadratkilometer der Kreis Guhrau mit 49 Menschen, die reichste, abgesehen von den Stadtkreisen, der Kreis Waldenburg mit 486, also fast neunmal so viel wie in Guhrau. Dafür ist der letztere Kreis aber auch am meisten mit Großgrundbesitz durchsetzt; 51 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche wird allein von den Gütern mit mehr als 100 Hektar eingenommen, im Kreise Waldenburg nur 6 Prozent. Aehnlich steht es im Bezirk Liegnitz. Hier sind die an Großgrundbesitz reichsten Kreise Lüben, Liegnitz-Land und Goldberg-Haynau. Keiner dieser Kreise hat eine nennenswerte Bevölkerungsdichtigkeit, obwohl sie überaus fruchtbar sind. Dafür sitzt die dichteste Bevölkerung in den mehr bäuerlichen Kreisen Hirschberg, Landeshut und Lauban.

In Oberschlesien werden die Verhältnisse durch den Bergbau, der dort dicht neben dem Großgut sitzt, stark verschoben.

Hirschberg, 16. Januar. Eine feine deutsch-nationale Marke. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der schon zweimal wegen Betruges mit Gefängnis vorbestrafte Schriftsteller Max Dunkel aus Freiburg i. B. wegen Rückfallbetruges in acht Fällen zu verantworten. Dunkel lebte zuletzt in Freiburg, wo er Artikel und Romane in deutsch-nationalem Sinne schrieb. Das Einkommen von 5000 Mark das er aus dieser Tätigkeit hatte, reichte ihm aber nicht, denn er lebte sehr nobel und unternahm auch viele Reisen. So kam er auch zunächst nach Heidelberg, wo er aus einem Hotel mit 70 Mark Logisschulden durchbrannte nachdem er auch noch einem Kellner 50 Mark abgeschwindelt hatte. Dasselbe Manöver wiederholte er dann in einem vornehmen Hotel in Breslau, wo der Wirt 67 Mark und der Oberkellner auch 30 Mark einbüßte. Noch toller trieb es Dunkel in Schreiberhau, wo er sich als Professor Dr. Treu von der Freiburger Universität in einem der ersten Hotels einlogierte. Hier mußte er die flüchtige Bekanntschaft mit einem Geheimen Kommerzienrat aus Leipzig sehr geschickt aus, um sich den Anschein einer größeren Kreditfähigkeit zu geben. Ja, er sagte sogar dem Hotelwirt, er habe sich mit der Nichte dieses Geh. Kommerzienrats verlobt und er bestellte ein Verlobungsdiner. Ehe das aber abgegessen wurde, brannte er durch. Dem Wirt blieb er 180 Mark für Logis schuldig; außerdem hatte er einem Schreiberhauer Kaufmann zweimal je 20 Mk. und einem Breslauer Fabrikdirektor, dessen flüchtige Bekanntschaft er gemacht hatte, zweimal je 100 Mark abgeschwindelt. In Trautenau wurde Dunkel dann verhaftet und später nach Deutschland ausgeliefert. Das Urteil lautete gegen den Hochstapler auf drei Jahre Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe oder weitere 60 Tage Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Reinerz, 16. Januar. Eingeschneit. Vom Verkehr völlig abgeschnitten ist durch die starken und anhaltenden Schneefälle die Ortschaft Friedrichsberg an der Heuscheuer. Die Verkehrsstraße ist bis vier Meter hoch vom Schnee verweht, so daß selbst von den Chausseebäumen stellenweise nichts mehr zu sehen ist. Es ist kaum möglich, von einem Hause zum andern zu gelangen, ohne in tiefes einzusinken. Die Schneepflüge vermögen gegen die Schneemassen nichts auszurichten. Die Bewohner fordern in einem Notruf, daß den „bestehenden fürchterlichen Zuständen schleunigst ein Ende gemacht" und wenigstens die durch das Dorf führende Chaussee zur Verbindung nach Kudowa freigeschaufelt wird.

Wüstewaltersdorf, 15. Januar. Arbeitseinstellung. Infolge der herrschenden Kälte mußten alle Arbeiten auf der im Bau begriffenen neuen Kleinbahnstrecke Hausdorf—Wüstewaltersdorf eingestellt werden.

Kudowa, 16. Januar. Ein Sittenskandal. Skandalöse Vorkommnisse mit einem schulpflichtigen Mädchen sind im angrenzenden Sackisch aufgedeckt worden. Die Staatsanwaltschaft verfügte bereits die Verhaftung eines Omnibusbesitzers. Mehrere junge Leute und selbst Schulknaben (!), die mit dem Mädchen Verkehr unterhielten, sind in die Angelegenheit verwickelt.

Heidersdorf, 16. Januar. Vom eigenen Gespann überfahren. Der 27jährige Dominialarbeiter Hahn stürzte beim Anziehen der Hemmen von seinem mit 46 Zentner Koks beladenen Gespann plötzlich ab und fiel unter den schweren Wagen, dessen Räder über ihn hinweggingen. Bewußtlos wurde er von einem nach ihm kommenden Fuhrmann aufgefunden und nach seiner Wohnung gebracht. Er verstarb tags darauf an den erlittenen schweren inneren Verletzungen.

Glogau, 16. Januar. Tödlicher Rodelunfall. Beim Rodeln an der Hohenzollernstraße zog sich der Hilfsschaffner Kurgke von hier durch einen schweren Sturz eine Gehirnerschütterung zu, die den Tod des noch jungen Mannes herbeiführte.

Glogau, 16. Januar. Prozeß Wildner. Unter großem Andrang des Publikums fand gestern vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den früheren Buchdruckereibesitzer Gustav Wildner wegen Konkursvergehens, Beseitigung und Verheimlichung von Werten statt. Wildner, der früher in guten Verhältnissen lebte, hat sein beliebtes Geschäft durch seinen Ehrgeiz und Gier nach Aemtern, deren er unzählige besaß, vernachlässigt. Um aus seinen schwierigen Verhältnissen herauszukommen, legte er als Konkursverwalter verschiedene Konkursmassen zusammen, um so zu Gelde zu kommen. Dies blieb dem Gericht nicht verborgen und deshalb wurde ihm die Verwaltung der Konkurse gekündigt, wodurch ihm eine jährliche Einnahme von 6—7000 Mark verloren ging. Als er seinem Ruin nicht mehr entgehen konnte, ergriff er die Flucht nach der Schweiz unter Mitnahme von 1216,21 Mk., wo er am 16. September vorigen Jahre verhaftet und später ausgeliefert wurde. Die Verhandlung ergibt, daß 56 000 Mark Aktiven 100 000 Mark Passiven gegenüberstehen. Wildner behauptet anfänglich, Glogau nur deshalb verlassen zu haben, um 3—4000 Mark Gelder bei seinen Freunden und Verwandten, die er in Liegnitz, Hirschberg und Weimar besuchte, zu erlangen, als ihm dies aber nicht gelang, fuhr er nach Basel und suchte Beschäftigung. Der Staatsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, auf die das Gericht auch erkannte. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet. Sieben andere Strafsachen gegen Wildner kommen vor der Strafkammer zur Aburteilung.

Bunzlau, 16. Januar. Polizeiaufsicht in allen Lebenslagen. Ein interessanter Prozeß hat sich vor dem hiesigen Schöffengericht abgespielt. Einem hiesigen Bürger war von der Polizeiverwaltung ein Strafbefehl zugegangen, weil er in der Nacht zum 29. November v. J. auf dem Markt zu laut gepfiffen hatte. Der Bestrafte erhob Einspruch. Der Verteidiger wies darauf hin, daß es nicht Sache der Polizei sein könne, das Pfeifen der Einwohner unter Kontrolle zu stellen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Wenn die Bunzlauer Polizei so empfindlich gegen das laute Pfeifen ist, dann würde es sich empfehlen, auf dem Wege einer Polizeiverordnung allen Einwohnern das Tragen eines Schalldämpfers zu befehlen.

Beuthen O.-S., 16. Januar. Gemeine Straßenräuber standen wieder einmal vor dem hiesigen Schwurgericht. Ein taubstummer Hüttenarbeiter aus Kochlowitz hatte am 19. Juli v. Js. in Antonienhütte, wo er beschäftigt war, einen Vorschuß von 20 Mark erhalten. Er besuchte dann zwei Gasthäuser und traf dort mit zwei Schleppern zusammen, für die er die Zeche bezahlte. Gegen abend traten die drei den Heimweg nach Kochlowitz an. Auf einem Feldwege mißhandelten die beiden Schlepper den Taubstummen, zerrissen ihm die Kleider und raubten ihm das in zwei Kleidertaschen verwahrte Geld in Höhe von 18 Mark. Dann entflohen sie nach verschiedenen Richtungen. Der Taubstumme blieb bis 11 Uhr nachts besinnungslos liegen und setzte dann den Heimweg fort. Die Angeklagten wurden zu zwei bezw. eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Königshütte, 16. Januar. Ein teurer Spaß. Teuer zu stehen kam einem Königshütter Herrn ein Ausflug nach Kattowitz. In holder Gesellschaft machte er eine größere Cafe- und Bierhauspiese, bis er „ganz selig" einschlief. Als er erwachte, war die „holde Gesellschaft" verschwunden, und mit ihr das Portemonnaie des biederen Provinzialen, in dem sich 800 Mk. befunden hatten. — Nicht ganz so „vornehm", aber für den Betroffenen doch unangenehm genug, ließ sich die Destillenreise eines Arbeiters an, dem von einem unbekannten „Kollegen" die silberne Taschenuhr gestohlen wurde.

Lipine, 16. Januar. Bergmannslos. Von plötzlich hereinbrechenden Kohlenmassen wurde der Häuer Kirchner von der Mathildengrube verschüttet, er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Posen, 16. Januar. Unter dem Verdacht der Falschmünzerei ist der Tapezierer Wladislaus Zwierzycki aus Schrimm in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Der Verhaftete unterhielt Beziehungen zu der unverehelichten Nowotny und machte ihr ein Geschenk von acht Zweimarkstücken. Fünf derselben waren ziemlich plumpe Falsifikate, die nach der Angabe des Verdächtigen von einem Handwerksmeister in Schrimm hergestellt worden sind. Der Falschmünzer soll derartige Nachahmungen in größeren Mengen im Auslande bereits verausgabt haben.

Bromberg, 16. Januar. In selbstmörderischer Absicht ist am letzten Sonnabend ein junger Mann im Alter von 16 bis 18 Jahren in der Nähe von Bartelsee in die Brahe gesprungen und ertrunken. Trotz des herrschenden starken Schneetreibens war der Vorgang bemerkt worden, allein die Hilfe kam zu spät. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Znin, 16. Januar. Mühlenbrand. Mittwoch abend brach in der Dampfmühle von Eichler Feuer aus. Die Mühle mit ihren großen Vorräten an Mehl bot dem verheerenden Element nur zu reichliche Nahrung, so daß in einer halben Stunde sämtliche zum Mühlenbetriebe gehörigen Gebäude in Flammen standen. Die freiwillige Feuerwehr, die sehr bald zur Stelle war, hatte unter der strengen Kälte sehr zu leiden, zumal die Hydrantenverschlüsse erst aufgetaut werden mußten. Dagegen das Feuer nicht anzukämpfen war, beschränkte sich die Wehr darauf, den Brand zu lokalisieren und die benachbarten Gebäude zu schützen, was ihr auch gelang. Der Schaden beträgt 100000 Mark und ist durch Versicherung zu vier Fünftel gedeckt. Heißlaufen eines Wellenlagers soll die Ursache sein.

Versammlungen und Vereine.

Freitag, den 16. Januar:

Pianofortetischler, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Lohndiener- und Tafeldeckerverein Einigkeit, nachmittags 4 Uhr in Menzel's Brauerei, Kupferschmiedestraße 5/6.

Sonnabend, den 17. Januar:

Maschinenarbeiter (Holzarbeiter), abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Stellmacher, abends 8 Uhr im „Goldenen Schwan", Kupferschmiedestraße 22/23.

Sonntag, den 18. Januar:

Organisierte Frauen und Mädchen, nachmittags 5 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 17. Januar, abends 8 Uhr:

Land-Distrikt 4 **Rosenthal** bei Laqua.
" 5 **Peterdorf** bei Fiebach.
" 10 **Opperau** bei Niewitecki.

Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, Land-Distrikt 8 **Neukirch** bei Neischke.

Ohlau, Fabrikarbeiter-Verband, Sonntag nachmittags 4 Uhr bei Jung.

Trebnitz, Sonntag früh 8½ Uhr Zeitungsagitation. Treffpunkt bei Genossen Kluche.

Trebnitzer Wahlverein, Sonntag nachmittag 4 Uhr im Konzerthaus

---

Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.

Die **Auszahlung** der Zinsen für **Anteilscheine und Sparbücher** findet von

Montag, den 19. Januar bis Freitag, den 23. Januar d. J.

in der Zeit von

9½ bis 1 Uhr vormittags und 3½ bis 7 Uhr nachmittags

im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer 23, I. Etage, statt.

Eine Verpflichtung zum Abheben der Zinsen besteht nicht.

Anteilschein-Zinsen, die bis zum 23. Januar nicht abgehoben worden sind, werden dem Kapital zugeschrieben und kommen in diesem Jahre nicht zur Auszahlung. 13098

Breslau, den 15. Januar 1914.

Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Fritz Rasch, Geschäftsführer.

Messow & Waldschmidt

Wenn Sie spottbillig kaufen und für Ihr Geld das denkbar Beste haben wollen,

dann kommen Sie nächsten Montag zu uns!

An diesem Tage beginnt der allbekannte grosse

Montag 19 Januar

Inventur-Verkauf

Montag 19 Januar

Alles bisher von uns Gebotene soll übertroffen werden.

Enorme Waren-Angebote stellen wir bereit.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Brause-Brause.
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Alsina.
Konopka, A., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Aluminium-Küchenwar.
Spez.-Gesch. Breitestr. 8, dauerh., preisw.

Bäckereien und Konditoreien
Becker, August, Wielandstraße 5.
Frölich, Carl, Oderstrasse 20.
Gilbert, A., Leuthenstraße 68.
Grohmann, R., Herdainstr. 61.
Alfred Huth, Scheitnigerstr. 44.
Hauke, Emil, Kronstraße 3/4.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Hübner, Reinh., Rosenstr. 16.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 65.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mark.)
Kühn, C. A., Wien. Bäckerei, Albrechtstr. 19.
Larisch, Theodor, Blücherstr. 21 (gr. Mark.)
Marzotko, Josef, Marthastraße 3.
Minpan, August, Kl. Groschengasse 34.
Paulke, Th., Friedrich-Karlstraße 59.
Ritter, Otto, Posenerstraße 29.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Schnabel Jos., Grünstr. 33.
Urban, Hermann, Matthiasstr. 136.
Weiß, Wilhelm, Reichstr. 22, neu übern.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.
Priessnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Badewannen.
Kielmann, Fr., Tauentzienstr. 178. 5% R.

Bandagisten
Kniche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Betten u. Bettfedern
Becker, O., Kupferschmiedestr. 4 pt., I., II., III.
Cohn, Max, Kupferschmiedestr. 10.
Geschw. Kapst, Anderssenstrasse 2.
Tischler, L., Bohrauerstr. 7a, pt.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Czaba, B., Willmannstr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Gräner Pollak, Reuschestr. 64, P. Duabius.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
R. Jäkel, Lagerbierbrauerei A.-Ges., Strehlen, Vertreter: Karl Ozipka, Breslau, Kl. Fürstenstr. 8/10.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
[illegible] Küche zu klein. Preisen.
Schwarze Krähe Neumarkt.
Mengel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Reuschestraße 23.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.
Roßmann, Alfr., Tauentzienplatz 11.
Schlansky, Paul, Schmiedebrücke 53.

Billard-Fabriken
Keiser & Gade Ohlauerstr. 42.

Bürsten-Fabriken
Fleischner, Alsenstr. 31, grüne u. rote Mark.
Söpner, Alb., Spezialgeschäft f. Haushaltungsbürsten, Gräbschenerstr. 14, part.
Sorau, Ed., Leuthenstr. 33 streng reelle Ware.

Café
Café Germania, Nikolaistr. 65a, Ecke Ohle.
Kaiser-Friedrich-Café Nikolaistraße 58.
Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.
Café Viktoria, E. Peschel, Nikolaistr. 65.

Carnevals-Artikel.
Schiltze, Rudolf Oskar, (Hermann)
Zum Faust Theater-Kostüme. Verleih- u. Verkaufshaus. Koblenzstr. 14, I. u. II. Etg.

Damen-Konfektion
Tichauer, Modehaus, Schmiedebrücke 42.

Drogen und Farben
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Dom-Drogerie, Adalbertstr. 47, Ecke Sternstr.
Geiger, Walter, Bergmannstr. 15.
Rittner, H., Matthiasstraße 104.
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstraße 86.

Eisen- u. Stahlwaren
Fischer, Otto, Matthiasstr. 170, Kolonialw.
Moritz, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Rodtke, Carl, Albrechtstr. 33/35, Werkzeuge.
[illegible], Klosterstraße 75.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Daniel, E., Adalbertstr. 29, Tel. Nr. 988.
Kork, [illegible] Fahrräder, Nähmaschinen, Reparatur, Teilzahl.
[illegible] Fr.-Wilhstr. 70
[illegible], Josef, Frankfurterstraße 93/95.
Fahrradhaus [illegible] Nikolaistr. 42.
[illegible] Matthiasstr. 38.
[illegible], Paul, Adalbertstraße 4.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 55.
[illegible] Gräbschenerstr. 78, I., Teilzahl.
[illegible]
[illegible] Gräbschenerstr. 50 [illegible]
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Röderle, Max, Bohrauerstr. 36, Reparat.
Philipp, Max, Posenerstraße 15.
Priemer, Alfons, Gartenstraße 10.
Seidel, Rich., Alsenstr. 20, Fr.-Wilhstr. 61.
Wiehle & Kegel Tauentzienstrasse 92, Adler-Nähmaschin., Fahrräd., Teilzahlg.

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, Färberei, chemische Reinigung.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei bester Ausf.

Fleischereien u. Wurstfabriken
Ackermann, Karl Leuthenstr. 40.
Becker, A., Nchf. E. Schneider, Tauentzienst. 15.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Waterloostraße 13.
Brehler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Christoph, Richard, Vorwerkstr. 77.
Daumann, Franz, Matthiasstraße 137.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 80.
Dittrich, Hermann, Gräbschenerstr. 70.
Dombrowski, Viktor, Anderssenstr. 12/14.
Fischer, Ernst, Lehmdamm 13.
Fischer, Richard, Königgrätzerstraße 21.
Franz, G., Pöpelwitzstraße 40.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6. Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lobestraße 41.
Gebert, Richard, Frdr.-Wilhelmstr. 7.
George, Richard, Matthiasstr. 127.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Glitschel, Paul, Gräbschenerstr. 118.
Görlich, G., Nchf., N. Schweidnitzerstr. 9, Tel. 1742.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Göblich, Gottfried, Oderstr. 6.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Griebsch, Georg, Wwe., Alsenstr. 56.
Grim, W., Adolfstraße 9. Neu übernommen.
Gudel, Fritz, Lewaldstraße 16a.
Gundlach, Ed., Alsenstrasse 53.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Haniel, Otto, Einbaumstr. 7.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heimann, R., Kl. E. Walda, Schuhbr. 56 u. Fil.
Heinze, Richard, Enderstraße 3.
Hellwich, Paul, Vinzenzstr. 9, Ecke Mehlgass.
Hennig, Hans, Matthiasstraße 138.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann B., Nachodstr. 1a, Ecke Lohestr.
Hoffmann, Rob., Zehnerstr. 15.
Jäguth, Alfred, Bergstraße 29.
Jarecky, Reinhold, Alsenstraße 82.
Jänisch, Ernst, Rosenthalerstraße 33.
Jacob, Max, Neue Taschenstraße 7.
Kalkbrenner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kabel, Fritz, Klosterstraße 7.
Kipper, Adolf, Enderstraße 20.
Klimbke, Ernst, Alsenstraße 4.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Krause, Berthold, Oderstraße 31.
Krause, R., Gräbschstr. 60, Ecke Hohenzollstr.
Krusch, M., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kniche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kupke, Karl, Klosterstraße 11.
Kuriawe, B., Neudorfstr. 28, Ecke Sadowast.
Kümmel, Friedr. Taschenstraße 6, Frd.-Wilhelmst. 107.
Lachmann, A., Wilkenbruchstr. 21, T. 7642.
Lakomecki, M., Mauritiusplatz 8.
Langner G., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Alsenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lukas, Paul, Neudorfstraße 81.
Ludwig, Gustav, Lehmgrubenstr. 6.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matke, Gustav, Lewaldstraße 8.
Matz, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meirich, Ernst, Zietenstraße 12.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 143.
Metzner, Joseph Sadowastraße 35, Ecke Kaiser-Wilhelmstr.
Michaelis, Rob., Viktoriastraße 41.
Milde, R., Trebnitzerstraße 25.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Gneisenaust. 3.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Nitschke, H., Dittrich's Nchfg., Adalbertstr. 10.
Pabst, Reinhold, Promnitzstraße 54.
Peterzelt, Otto, Neudorfstr. 92.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Pogarell, O., Reichstraße 26.
Prause, Max, Trebnitzer Chaussee 84/85.
Römelt, Richard, Hirschstraße 3.
Rogoisch, Vinzenz, Berlinerstraße 41.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Otto, jr., Kl. Scheitnigerstr. 14.

August Schneider Wurstfabrik. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Schoke, Rich., Viktoriastraße 23.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schubert, Karl, Steinauerstraße 20.
Schwarz, R., Bellstraße 18.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Simmich, A., Hedwigst. 21, E. Sternst. 77
Spindler, Herm., Fürstenstraße 88.
Sattler, Bruno, Lohestr. 5.
Staraske, Gustav, Lehmdamm 17.
Staniszewsky, Adolf, Märkischestr. 36
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 160.
Stiel, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teschner, Robert, Matthiasstr. 174.
Tinkel, Theodor, Sternstraße 37.
Tillmann, F., Carlowitz, [illegible]
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Vogt, Franz, Dienerstraße 17a.
Walter, Traugott, Tauentzienstraße 95.
Weidner, Carl, Schleiermacherstr. 24.
Weiß, Alois, Dienerstr. 25.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 55.
Würfel, G., Adalbertstraße 75.
Zackel, Rob., Kreuzstraße 24.

Fische u. Delikatessen
[illegible]
[illegible], Hermann, Nikolaistraße 11.

Danke, R., Gräbschenerstraße 92.
Hepiner & Urner, vorm. Gebr. Heck, Ohlauerstraße 34.
Neugebauer, A., Hirschstraße 23.

Galanterie- und Spielwaren
Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Gasthäuser u. Hotels
Haubel, Karl, Stockgasse 17.
Trebnitzer Haus (Raczek), Ritterplatz 8.
Weißes Roß, Neue Weltgasse 44.

Glaserei und Bildereinrahmung.
Heerde, Max, Rosenthalerstr. 41. Rep.

Grabdenkmäler
Schmidt A. N. Adalbstr. 114/121 T. 2889.

Grab- und Türschilder
Guderley, J., Fischergasse 2.

Handsch., Herrenwäsche, Krawatt.
Görke, Emil, Moltkestraße 10.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.
B. Gensert Klosterstr. 42 Spezialg. f. Glas-, Porzellan, Steingut, Braut-Ausstattungen.
Hauschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 102
P. Kinscher Sonnenplatz Gelegenheitsgeschenke, Wirtschafts-Einrichtungen, Einlege-Krausen, Feuerfestes Kochgeschirr
Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Lahn, August, Frankfurterstraße 93/95.
Marschall, Robert, Reuschestraße 28.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11, Tel. 1790
Eckert, Carl, Weidenstraße 44, Emaille, Glas u. Porzell.

Herren-Artikel.
Tarak, Oskar, Herdainstr. 80. (Wäsche.)
Bönner, G., Schmiedebrücke 64/65.

Herren-Garderobe
Thorinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61
Deutsche Herrenmoden, Reuschestr. 37/38.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Häusler, A., Vinzenzstraße 16.
Juliusburger, D., Kupferschmiedestr. 31. Anzüge, getrag. u. neu, Gelegenheitskäufe.
Kapst, Klosterstr. 67, Spez.: Arb.-Gard.

Getragene Kavalier-
Mass-Ulster, Anzüge, Paletots
teilw. auf Seide, f. jed. Figur pass.
10.- 12.- 16.- 20.- 22.- usw.
Kaufhaus für Herrengarderoben G. m. b. H.
Neue Schweidnitzerstr. 6

Knauerhase, W. 16 Kupferschmiedestr. 16 (Arb.-Garderob.)

Herren- und Knab.-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreutzberger Breslau, Reuschestr. 7
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung.

Kuhnert, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 36.
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Meyer, Berthold, Bohrauerstraße 71.
Kaufh. Nord. E. Guttmann, Matthiasstr. 103.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtstr. 57. Anf. n. Maß.

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren
Paich, Gebr., Sedanstraße 13.

Holzpantinen-Holzschuhfabrik
Pawlik, Brigittental 15.

Honig und Syrup
Bobbe, E., Altbüßerst. 31, en gros u. en detail

Hüte und Mützen
Barth, M. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.
[illegible], Fr.-Wilhelmst. 84, Herrenart.
Hernig, Alfr., Blücherplatz 1.
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Schönfeld, J., nur Schmiedebrücke 5
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 34.
Sprung, Richard, Ohlauerstraße 68.
Strellburg, Hut-Bazar Schmiedebrücke 36 an der Universität, Fr.-Wilhstr. 2, Ohlauerst. 64 (Christophoripl.)
Thater, [illegible] Liegnitzer Hutfabrik
[illegible]
[illegible] Adalbertstr. 13, [illegible]

Hygienische Artikel.
Klose H., Nikolaistr. 70, Hyg. Gummiwaren, Spülspritzen, Bandagen.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen
Goetz Söhne, Albrechtstraße 49.
Hebisch, Aug., Leuthenstr. 23. Bez. billigst.

Kaffee, Tee
Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen
Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
„Reform-Kino", Schuhbrücke 17/18.
Westend-Kino, Alsenstraße 36.
Union-Theater, Graupenstrasse 6/8.

Kleiderstoffe, Seidenwaren
Rother, Richard, Friedrichstraße 59.

Kolonialwaren
Biehl, P. Alsenstr. 13, Ecke Friedr.-Karlstr., Posenerstraße 27, Ecke Alsenstr.
Heidrich, Robert, Herzogstraße 19.
Reißler, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Schmidt, Otto Leuthenstr. 52. Kolonialw., Zigarren.
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, R., Anderssenst. 73, Ecke Langegass.
Strauß, Carl, Brigittental 18.

Konfitüren und Schokoladen.
Abrams, J. R. Taschenstr. 26, Gartenstr. (n. Liebich)
Binner, Frieda, Weidenstraße 43.
Dahl, Antonie, Frankfurterstraße 48.
Grosse, L., Nachf., Inh.: C. Neumann, Altbüßerstraße 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, G., Matthiasstraße 105.
Kamdtz, Heinrich, Gartenst. Ecke Höfchenst.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kotulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Mehlich, Lina, Steinauerstraße 25.
Meller & Co., L., Fischergasse 9.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, W., Lohestraße 28. M., XVII. Bärenstr. 6.
Schneider, H., Klosterstraße 127.
Scholz, Elise, Kl. Scheitnigerstr. 57.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Sträubler, Klara, Gabitzstraße 68.
Wachsmann, G., Altbüßerstr. 19.

Korsetts
Treßler, Elesbeth, Reuschestraße 69.
Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. Leser 5 Prozent Rabatt.

Lederwaren und Sattlerei
Jäger, Friedrich-Wilhelmstr. 30.
Kahmann, Ernst, Lehmgrubenstraße 48.
Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 80.
Klee, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.
Mende, J., Westendstr. 53. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.

Malzkaffee
Kamf-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.
Bartsch, E., Ring 2. Billigste Butterquelle.
Bartsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beininger, Anna, Ring 3.
Bein, Julius, Scheitnigerstraße 10.
Blaschke, Franz, Bärenstraße 36.
Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 51/52, Spez.: Flaschm. f. Fabr. u. Joghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Böhme, Otto, Alsenstraße 6.
Czemczak, Maria, Gräbschenerstr. 19/21.
Geißler, H., Posenerstr. 1, a. Striegauerpl.
Geisler, R. Breitestraße 49/50. Butt., Eier, Käse, Tel. 1073, Gurk.-Kraut, beste Waren.
Glaske, Erich, Alsenstraße 65.
Heutschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Hentschel, A., Nachfl. Fr. Wiedersperger. Oderstr. 8
Dampf-Molkerei Hoffmann & Co. Geschäfte in allen Stadtteilen.
Kuhstall, Tauentzienst. 87, Spez.: Buttermilch
Kloß, E., Alsenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Marggraf, C., Friedrichst. 29, Tel. 2066.
Mischke, Paul, Ring 5.
Nitschke, E., Frankfurterstraße 50 pt.
Bobbe, E., Altbüßerst. 31, en gros u. en detail
Pörsch, W., Nachfl., Schuhbrücke 72.
Puttke, Martha, Glogauerstr. 27.
Rohde, Friedr., Herzogstr. 56. Reelle War.
Seile, Marie, Dienerstraße 26/28.
Seul, Marie, Breitestraße 18.
Wein, E., Ring 4 billigste Bezugsquelle.
Weinert, Grete, Matthiasstraße 45.
Weiß, Aug., Friedrich-Wilhelmstraße 95.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche rc.
Hohmuth's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
Zacher, A., Adalbertst. 17/19, Konf. Schnittw.

Mostrich und Essig
Damm, Herm., Neudorf 38, Sett u. Brause.

Möbel-Magazine
Borbag, O., Matthiasst. 116, (Teilz. gest.)
Buchta, Dessauerst. 3, gebr. u. neu. Möbel bill.
Erkel, J. & Co., Möbell., Gräbschenerst. 12
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Odertorwache Teilz. gestatt.
Kolubek & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)
Kögel, A., Palmstr. 16, Ecke Grünst. Möbelausstattung. in jed. Preislage, für Haltbarkeit jede Garantie.
Scholz, Aug., Roßplatz 8, Selbstgef. Möbel in jed. Preislage
Seifert, Fritz, Scheitnigerstr. 20, Tel. 3806.

Möbel-Reparatur, Glaserei.
Doege, C., Augustastr. 122, Bildereinrahm.

Musikinstrumente, Schallplatten.
Musikhaus F. Hoppner, Scheitnigerst. 32.
Melzer, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 34.
Neuheiten-Vertrieb. Klosterstr. 10. Feuerz., Taschenl.

Musik-Lehrinstitute
Schles. Konservatorium, Ohlauerstr. 74.

Nähmaschinen.
Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telephon 7961. Teilzahlung.
Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.

Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine
Lorenz, Eugen, Posenerstraße 7.

Optiker
Heidrich, Adolf, Schweidnitzerstraße.

Papier- und Schreibwaren
Anlorge, Martha, Adalbertst. 67, (Spielw.)
Arit, Karl, Scheitnigerstr. 31, (Kurzw.)
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, R., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Geisler, A., Wohskystr. 19 (Zig.).
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Rettig, Fleischhauerstr. 1b. Tel. 4547, Bodmützen und Lampions.
Mitzler, B., Alsenstr. 46, (Buchhandlg.)
Ziebarth, Adolf, Gräbschenerstr. 2.
Zimmer, Kupferschmiedestrasse 14, Buchdruckerei und Papierhandlung, Lampions, Kotillon- und Scherzartikel.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe
Bockisch, G., Humboldtstraße 16.
Golde, Elisab., Friedr.-Wilhelmstr. 61, I.
Herold, H., Telenstr. 12, I.
Hickmann, O. Matthiasstr. 113, Anzüge, Freischw., Taschenuhren.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Reibstein, Frdr. Wilhstr. 67, Uhr., Anz.
Rudolph, Westendst. 47 (Uhr., Anzüg.)
Schneider, Paul, Bärenstraße 12.
Schöbel, Clara, Kirchstr. 12a nahe Marktp. Uhr., Kett., Ringe, Anzüge, Wäsche, Bett.
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Osk. Grundmann Oderstrasse 24, Anzüge, Ulster, Taschenuhren
Schütze, H., Kreuzburgerstr. Ecke Weinstr.
Tasche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Silesia, (Inh. A. Tellcke), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lohestraße 7.

Pianoforte-Fabriken
Hüttner Pianos, Ohlauerstr. 65, I., neue und gebrauchte.
Horn, O., Tauentzienstr. 106, hpt. Reparat., Stimmen, Teilzahlung, Miete.

Putz, Modes
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Löffler, Berta, Adalbertstraße 1.

Restaurateure
Ablung, F., Gellhornstr. 21. Saal f. Hochzeit.
Z. gold. Anker, (H. Richter) Frd.-Karlst. 51.
Apollo-Etabl., Sonntag u. Mittw. Konzert
„Augusthöhe". Fleischhauerstrasse, Ecke Oswitzstr.
Banditz, Reinh., Fischergasse a. Wachtpl.
Ballhof, Schießwerderplatz 12.
Beinert, Max, Michaelisstraße 88.
Bergkeller. Größtes Saal- u. Garten-Etabl. der Odervorstadt. Jed. Sonntag gut. Orchest.
Bierglocke, Schulzenwiese 13 (Sonnab. Eisb.)
Z. Stadt Bohrau (Rosemann) Bohrauerst. 36
Brauner, Michaelisstr. 61. Saal f. Hochzeit.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
Bürgergarten, Bohrauerstraße 131.
„Concordia", am Neumarkt 10, Konzert. Gute billige Küche.
Czerwonka, Pauline, Leuthenstr. 40.
Deutsch, P., Altbüßerstr. 6/7, vorz. Küche.
Dittrich, Pauline, Sternstraße 93.
Drescher, Theodor, Klosterstraße 23/25.
Elfen-Säle Friedrich-Wilhelmstr. 82, Hochzeits-Saal, Vereinszimm.
Eichner, W., (Zaunkönig) Wildenbruchst. 11
Eule, E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Zur Einigkeit, Striegauerpl. 11, P. Pavel.
Zum Fleischerhof, Berche, Hubenstr. 104.
Flöter, B. Gräbschen 84. Tel. 2824, Dienstag: Eisbeine.
Frommelt, Toni, Matthiasstraße 169.
Fuchs, M., Steinauerstraße 28.
Fuchs, Carl, Ottostraße 9a.
Gans, K., Stehstr. 157/59, Sonnab. Eisb.
Gase, Heinrich, Lohestr. 77.
Geike, Auguste, Trebnitzerstraße 68.
Guiefer, Ernst, Steinauerstraße 34.
Zur Goethesch. (Wolff) Goethestr. 125.
Gewahl, Max, Steinauerstr. 18.
Gröger, Gustav, Schulzenwiese 14, Dist. 6.
Grottenhalle, Nikolaistraße 28/29. Täglich: Künstler-Konzert
Grüne Ecke, Steinauer- Ecke Leuthenstr. 19
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27
Heidenreich G., Sternstraße 71.
Heinze, P., Leuthenst. 12/14. Distr. 6.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Hoffmann, Neue Adalbertstraße 102.
„Goldenes Hufeisen" (Kaiser), Scheitnig. [illegible]
Hummler, A., Posenerstr. Ecke Hildebrandst.
Isel, Otto, Rossplatz 9.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Jenor, Paul, Hildebrandstr. 24.
Jüttner, Karl Schweitzerstraße 10.
„Zum neu. Kanal" Kapone, Trebnitzerst. 72
Kamolz, Carl, Enderstr., Ecke Rosenstr.
Kienner, Heinr., Hirschstr. 18. Sonnab. Eisb.
„Klosterplantage", Ofenerstraße 122.
Knoll, A., Gräbsch. 27a, Ger.-Kretsch. Tel. 7486
Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Kolbe, E., Mariannenstr. 9. Garten.
König, Josef Schweitzerstr. 18.
Lahmann, Louis, Hochstraße 7.
Villa Liebich, Liebichstr. 3, jeden Sonntag Eisbeine.
Stadt Lissa (Krusch), Frankfurterstr. 149.
Maria-Hof (A. Maslot), Bergmannst. 12.
Rest. Marienbad, Hl. Geiststr. 18, Saal zu kl. Hochz. gratis u. Vereinsz. zu verg. Küchell. Pr.
Moog, Carl, Restaur., Gräbschenerst. 8.
Morgensonne (C. Maschke), Frankfurterst. 92.
Mularczyk, E., Berlinerst. 31, Sonnab. Eisb.
Mühmel, With., Schießwerderstraße 34.
Stadt Neumarkt, (Schreiber), Frankfurterst. 163
Niemand, F., Gl., Ecke Alst. Vereinsz. 80 P.
Pariser Garten Gute Küche f. U. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Patschke, E., Fleischhauerstr. Ecke Drabiziusst.
Paffel, Friedr., Anderssenstraße 4.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst. 104.
Paetzold, Jos., „F. Schloßwache", Karlstr. 16.
Pänold, Pauline, Hubenstraße 19.
Pohl, Max, Waterloostraße 14.
Purschian, Marie, Hildebrandstraße 9.
Putsch, A., Salzst. 8, Saal f. Hochz., Verein. gr.
Riedel, Karl, Promnitzstraße 28.
Ruhl, Emil, Mehlgasse 49.
Sängerhalle, (Schöttler), Alsenstr. 57.
Schieweck, Fritz, Anderssenstraße 12/14.
Schmidt, Paul, Am Wäldchen 14.
Schmiedeherberge (Krause), Neue Weltg. 42.
Schmitz Paul, Kupferschmiedestr. 22/23.
Schneider, Anna, Nadlerg. 5. Sonnab. Eisb.
Schröter, Artur, Neue Weltgasse 10.
Schwarz, Hermann, Gräbschnerstr. 73.
Schwarz, F., Lohestr. 67/69, Ecke Augustastr.
„Spatenbräu" Ring 5. Tägl. Konzert
Stadthauskeller jeden Abend gr. Sing-Sang
Stark, August, Nikolaistr. 37.
„Station Halt" (Wagner) Bärenstr. 31.
Zum Steinadler, (A. Funke), Trebnitzerst. 52.
Thaler, Ernst, Gasthof, Berlinerstr. 38.
Tinzmann, Anna Weinstraße 6.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.
Waidmannsruh (A. Seidel), Frankfurterstr.
Wein, Julius, Bohrauerstraße 70.
Weisser Löwe. Klosterstraße 43. Donnerstag: Eisbeine.
Werner G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Stadt Wien, Malergasse 26. Tel. 5853.
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: E. Weinert).
Zur polnisch. Wirtschaft Restaurant u. Weinstube. Wallstr. 1.
Zeh, Bruno Sedanstr. 14.
Zoplotek, J., Mehlgasse 56.

Reste und Partiewaren.
Müßigbrodt, G., Leuthenstr. 24. Bill. Preise.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik
Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Moritz, Reinhold, Mehlgasse 55.
Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Schankwirtschaften
Birke, A., Gadowastr. 41. Siebenhufenerstraße 18, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 15 (Hubertus).
Christoph, Paul, Mehlgasse 41.
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13, Friedrichstr. 71.
Fuhrmann, A., Niedergasse 4/6. Tel. 3418.
Jamert's Gart., Inh.: Matuffel, f. Sonnab. u. Sonntg. Wurstab. Montg. Eisb. Mehlg. 33.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Gampert, G. (E. Schwenke) Matthiasstr. 62
Hahn, G., Alsenstraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83.
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 5100.
Karnasch, J. P., Stockgasse Nr. 7 (Ecke Messergasse).
Kaffner, Franz, Schießwerderstraße 51.
Knappe, Adolf, Frankfurterstraße 69.
Koschig, F., Fr.-Wilhstr. 53, Ecke Fr.-Karlstr.
Kretschmer, F., Messergasse 1, (a. Neumarkt).
Kupferhammer Mühlg. 9. Jeden Freitag Backfische, Sonnab. Eisbeine.
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Marx Rud. & Sohn, Sedanstr. 26.
Nitschke Heinr. (Inh. O. Seibel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Preuss, F., Klosterstr. 69, Brüderstr. 30, N. Tauentzstr. 31, E. Brockauerstr.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Kasper, Friedrich, Berlinerstraße 40.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sauer, A. (Gleinitz), Willmannstraße 18.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Simon, Josef, Leuthenstr. 16/18. Tel. 4652.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, F. Rauchhut Scheitnigst. 33, T. 8772
Welfe, Reinh., Schießwerderstraße 80.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißbgst. Ecke Eibgst., [illegible] Anderssenst. 32, Carlspl. 5, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Markgrafenstr.